Nr. 206 1. Blatt — Geschäftsstelle: Goldbergstr. 1a — Hagen i. W., Montag, den 5. September 1932 — Fernsprech-Nr. 25856 u. 25857 — 40. Jahrgang

Westdeutsche Volkszeitung

...scheint täglich nachmittags, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Abonnementspreis monatl. RM. 2.— einschl. Bringerlohn. Bestellungen werden jederzeit von allen Postanstalten, der Geschäftsstelle, unseren Agenten u. Boten entgegengenommen. — Im Falle von Betriebsstörungen, Streik usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachzahlung oder Rückgabe des Bezugspreises. — Postscheckkonto: Dortmund 239.

mit den Beilagen:
Mein Montag Morgen (Wochenbeilage) · Heimchen am Herd (Unterhaltungsbeilage) · Heimat (Monatsbeilage) · Haideröschen (Rel. Sonntagsblatt) · Hänsel und Gretel (Monatliche Kinderbeilage) · Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Haus u. Garten

Anzeigenpreis: Lokalanzeigen 9 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 7 Pfg., auswärtige Anzeigen 10 Pfg. der 1 Millimeter Höhe der Spaltenbreite; Reklamen 40 Pfg. der Millimeter Höhe der Textspaltenbreite. — Beilagen-Aufträge können nicht angenommen werden. Für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird eine Garantie nicht übernommen.

Christus in der Großstadt

Das Opfer der 250000

Feierlicher Ausklang in vier gewaltigen Schlußversammlungen — Essen 1932 der größte deutsche Katholikentag

...er lebendige ...om

Von unserem Sonderberichterstatter.

Essen, 4. September

...Der Essener Hauptbahnhof ist heute zu einem ...ltigen Tor geworden, durch das Menschen um Men... hineinströmen in eine moderne Stadt, wie Men... des Mittelalters durch die Stadttore vielleicht ...einkamen von großer Wanderung, von einem ...reuzzuge, von einer gewonnenen oder verlorenen ...lacht. Draußen vor dem Bahnhof steht kein Kreuz. ...warten die Autos, die Hoteldiener, Omnibusse, da ...t der Schupo auf dem Zementpodium, da steilen sich ...Hochhäuser. Ueber allem aber dröhnen von den ...rmen der Kirchen, von den Türmen die Glocken. ...te morgen schwingen ihre Töne über das weite ...hrland.

...Aus den Randgebieten dieser zerfetzten Landschaft ...mmen die rheinischen und westfälischen Bauern. ...stfalens treu-katholische Männer- und Frauenwelt ...mt eine Großstadt in Besitz. Vom Rhein kommen ...Sonderzüge, aus dem Bergischen Land die Omni... ...se. Immer neue Menschen! Der Essener Katho...ntag schreitet seinem Höhepunkt zu. Seine große ...unde draußen, auf den Höhen der Ruhr, wo sich ...s gemeinsame Opfer der 200 000 Menschen vollziehen ..., als das Tor, durch das Hineintreten in den ge...ligten Bezirk der Gemeinschaft mit Gott, ist ge...rmen.

...Noch dröhnen in den Straßen, die hinaufführen ...n Baldeneyer Berg die Pauken der Marsch...e, Sonne lacht verheißungsvoll, draußen aber wach... die Mauern lebendiger Leiber, da draußen auf dem Baldeneyer Berg wächst der lebendige Dom der Väter und Mütter, der Priester, der Bauern und Handwerker, der Arbeiter und Lehrer und all der Menschen im frohen Aufgebrochensein, Zeugen des Christentums zu sein, das hier mutig und entschlossen die lebendige Großstadt Christi vor seinem Altar, in seinem Schutze, in seiner Gnade und mit seiner Kraft aufbaut vor dem Antlitz einer schmerzvoll leidenden Landschaft der Industrie, vor dem Antlitz Deutschlands und seiner Geschichte, vor dem Antlitz Europas, das aus diesen Kräften heiliger Gemeinschaft neue Zukunft gewinnt.

Wir sahen gestern abend in einem Kino einen Film aus katholischem Geist. Pater Muckermann, dessen Name auf diesem Katholikentag neuen Ruhm gewann erläutert uns diesen. Dieser Film heißt „Der Dom zu Köln". Zum ersten Male hat eine kundige Hand im Bezirk des Heiligen und des Menschlichen und der Geschichte dieses Bauwerk als kostbares Geschenk geschaffen. Man vermeint hoffnungsvolles Land der Zukunft aus stürmischen Wellen der Gegenwart auftauchen zu sehen. Wie dieser heute inmitten der Großstadt steht, so wächst aus der Vergangenheit, aus der Gegenwart der heutige Morgen in Essen heran. Gute Geister der Vergangenheit begleiten ihn und hüten katholisches Erbe. Gute Mächte der Gegenwart formen ihn auf dem Kampfplatz des Alltäglichen aus dem Herzen unserer gemeinsamen katholischen Hoffnung, daß wir die Aufgabe und die Verantwortung dafür tragen, daß das Antlitz der Erde heute und hier stündlich und täglich immerdar aus Christi Geist erneuert werde. Das alte Münster mitten in der Stadt Essen wartet wie eine gütige Mutter auf ihre Kinder, auf ihre Söhne, die hinausgezogen sind, um draußen vor dem Tore der Stadt einen Treueschwur abzulegen. Der Mutter Kraft bindet uns alle. Wir sind, wo wir auch stehen mögen, in diesen Riesenstädten neu vereint.

Der Festgottesdienst auf dem Baldeneyer Berg

Ein überwältigendes und unvergeßliches Erlebnis

...Droben auf dem Baldeneyer Berg, wo man weit ...ausschaut ins Tal der Ruhr, in dem die Abteikirch... ...Werden der Gründung des heiligen Ludgerus, ...s Wäldern hervorschaut, sammelte sich seit dem ...hen Morgen das Volk zum heiligen Opfer. Auf der ...itze des Berges steht der Altar, sodaß alle ihn ...n können. Unübersehbar sind die Scharen, die auf ...Wort des Herrn und auf seine heilige Gegenwart ...Geheimnis der Brotbrechung warten.

...Mit Bangen war man am Abend unter Regen... ...llen heimgegangen. Ein Wunder ist dieser zeltweiße ...lkenhimmel über den Menschen. Wie eine Bestätig... ...g der Natur, daß ihr Herr und Schöpfer Wohlge...llen an diesem heiligen Opfer der Hunderttausende ...

...Das war der Tag, den der Herr gemacht, der ...epunkt des Essener Katholikentages, die Erfüllung ...größten Erwartungen, die man nach den gewalti... ...Vorbereitungen an die Feier des Festgottesdienstes ...en durfte. 250 000 Menschen haben nach vorsichti... ...Schätzung dieser erhabenen Feier beigewohnt. Un...zählte haben ihren Verlauf am Rundfunk verfolgt. ...Neben der Eingangspforte zum Festgelände ragt ein ...Meter hoher Aussichtsturm in den Morgen ...ein. Photographen, Presseleute und das Ober... ...mando der 1500 um die Ordnung besorgten Schupo... ...te stehen hier. Rechts ziehen die Sebastianus... ...tzen in ihren malerischen Uniformen und mit ...wallenden weißen Federbüschen auf den schwarzen ...ten vorbei. Ein außerordentlich farbenprächt...ges Bild. Wer sich umschaut, sieht nichts als ein ...ig wachsendes Meer von Köpfen, dazwischen, wie ...nte Büschel, Fahnen und Standarten. Von nah ...d fern helle und dumpfe Musik, Trommelwirbel ...d Gesang! Die frische Morgenluft trägt das Echo ...iter und weiter.

...Wie gewachsene Mauern stehen die Abteilungen der ...tzen und Ordnungsleute am Rand der Zugangs...ße. Die Pfarreien mit ihrer Geistlichkeit an der ...itze ziehen prozessionsweise heran und nehmen ihre ...itze ein. Oben um den Altar hat sich schon ein Wald ...n Fahnen gebildet. Studenten in Wichs, mindestens ..., alle in ihren schmucken Farben, die Jungschärler, ...e Ehrengarde, alles, was irgendwie bei dieser Ge...enheit zu präsentieren hat, ist zur Stelle. Auf dem ...dium hinter dem Altar das Präsidium, die Ver...ter der weltlichen Behörden, Geistliche, soweit sie ...ht in kirchlicher Kleidung sind; vor diesen sind Bänke ...r für die Pfarrgeistlichkeit, die ihre Gemeinden zum ...platz geführt haben.

...Der Blick über das Feld ist überwältigend. Im ...tergrunde zackt die Stadt in den jetzt wieder be...ften Morgenhimmel hinein. Grauer, dünner Nebel ...t über dem wogenden Wald. Vor dem Waldesrand ...h man die Kelte der Neudeutschen, soweit das Auge reicht, ein Gewimmel von Menschen, die heranziehen, alle einem Ziele zu.

Vom Eingangstor her bewegt sich langsam ein kleiner Zug in Weiß, Lila und Rot: Der Kardinal und die Geistlichkeit. Eine Bewegung geht durch die Menge, wie wenn der Wind über ein Kornfeld streicht. Plötzlich setzt ein Geläute ein, schwer und feierlich, als schwinge die Domglocke von Köln ihr dröhnendes Erz. Der Lautsprecher hat einen ehernen Mund.

Auf der Epistelseite des in lapidarer Schlichtheit aufgebauten Opfertisches steht der Pontifikalthron des päpstlichen Nuntius, auf der Evangelienseite der des Kardinals Schulte. Knappen in ihrer schwarzen Tracht mit brennenden Grubenlampen bärtig und mit hartgearbeiteten Händen, halten Wacht vor dem Altar, auf dem die Worte stehen:

„Die Zeit ist erfüllet und das Reich Gottes ist hereingekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium."

Hinter dem Altar die hochwürdigsten Herren Bischöfe und Aebte, Erzbischof Gröber, Freiburg, Bischof Berning, Osnabrück, Bischof Keller von der Diözese Ermland, der Bischof von Speyer, Bischof Buro, Jassy, und Abt Ildefons Herwegen. Hinter ihnen die Priester und Laienführer des katholischen Deutschland. Tausende von Fahnen der Knappen und Gesellen, der Studenten und Arbeiter, der Schützen und Sänger wehen im Winde, der hier oben kräftig und kühlend weht. Fünfzehnhundert Mann Kirchengarde in roten, weißen und schwarzen Uniformen mit wehenden Federbüschen aus den Diözesen Köln und Münster sind zugegen. Auch die Kirche ist wehrhaft, doch nur im Sinne dessen, der das Ohr des Malchus wieder heilte, das Petrus ihm abhieb.

Die Bergpredigt

Kardinal Schulte predigt dem Volke.

Der Menge, die am Berge harrte, predigte dann der Oberhirte der Erzdiözese Köln, Kardinal Schulte:

„Mit ganzer Innigkeit grüße ich Euch, die ihr um den Altar des Herrn geschart seid zum Opfer des neuen Bundes, in dessen Erneuerung wir heute den Höhepunkt des Essener Katholikentages erleben. Gottes Sohn wird in unserer Mitte wahrhaft, wesentlich und wirklich gegenwärtig. Wie ereignisvoll ist doch das Erbarmen des Herrn! Seit dem ersten Abendmahl hat dieses eucharistische Opfer nie aufgehört. Immer neu steigt Christus in ihm zu uns Menschen herab, um uns auf dieser so armen Erde uns innigst mit sich zu vereinigen. Das Antlitz der Großstadt zu erneuern, sind die deutschen Katholiken in Essen zusammengekommen. Denken wir in dieser Stunde aber auch an die

Erneuerung unserer eigenen Seele.

Es gibt Menschen, von denen ein Kraftstrom stärkend ausgeht. So hat stets der Umgang mit Heiligen gewirkt. Wie wird erst der Umgang mit Christus selbst wirken auf alle, die Gemeinschaft mit ihm suchen! So wahr der Rebzweig mit dem Weinstock in Verbindung bleiben muß, wenn er Frucht tragen will, so bleibt nur reich und lebendig, wer in Verbindung bleibt mit Christus. Dann bleibt er nicht ein armes, verwehtes Reis, sondern ein Zweig an jenem Baume, der in der Erde wurzelt, dessen Wipfel aber in den Himmel reicht. Wenn euer Sehnen auf diese

Lebensvereinigung mit Christus

geht, mit wieviel größerer Stärke werden ihr dann die Schwere des Lebens meistern und das größere Ziel erstreben, die Welt um uns in die Gemeinschaft mit Christus zu bringen. Vieltausendfach sei unser Gelöbnis: Jesus, Dir lebe ich, Jesus, Dir sterbe ich, Jesus, Dein bin ich im Leben und im Sterben!"

Im Liede, das so beginnt, sang das Volk sein Gelöbnis, und es war dieses innige Lied Ausdruck tiefer Ergriffenheit. So schlicht und lebendig hatte der Nachfolger der Apostel von dem Geheimnis des mystischen Leibes Christe gesprochen, daß die Leibschaft Christi den Hunderttausenden bewußt wurde.

Dann brachte der päpstliche Nuntius Erzbischof Cesare Orsenigo

das heilige Opfer

dar, das Gesicht zum Volke gewendet. Domprobst Paschen und Domkapitular Schell dienten ihm. In heiliger Stille trat Christus unter die Scharen, und nun erneuerte sich das Wunder der Brotvermehrung, das der Erlöser einst am Bergeshang beim See Genezareth wirkte. Eine kleine weiße Scheibe Brotes nährte geistigerweise die, die den Berg bis zu seinem Fuße hin unübersehbar bedeckte.

Mit einer deutschen Messe von Heinrich Lemacher hatte das Volk die heilige Handlung begleitet unter Führung der Essener Kirchenchöre. Nun setzte sich die Riesenmenge in Bewegung. Stundenlang dauerte der Abmarsch, den die Polizei von einem Turme aus leiten mußte. Die Menschen gingen auseinander, aber die Gemeinde der Herzen blieb, um mitzuwirken bei der Erneuerung unserer großen Städte.

Die Schlussversammlungen

Der Kampf der Kirche um die Großstadt

Riesenversammlungen in vier Hallen

Von unserem Sonderberichterstatter.

Essen, 4. September.

In vier Hallen vollziehen sich heute nachmittag die öffentlichen Schlußversammlungen des Essener Katholikentages 1932. Alle Hallen sind überfüllt und geschlossen, 25 000 Besucher warten draußen vor den Hallen. Tausende marschieren noch an. Das ist katholischer Volksaufbruch 1932 — das ist Sturm im Notjahr 1932 — das ist katholische Gemeinschaft — marschbereites Kämpferheer für Christus in der Großstadt.

Ein Orchestervortrag füllt mit mächtigen Klängen die Halle 5. Dann ergreift

Präsident Staatsminister Dr. Baumgartner

das Wort zur feierlichen Eröffnung und Begrüßung der Schlußveranstaltung. Der Präsident begrüßt unter jubelndem Beifall den Nuntius, Erzbischof Dr. Gröber, Freiburg, den österreichischen Bundesminister Dr. Schuschnigg und mit besonderem Beifall den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held, den man hier im Ruhrgebiet schätzt.

Ein besonderer Gruß galt auch Fürst Löwenstein, dem Präsidenten des Zentralkomitees und dem Vertreter der Stadt Essen, Bürgermeister Dr. Schäfer.

Dann gab Präsident Dr. Baumgartner die mit großer Anteilnahme aufgenommene Mitteilung bekannt, daß in der Nacht zum Sonntag das Kloster Eibingen niedergebrannt sei und nur die Gebeine der Hl. Hildegard gerettet werden konnten. Mit Recht forderte Präsident Dr. Baumgartner die Festversammlung unter lauten Bravorufen auf, dieses deutsche Nationalheiligtum nicht untergehen zu lassen, sondern zu helfen soweit jeder vermöge

Ansprache des Nuntius Orsenigo

Dann nahm der Nuntius das Wort zu seiner Rede. Der Vertreter des Hl. Vaters führte folgendes aus:

„Wenn einer glauben wollte, das ernste, altehrwürdige Münster von Essen habe keine Fühlung mehr mit dem von fieberhafter Geschäftstätigkeit durchpulsten Leben der Großstadt, der würde sich gewaltig irren.

Die Religion altert nie, und dieser Katholikentag ist ein glänzender Beweis dafür. Die Religion, auch nur menschlich gesprochen, bleibt immer die gewaltige Idee zur Bildung der menschlichen Gesinnung.

Die Menschen zerreißen niemals vollständig die Bande, die sie mit der Religion verbinden, ohne daß die Wohlfahrt der Völker selbst darunter leidet.

Wo Christus fern ist, da steigt von neuem Haß auf. Die Sitten verwildern, die Familie zerfällt. Unordnungen überstürzen sich. Aber auch das dauert nicht lange. Nach einiger Zeit kehren diese armen Völker durch ihr Unglück belehrt wieder zu Christus zurück. Alte Lehren der Geschichte; aber leider haben sie noch alle nicht gelernt! Auch heute noch versucht man, eine Kultur zu schaffen, die keine christliche Unterlage, keine Gewähr ehrenhaften Lebens besitzt. Dieses unter dem Namen der neuen Kultur wieder auflebende Heidentum hat seine Ausbreitungsherde in den Großstädten. Und deshalb müssen alle Bestrebungen unseres Apostolats sich auf die Großstädte richten.

Von der Höhe des Vatikans aus, der wie eine wachsende Warte die Menschheit überschaut, sind vor nicht langer Zeit Warnungssignale ergangen, die die Menschheit auf das unheimliche Knistern zerstörungslüsterner Flammen aufmerksam machten.

In nicht weniger als drei Enzykliken hat der Papst aus gepreßtem Vaterherzen die Auflösung der Familie, die Mißwirtschaft des Kapitalismus und die Notwendigkeit von Gebet und Buße eindringlich aufgezeigt.

Der Katholikentag von Essen mit seinem überaus zeitgemäßen Arbeitsprogramm hat diese Weckrufe gründlich durchgearbeitet und ihre praktische Anwendung an Hand der lebendigen Erfahrung, wie sie gerade das Großstadtleben bietet, durchdacht.

„Christus in der Großstadt" war seine Parole. Es ist das kein Streitruf, sondern ein Ruf der Liebe und des Heiles.

Katholiken Deutschlands! Das Schauspiel des Glaubens, der Frömmigkeit, der christlichen Solidarität und des Eifers für die katholischen Interessen, das sich in diesen Tagen vor unseren Blicken entrollte, ist eins von jenen, die man zeitlebens nicht vergißt. Die Stadt Essen hat zum zweiten Male ihren Namen mit goldenen Lettern in die Reihe der deutschen Katholikentage eingeschrieben. Soll das aber nur das flüchtige Aufleuchten eines Meteors sein, oder wird dieser goldene Name auch in der Tat den langen und mühsamen Weg, der zur christlichen Erneuerung der modernen Kultur in den Großstädten führt, erhellen? Die Antwort auf diese Frage dürfen wir nicht heute vom Essener Katholikentag erwarten. Im Gegenteil, wir alle, die wir uns so reichlich am Glanze dieser Tagung erfreut haben, dürfen diese Antwort in Zukunft nicht schuldig bleiben.

Das inhaltreiche und zukunftweisende Wort „Christus in der Großstadt" ist jetzt mit allen seinen durchgearbeiteten Anwendungen in unsern geistigen Besitz übergegangen. Die wahre Ruhmeskrone dieser so verheißungsvollen Tage kann nur

die allseitige Verwirklichung nach den ausgearbeiteten Leitgedanken sein, und das hängt von uns allen ab!

Mögen alle unsere blühenden katholischen Organisationen, die mit so viel Hingabe in dieser Essener Tagung herausgearbeiteten Richtlinien ihrem Aktionsprogramm einfügen. Möge es allen Bischöfen Deutschlands gegönnt sein, in einer nicht allzu fernen Zukunft in ihren Diözesen die erfreulichen Früchte der gewaltigen, in Essen zur Erneuerung des christlichen Lebens geleisteten Arbeit festzustellen.

(Die Rede des päpstlichen Vertreters wurde anschließend in Halle 1 wiederholt.)

Möge der Stellvertreter Christi eines Tages Anlaß haben, mit besonderer Anerkennung diesen 71. deutschen Katholikentage zu segnen, der auf Grund seiner weisen Enzykliken so bestimmte Leitsätze einer mehr zeitgemäßen und fruchtreicheren Anteilnahme der Laien am Apostolate der katholischen Hierarchie aufgestellt hat.

Nach der Rede des Nuntius, die mehrfach durch Beifall unterbrochen wurde, dankte der Präsident dem Nuntius für seine echt priesterlichen Worte, die er als

Vertreter des Hl. Vaters an die Versammlung gerichtet habe. Der Präsident dankte auch für die Anwesenheit des Nuntius und dafür, daß er heute morgen auf dem Baldeneyer Berg im Angesicht von über 200 000 Menschen das hl. Meßopfer dargebracht habe. Als der Präsident das Gelöbnis ehrerbietigster Treue gegenüber dem Hl. Vater erneuerte, traf Kardinal Erzbischof Dr. Schulte, in stürmischer Weise begrüßt, in Halle 5 ein, nachdem er zuvor in Halle 1 gesprochen hatte. In seiner Begleitung befanden sich die Weihbischöfe Dr. Hammels und Dr. Stockums, ferner Bischof Sebastian von Speyer und der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß.

Dann nahm

Dr. Kurt v. Schuschnigg, österreichischer Justizminister

das Wort zu seiner Rede über:

Christi Auferstehung in der Großstadt

Den Ausklang der Tagung formte der österreichische Justizminister Dr. Kurt von Schuschnigg zu dem gewaltigen Bekennen: einig die Reihen zu schließen und dem Ringen der Jungen nach katholischer Einheit die Hände zu reichen. Ein rückhaltloses **Bekenntnis zur neuen Zeit**, gegen blasse Furcht und müden Pessimismus.

Der Redner führte aus: Suchend nach **neuen konstruktiven Gedanken** sind wir deutschen Katholiken großzügig genug und **tief im Volkstum verankert**, um

mit gesundem nationalen Stamm in die übervolkliche Sonnenweite des Katholizismus hineinzuwachsen,

weit genug, um die vom Klassenkampf zerrissene Gesellschaft zur harmonischen Einheit zu führen, klug genug, um die Ideenwelten von Freiheit und Gefolgschaftswillen — d. h. politisch: von Demokratie und Autorität — aufeinander abzustimmen. Es gilt, beharrend auf erprobten, letztwertigen Idealen, **die Moderne vom Pseudofortschritt zu läutern und**

den Wunderkörper vollendeter Zivilisation durch die unsterbliche Seele der Kultur zu verklären.

Im Spiegelbild der neuen Zeit suchen die Menschen ihren Schöpfer.

Wohl läßt auch heute die zeitlose Landschaft, die unberührte Natur, den Preisgesang des Schöpfers erkennen, wohl tönt er uns aus den Werken unserer Großen entgegen, und wunderbar kann der stille Frieden eines Gotteshauses an die aufgewühlten Seelen greifen.

Aber das **Gottesbildnis unserer Zeit** ist dort nicht zu finden. Der geistige Profil der neuen Zeit läßt sich nicht mit romantischen und ästhetischen Schwärmen ergründen.

Klar hinblicken müssen wir auf das Zweckbetonte, aufhorchen auf die schrillen Dissonanzen in den Maschinenhallen und die Lautsprechersuggestion der modernen Massenversammlung, **teilnehmen an der abgehetzten Unrast — aber denken an das, was werden muß**, wenn zur Maschine gewordene Menschen sich jäh aufbäumen. Hämmer schweigen und der Lärm in den Riesenfälen der Arbeit verstummt, zerbrochene, enttäuschte Menschen anklagen, — Großstadt, in deren Vorstadtbezirken sich die Notprobleme häufen.

Alle Notprobleme unserer Zeit sind am deutlichsten mit Großstadtmotiven zu bezeichnen. In unerbittlicher Konsequenz führt der Weg von der Vermassung zur Entpersönlichung und zur Entseelung.

Aus dem Ueberdimensionalen der Technik und der bis zur Ausschaltung menschlichen lebensgesteigerten Rationalisierung aber kam langsam das Erwachen und die Sorge. Geheimer Umsturzmille war am Werk. Verworrene Phantasten wandten sich an die schlummernde Instinkte der religiös Haltlosen. — Aber im letzten Grunde wollte alles Verneinung, sah in der Zeit, der Großstadt, ein Unglück, in ihren Menschen Verworfene.

Und doch ist dem nicht so! Nur

der richtige, weigkeitswertige Nenner ist zu finden für alle modernen Errungenschaften,

damit die Verbindung wiederhergestellt werde von **Geist und Materie**, von Körper und Seele, von Mensch zum Menschen. Dann fliehen die Schatten, und die zerklüftete Erde wird zum tragenden Boden — wie einst am ersten Karfreitag — zur Vollendung des Erlöserwerkes.

Osterhoffen bezwingt die verzagenden Herzen!

Kolonnen katholischer Jugend durchziehen die Straßen der Großstadt — mit dem Katakombenabzeichen — Gottsucher, hört die Botschaft! Erlösung, Ostermorgen —

Christi Auferstehung in der Großstadt.

Nichts kann uns ferner liegen, als den konfessionellen Hader zu fördern, nichts näher, als die Zeitnot **zusammen mit allen aktiven, lebensgestaltenden Christen** zu bannen.

Mit erhobener Stimme fuhr der Redner fort: So viel haßgeborenes Leid ist unter uns, daß es **Zeit ist, Klüfte zu überbrücken**, die uns oft trennen. Es gilt, Volksdienst zu leisten. Die Anerkennung zeitloser Normen, fern von bequemer Anpassung an den Augenblick — **die richtige Rangordnung der Werte** sei uns die Richtschnur auf jenem ganz großen Gebiete, das die Beziehungen der Menschen und der menschlichen Gemeinschaftsformen zueinander regelt. So ehren wir Christi Bild im festgesetzten und angewandten Recht. Folgen wir ihm auf dem stillen Wege der Karitas, folgen wir der Botschaft Christi vom Vorrang des Geistes über die tote Materie als **Pionier des kulturellen Katholizismus.**

Zum Schluß überbrachte der Redner den Gruß seiner österreichischen Heimat an Essen, die Stadt des Katholikentages 1932. Der Gruß sei zugleich das Versprechen, daß **Oesterreich bereit sei, mitzubauen an der gemeinsamen Front des einzigen, gesamtdeutschen Katholizismus.** Der neuen Zeit und dem Herrn, damit dem Volke und dem Vaterlande in Treue zu dienen, sei das Wegziel und die Erfüllung. — Christus, — Herr der neuen Zeit!

Die Rede Dr. Kurt von Schuschniggs wurde mit dem stärksten Beifall aufgenommen. Präsident Dr. Baumgartner faßte den Dank der Versammlung zusammen und bat den Redner, dem österreichischen Brudervolke die herzlichsten Grüße der deutschen Katholiken, ja des ganzen deutschen Volkes zu überbringen. Immer wieder brausen die Beifallsstürme empor. Dann erfüllt Rüdingers Chorgesang „Der Herr ist König" die Halle.

Es folgte die Schlußrede des Präsidenten Dr. Baumgartner und das Schlußwort des Kardinal-Erzbischofs Dr. Schulte (siehe unter Bericht über die Schlußkundgebung in Halle 1), worauf noch ein kurzes Dankeswort des Präsidenten folgte.

Wie ein brausender Hymnus erhob sich der Schlußgesang der Tausenden, die stehend das große und starke katholische Lied „Großer Gott, wir loben dich" sangen. Zwischen die Worte klangen die Glocken des Kölner Domes — langsam leeren sich die Hallen . . .

Die Schlusskundgebung in Halle I

Von unserem Sonderberichterstatter.

Essen, 4. September

Unter stürmischer Begeisterung der Volksmenge zogen gegen 4 Uhr die Kirchenfürsten in den Festsaal ein. An der Spitze schritt Se. Eminenz Kardinal-Erzbischof Dr. Schulte-Köln, inmitten der Kölner Weihbischöfe Dr. Hammels und Dr. Stockums. Es folgte der Hochw. Bischof Kaller von Ermland, Bischof Robu aus Rumänien, zwei Missionsbischöfe und Abt Ildefons Herwegen. Es war ein festlicher Anblick, das leuchtende Rot der Würdenträger sich mit dem frischen Grün des Saalschmuckes mischen zu sehen. Von den Ehrengästen hatten sich Altreichskanzler Dr. Marx, die Reichsminister Stegerwald und Dr. Brauns, ferner Reichstagsvizepräsident Esser, Reichstagsabgeordneter Joos, Generalvikar Prälat David aus Köln, Generalpräses Msgr. Hürth u. a. eingefunden.

Nachdem Präsident Otte nochmals an das grandiose Schauspiel des heutigen Morgens auf dem Baldeneyer Berge erinnert hatte, ergriff der Hochwürdigste Herr Kardinal das Wort zu seiner Schlußrede:

Schlussrede des Kardinals

Gelobt sei Jesus Christus!

Liebe deutsche Katholiken! Der Wunsch unseres hochverehrten Herrn Präsidenten, ich möge in dieser Schlußversammlung ein oberhirtliches Wort sprechen, kommt meinem eigenen Wunsche entgegen. Habe ich den gewaltigen Scharen, die hier zum Essener Katholikentag zusammenströmten aus allen Ländern unseres Vaterlandes, aus allen Schichten unseres Volkes, bei der Eröffnung ein frohes oberhirtliches Willkommen entbieten dürfen, so darf ich es nicht unterlassen, auch jetzt vor dem Scheiden und Auseinandergehen noch ein inniges katholisches Wort zu sagen.

Was war doch in unserer trüben Zeit der Katholikentag und sein einmütiges anhaltendes Beten und Arbeiten für ein köstlicher, tröstlicher Lichtblick! Es ist wirklich über die Maßen tröstlich, daß wir Hunderttausende, hinter denen in Deutschland 20 Millionen Gleichgesinnter stehen, auf dem Deutschen Katholikentage nach tagelangem, tiefdringendem, allseitigem Ueberdenken und Erörtern der gegenwärtigen Zustände, die Volk und Völker unglücklich machen, einmütig die Losung ausgegeben haben „Christus in der Großstadt!"

Jetzt heißt es im Sinne dieser Losung an die Arbeit gehen. Aus all den Gedanken, Worten und Vorsätzen, die in Essen gedacht, gesprochen und gefaßt worden sind, müssen Taten werden. Und nun wollen wir unserm Dank gegen Gott noch anfügen den Dank gegen alle aus unserer Mitte gegen die, die diesen Katholikentag in Essen vorbereitet und durchgeführt haben. Es kommt mir dieser Wunsch tief aus der Seele! Allen aber gilt der bischöfliche Segen!

Ergriffen von der Weihe dieses Augenblicks, empfing dann die Riesenmenge den Segen des Oberhirten. Achtstimmig durchbrandete der Hochgesang des 100. Psalms „Jauchzet dem Herrn, alle Welt" die Halle, die sich in Dank und Freude zu weiten schien, um alle deutschen Gaue einzubeziehen in die große Dankessymphonie: „Danket ihm, danket seinem Namen!"

Anschließend sprach

Reichsminister a. D. Dr. Brauns:

Christi Auferstehung in der Großstadt

Reichsminister a. D. Brauns zeichnete in klaren Umrissen den materiellen und geistigen Aufstieg Deutschlands in der Vorkriegszeit, dessen hervorstechendstes Merkmal die Verstadtlichung und der Einfluß der Großstadtbildung auf Geist und Lebensweise des ganzen Volkes sei. Wirtschaftlicher Individualismus, Naturalismus und Materialismus schlossen sich zusammen, um im Freidenkertum Religion und Kirche den Kampf anzusagen. Was wurde aus Völkerglück und Völkerfrieden, die sie bringen wollten? Mit einem furchtbaren Weltkriege endete dieses Zeitalter; es offenbarte sich die Krisis des industriellen Imperialismus und seiner Ideen. Not wuchs heran.

Der Redner sah in der Entthronung des absoluten Ich-Geistes, des Geistes jener maßlosen wirtschaftlichen Ausdehnung und der heute sich anbahnenden Neuordnung der Weltwirtschaft eine Zentenwende, in der Neues werden will. Die Welt ringt nach neuen geistigen Grundlagen; sie sucht neue Wege in Wirtschaft, Gesellschaft u. Staat, in der Beziehung der Völker zueinander. Der gläubige Christ erkennt in dem Geschehen der Gegenwart das Wirken Gottes. Gegenüber der seelen- und kulturlosen Zivilisation der großstädtischen Entwicklung war eine Läuterung und Prüfung wohl am Platze. Schon dieses richtige Verständnis der Gegenwart weist in bessere Zukunft. Aber auch Tatsachen von Zukunftswert liegen vor. Hat nicht die Sozialpolitik, in der schon vor dem Kriege der katholische Volksteil aus christlicher Gerechtigkeit und Liebe mitwirkte, dem Proletarier in der Nachkriegszeit ein besseres Recht in Gesellschaft und Staat verschafft? Menschliche Mängel mögen der Sozialipolitik anhaften, aber als Ganzes wird sie sein: Wegbereiter für die Auferstehung Christi in der Großstadt.

Doch haben wir noch mehr Ansätze kultureller Aufwärtsbestrebungen in der Großstadt: Die Betreuung der Großstadtkinder, Schul- und Bildungswesen, Vereinsleben, Karitas, Großstadtseelsorge, katholische Jugendbewegung. Aber sind alle diese Reformen nicht vielleicht nur Heilungsversuche an äußeren Krankheitserscheinungen? Besteht nicht doch die Herrschaft des Individualismus und Kapitalismus mit ihnen fort? Die Berechtigung dieser Frage ist nicht zu verkennen. Deshalb müssen wir den Uebelständen **noch mehr an die Wurzel gehen.** Ein neuer Geist muß in uns wach werden. Die Zeitnot wirft viele Menschen von einem Extrem ins andere. Alles Glück erwartet man heute von irgendeiner Diktatur, sei es die einer Klasse, einer Partei oder eines absoluten Staates.

So aber setzt man Macht an die Stelle des Rechtes und zertritt die Menschenwürde.

Die christliche Idee schafft den gerechten Ausgleich zwischen Freiheit des Einzelnen und den Interessen der Gesamtheit, sie verlangt **Achtung vor der Freiheit der Person**, und sie betont zugleich den sozialen Charakter des Menschen. Nicht der Weg der Diktatur ist unsere Rettung, sondern nur eine von christlichen Grundsätzen getragene **Zusammenarbeit der Stände im Staat** und der Völker kann uns aus der Not herausführen.

Dr. Brauns verwies auf die Möglichkeit zur Ueberwindung der innerdeutschen Krisis der Arbeitslosigkeit: Abkehr von dem Grundsatz der Erwerbung des Lebensunterhaltes allein aus Lohnarbeit in Industrie und Gewerbe.

Eine Verbindung von gewerblicher und landwirtschaftlicher Arbeit würde Millionen Arbeitsloser Beschäftigung bringen.

Nicht größtmöglichste Ausnutzung der Maschinen in freier Konkurrenz, sondern menschliche Rücksicht bei Verteilung der Arbeitskräfte, muß die Forderung sein. So könnten dem Arbeitslosenproblem die größten Härten genommen werden, die Jugend würde Vertrauen gewinnen, ein besseres Volkstum heranwachsen in Stadt und Land. Das wäre die Grundlage für die Genesung. Dann versinkt die Zivilisation des letzten Industriezeitalters, und aus Not und Verzweiflung steigt sie auf: Die echte, christliche Kultur. Christus ist erstanden!

Inzwischen war der H. H. Apostolische Nuntius Dr. Orsenigo aus der Paralellversammlung herübergekommen. Von herzlicher Begrüßung begleitet, bestieg er die Tribüne zu seiner Schlußrede, die programmatisch das Ergebnis der Tagung umriß, und die Wege in die Praxis der Zukunft wies.

(Die Rede des Nuntius siehe unter Bericht über die Schlußkundgebung in Halle 5.)

Bevor der Nuntius den Apostolischen Segen erteilte, gab der Präsident die Nachricht vom Brande des Klosters Eibingen aus, die in der Versammlung herzliche Anteilnahme hervorrief.

Das Schlusswort des Präsidenten Otte

bildete den Abschluß der letzten Nachmittagskundgebung.

„Wir stehen am Ende der 71 Generalversammlung der deutschen Katholiken. Was wir in diesen Tagen erlebt, was uns bewegte, was in unsern Herzen lebendig geworden ist, war groß und gewaltig. Diese Tage waren vor allem Tage der Erhebung und Erbauung, der Erneuerung und der Kraftgewinnung. Die erneuernde Kraft, die sich in unsere Herzen hineinsenkte, muß jetzt weiterwirken, muß hineinstrahlen und hineinreichen in die Verhältnisse unseres gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens.

Es ist mir am Schluß dieser Generalversammlung eine ebenso angenehme wie tief empfundene Pflicht, herzlich allen denen zu danken, die durch Rat, Wort und Tat zu dem prachtvollen Gelingen der Generalversammlung beigetragen haben. Nun geht von dieser weihevollen und schönen Veranstaltung jeder von uns wieder hinaus an die Stätte seines Wirkens. Wir wollen uns der Schwere der Verantwortung bewußt sein. Es gilt unser Volk zu retten, vor der drohend sich heranwälzenden Schlammflut von Haß und Verdächtigung, von Christentumsfeindschaft und schmutziger Gier auf allen Gebieten des Lebens. Wir wollen erfüllt sein von der Größe der Aufgabe, die die heutige Zeit uns stellt.

Wege zur Gesundung sind in diesen Tagen in glanzvoller und hinreichender Weise aufgezeigt worden. Nun wollen wir mit dem Glauben an das Gute auch den Willen verbinden, mit Kraft und Ausdauer an der Neugestaltung zu arbeiten. Tragen wir hinein in das Dunkel, in den Haß und die Not unserer Tage das Licht und die Kraft und die Hilfe des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und des werktätigen Beistands. So, wie die hehre Lichtgestalt des Welterlösers und Welterneuerers Christus im Mittelpunkt unserer Tagung stand, mögen seine Lehren und seine Kraft auch unsere zukünftige Arbeit fruchtbar gestalten.

Der große Lobgesang der heiligen Kirche: „Gro… Gott, wir loben dich", gesungen aus dem Durchdrungensein, wahrhaft göttlich-große Stunden der Gl… benserhebung erlebt zu haben, beendete diese Schl… feier.

*

(Einen Gesamtüberblick über die Katholikentage und Berichte über die zahlreichen Nebenveranstaltungen werden wir noch veröffentlichen. Die Red.)

Christi Licht strahlt auf im Dunkel der Großstadt

Die Demonstration des Schweigens am Samstagabe…

Seit anderthalb Stunden umlagern mehrere Tausende das Zentrum der Stadt. Regen rieselt unaufhörlich nieder, aber die Unentwegten lassen sich nicht abhalten. Schirm an Schirm stehen sie da und harren auf das Licht, das kommen soll aus dem Dunkel. Und gerade durch den schweren Regen ist ja die Dunkelheit noch größer geworden; endlich hat der Regen aufgehört, und schon tauchen in der Perspektive der großen Verkehrsstraße die Lichtpunkte der Fackeln auf. Katholische Männer und Jünglinge kommen schon eine Stunde sind sie im Regen marschiert, schweigend, still, Lichtträger Christi. Und wie sie da immer näher kommen, wird die Begeisterung der Menge immer stärker. Dies Licht ist ja so ganz anders als das, was die Lichtreklamen der Kinos und Kaufhäuser aussenden.

Nun ist der Riesenzug auf dem Burgplatz angekommen, wo die alten Münstertürme in das Dunkel der Nacht ragen. Gruppe nach Gruppe schreitet … vorüber, der greise Mann, dessen zitternde Hand die Fackel hält, marschiert rüstig neben dem kraftvollen Neudeutschen. Am Platze angekommen, werfen sie ihre Fackeln zusammen, und im Feuerhaufen strahlt … alte Münsterkirche auf. Hell und brausend steigt … Glut zum Himmel. Der Münsterplatz gleicht einer feurigen Opferschale, deren Brand unaufhörlich zum Himmel dringt.

Da künden Fanfarenstöße das Kommen einer … Staffette, die eine Botschaft des Kardinals bringt. … Sprecher entrollt das Pergament und liest mit lauter Stimme die Worte des Oberhirten über den weiten, mit Menschenmassen dicht besäten Platz. Da spricht der Kardinal zu seinen Mannen. Ruft auf zur Gefolgschaft Christi. Kündet die Symbolik des Lichtes und … facht dabei in den still Lauschenden etwas wie Osterlicht und Osterfreude. „Einst waret ihr zwar Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht geworden im Herrn."

War es nicht der Glaube an den Sieg Christi über die Dämonie der Großstadt, der dann aus tausend Kehlen freudig und siegessicher das „Ein Haus voll Glorie schauet" über die Häuser hinweg in die Straßen trug. Feierliches Glockengeläute sämtlicher Kirchen der Riesenstadt setzte ein, und es war kein Zweifel mehr, dieses Feuer war zwar Sühne, Sühne für die Stadt, Sühne für das Land, für das Volk, aber nicht nur das. Sühnend, reinigend und läuternd, sollte es ein Symbol sein, daß katholisches Volk willt ist, unter Einsatz aller Kräfte den großstädtischen Raum restlos Christo wiederzugeben, das Sühnefeuer zum Lobfeuer werden zu lassen.

Aus dem Dunkel des nächtlichen Raumes brach Essen das Osterlicht Christi seinen Weg auf das Fe… wie die Frühchristen ihre Fackeln aus dem Dunkel … Katakomben in das Gewoge der Weltstadt hinein… gen furchtlos, unerschrocken und todesmutig. Wie … während sie das äußere Licht trugen, nie vergaßen, … sie in erster Linie selber Licht sein mußten, Licht … Gott, so wird auch von diesem Abend und dem g… ten Katholikentag, neben äußerem Glanz, das … Glühen neuer Glaubenskraft in deutsche Lande g…

Felseneck-Prozeß aufgeflogen

Vorsitzender und Berichterstatter legen ihre Aemter nieder

enb. **Berlin, 4. Sept.** (Drahtb.)

Nach viereinhalbmonatiger Dauer hat gestern der Felseneck-Prozeß ein überraschendes, vorläufiges Ende gefunden. Landgerichtsdirektor Bode, der Vorsitzende des Gerichts, und der Berichterstatter des Prozesses sind aus dem Richterkollegium ausgeschieden. Ihr Schritt steht mit der Entscheidung des Kammergerichts im Zusammenhang, die den vom Vorsitzenden verfügten Ausschluß des Rechtsanwalts Litten für unzulässig erklärte.

Dazu wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt:

„Der Vorsitzende und Berichterstatter des Schwurgerichts 3 haben nach der Aufhebung des Beschlusses durch den Rechtsanwalt Litten von der Verteidigung in der Sache Felseneck ausgeschlossen wurde, folgendes erklärt: Sie selbst zwar wiesen auf das entschiedenste jeden Verdacht einer Befangenheit zurück. Der Beschluß des Kammergerichts sei aber so beariindet, daß die von Rechtsanwalt Litten vertretenen Angeklagten von ihrem subjektiven Standpunkt aus das Vertrauen zu ihrer unparteiischen Amtsführung verlieren müßten. Daraufhin hat das Richterkollegium des Schwurgerichts in der nach der Strafprozeßordnung vorgesehenen Besetzungsänderung das Ausscheiden des Vorsitzenden und des Berichterstatters angeordnet. Das Gericht betont in diesem Beschluß, daß objektiv gegen die beiden Richter nicht die geringsten Gründe vorliegen, die geeignet seien, das Mißtrauen gegen ihre Unparteilichkeit zu rechtfertigen. Andererseits erschienen von dem subjektiven Standpunkt der Angeklagten aus Zweifel an deren Unparteilichkeit verständlich. Da durch das Ausscheiden zweier Richter das Schwurgericht nicht mehr ordnungsmäßig besetzt ist, so kann vor diesem Schwurgericht die Verhandlung nicht mehr fortgesetzt werden."

Dieses Auffliegen des Prozesses, der nun viereinhalb Monate verhandelt wurde, bedeutet, daß die gesamte bisherige Arbeit völlig umsonst ist. Der ganze Fall muß jetzt neu aufgerollt werden, und zwar so, als ob in dieser Sache noch niemals verhandelt worden wäre. Von den 236 Zeugen der Anklage waren bisher etwa 120 vernommen worden. Die bisherigen Kosten des Prozesses dürften sich auf rd 50 000 M. belaufen. Ob die Verhandlung vor das Schwurgericht oder ob sie auf Grund der Notverordnung vom 9. August vor ein Sondergericht kommen wird, ist noch nicht klar.

Großfeuer in Eibingen

Die alte Hildegardskirche vernichtet

wb. **Rüdesheim, 4. September. In dem in der Nähe von Rüdesheim gelegenen Dorfe Eibingen brachte heute Nacht Feuer aus. Die alte Pfarrkirche, in der die Reliquien der hl. Hildegard aufbewahrt werden, das Pfarrhaus, die Schule mit mehreren Lehrerinnenwohnungen, das Rathaus, die Gemeindekasse und ein Privathaus fielen dem Brande zum Opfer. In der Kirche befand sich eine neue Orgel, die einen Wert von 30 000 Mark hat. Erst heute vormittag gelang es, den Brand zu löschen, dessen Ursache noch nicht festgestellt werden konnte.**

(In der Schlußversammlung des Katholikentages machte Präsident Dr. Baumgartner von dem großen Unglück den Versammelten Mitteilung. D. Red.)

v. Gronau in Tokio gelandet

wb. **Tokio, 4. Sept. (Drahtber.) Der deutsche Flieger von Gronau ist um 19,33 Uhr (Tokioer Ortszeit) … eingetroffen. Er wird sich in Tokio eine Woche aufhalten, um dann seinen Weltrundflug fortzusetzen.**

*

Von Gronau startete um 4.55 Uhr Tokioer Zeit … der Kurilen-Insel Paramuschiru und traf um 10.52 … Tokioer Zeit in Nemuro auf Hokkaido der nördlichste der vier großen japanischen Inseln ein.

Die Strecke Paramuschiru — Nemuro beträgt … 800 Meilen. Sie wird von den Pazifikfliegern allgemein als **die schwierigste Flugstrecke** angesehen und bereits auch dem amerikanischen Flieger Lindbergh im Jahre 1931 mehrfach Schwierigkeiten. Von Gronau hatte … nächst nach dem Start von Paramuschiru günstige Wetterverhältnisse, die später jedoch schlechter wurden. … allem wurde die Landung in Nemuro durch Nebel … Regen erschwert.

Von Gronau telegraphierte aus Nemuro, „**Die Schwerste ist nun geschafft.** Jeden Tag Nebelstreifen … Attu und Katumabetsu sehr schwierig für Start, … Seegang."

„Graf Zeppelin" auf der Heimreise

:: **Friedrichshafen, 4. September.** Das Luftschiff Graf Zeppelin hat auf der Heimreise um 16 Uhr auf 27 Grad West die Höhe der Kapverdischen Inseln passiert.

Sturm auf den Völkerbundpalast

Wüstes Zerstörungswerk Streikender.

tu. **Berlin, 4. Sept. (Drahtber.) Auf dem Baugelände des künftigen Völkerbundpalastes in Genf, dessen Mauern schon bis zum fünften Stockwerk stehen, kam infolge eine Bauarbeiterstreiks am Sonnabend zu heftigen Angriffen auf die in dem Gebäude beschäftigten Arbeiter. Sechshundert Streikende drangen mit Gewalt in den Bau ein und zerschlugen sämtliche Fenster und überhaupt alles, was irgendwie zu zerschlagen war, bevor die Polizei erscheinen konnte.**

Entführer des Lindberghkindes gefaßt?

tu. **Newyork, 3. Sept. Wie aus Johnstown (Pennsylvania) gemeldet wird, verhaftete die Polizei unter dem Verdacht, das Kind Lindberghs entführt zu haben, einen Mann namens Garret Schenck. Die Verhaftung erfolgte in einer Jagdhütte in Sommerset County, in einer abgelegenen Berggegend. Die Polizei hatte den Mann monatelang überwacht. Er wurde nach Johnstown gebracht, wo er bis zum Eintreffen der Bundespolizei in Haft behalten wird.**

Der Wirtschaftsplan verabschiedet

Steueranrechnungsscheine und Einstellungsprämien ab 1. Oktober, Tariflockerung ab 15. September

Zwei Verordnungen

Berlin, 4. September.

(Eigener Drahtbericht).

Wie wir erfahren, hat das Reichskabinett in seiner Nachtsitzung das vom Reichskanzler in Münster angekündigte Wirtschaftsprogramm **fertiggestellt**. Es besteht aus **zwei Verordnungen**. Die Hauptverordnung muß vom Reichspräsidenten unterschrieben werden; sie wird voraussichtlich noch am gleichen Tage zugeleitet werden, so daß sie Montag abend programmäßig der Presse für die Montagszeitungen übergeben werden kann. Die Reise des Ministers oder eines anderen hohen Beamten nach Neudeck ist nicht mehr notwendig, weil der Plan der Reichsregierung des Reichspräsidenten ja bereits bei dem Vortrag des Kanzlers in Neudeck im einzelnen unterbreitet worden ist. **Diese Verordnung enthält die Ermächtigung zu den angekündigten Maßnahmen.**

Das Kernstück ist in den Steueranrechnungsscheinen zu sehen. Es bleibt bei der vorgesehenen Höhe von 1500 und 700 Millionen, im ganzen also 2,2 Milliarden Mark.

Dieser Teil der neuen Maßnahmen tritt nach der Verordnung ab **1. Oktober** in Kraft; inzwischen werden die **Durchführungsbestimmungen** ausgearbeitet werden, die den Zweck haben, eine geordnete Lösung des Problems in der Praxis sicherzustellen, und **Mißbrauch** oder sonstige Schwierigkeiten **auszuschließen**, von denen in der Oeffentlichkeit ja bereits die Rede war. Das gilt insbesondere für die **Verteilung der Prämien** bei Mehrbeschäftigung von Arbeitern. Außer der korrekten Handhabung bei der Verteilung spielt auch die Frage eine Rolle, wie ein **unlauterer Wettbewerb** vermieden wird. Schon aus diesen Andeutungen ergibt sich, **daß die Durchführung sehr sorgfältig vorbereitet werden muß.** Daraus ist zu erklären, daß die Inkraftsetzung dieser Maßnahme erst zum 1. Oktober erfolgt.

Die **zweite** Verordnung enthält

Die Neuregelung des Tarifwesens

die ebenfalls vom Reichskanzler bereits angekündigten Maßnahme, **indem sie durch die Zulassung von Abweichungen von geltenden Tarifen bedrohte Betriebe vor dem Ersten schützen** und damit einem weiteren Anwachsen der Arbeitslosigkeit vorbeugen will. Dabei geht die Reichsregierung davon aus, **daß Willkür und Vorwände zur Umgehung der Tarife ausgeschlossen werden müssen.**

Deshalb ist als letzte Instanz hier der Schlichter eingeschaltet.

Kann also zwischen Unternehmer und Belegschaft eines Betriebes eine Einigung nicht möglich ist, so liegt bei einer behördlichen neutralen Stelle, wie dem Schlichter, die letzte Entscheidung. Dieser Weg bietet nach Ansicht unterrichteter Kreise die Gewähr für eine sinngemäße und ordentliche Anwendung.

Zum anderen sollen aber auch künftige Tarife durch eine gewisse Veredelung auf diese elastischere Tarifart abgestellt werden. Auch dazu enthält diese Verordnung die Handhabe. Sie wird übrigens **nicht vom Reichspräsidenten** unterschrieben sondern es genügt hierzu, da die grundsätzlichen Ermächtigungen bereits in der ersten Verordnung enthalten sind, die Unterschrift des Reichskanzlers und der drei Ressortminister, nämlich des Reichswirtschafts-, des Reichsernährungs- und des Reichsarbeitsministers.

Diese Verordnung tritt bereits am 15. September in Kraft.

Es ist anzunehmen, daß im Laufe der kommenden Woche noch hierzu noch Ausführungsbestimmungen erlassen und auch den Schlichtern Anweisungen über die Einzelheiten erteilt werden.

Der Sinn der beiden Verordnungen soll sein, daß die von der Reichsregierung angestrebte Belebung der Wirtschaft von zwei verschiedenen Seiten her unterstützt werden soll. **Dem Unternehmer wird ein größerer Anreiz zu stärkerer Betätigung gegeben, aber gleichzeitig will die Reichsregierung auch das Tarifwesen als solches und als Ganzes durch eine Anpassung an die Notwendigkeit der Wirtschaften erhalten.**

Um die Oeffentlichkeit in diesem Sinne aufzuklären, werden die beteiligten Minister Anfang der neuen Woche neben der Unterrichtung der Presse auch im Rundfunk erläuternde Vorträge halten und damit den großen Rahmen ausfüllen, den der Reichskanzler in seiner Münsterschen Rede gegeben hat.

Reichstag erst Mitte September?

(Eigener Drahtbericht).

Berlin, 4. September.

Nach einer Meldung des Völkischen Beobachters rechnet man in politischen Kreisen mit einer Verschiebung des Reichstagszusammentritts auf ungefähr den 12. oder 13. September, da der Reichspräsident erst am 8. oder 9. nach Berlin zurückkehrt und dann erst das Reichstagspräsidium zur Aussprache über die innenpolitische Lage empfangen wird.

Nach einer Mitteilung des VDZ.-Büros tritt der Reichstag wie vorgesehen am Donnerstag wieder zu einer Vollsitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen von wichtigeren Vorlagen nur die Vereinheitlichung des Wechsel- und Scheckgesetzes auf Grund der internationalen Vereinbarungen und dem Wiedereinbringen einer Reihe von Gesetzentwürfen, die den Reichsrat bereits passiert hatten, vom alten Reichstag aber nicht mehr verabschiedet werden konnten.

Aufmarsch des Stahlhelms

Berlin, 4. September.

Die große Stahlhelmparade fand heute vormittag auf dem Tempelhofer Feld statt. 160 000 Teilnehmer wurden hierzu erwartet. Unter den Ehrengästen sah man u. a.: Reichsinnenminister Freiher von Gayl, Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, Reichsernährungsminister Freiherr von Braun, Reichswehrminister von Schleicher, Reichsfinanzminister Graf von Schwerin-Krosigk, den kommissarischen preußischen Innenminister Dr. Bracht, den kommissarischen Handelsminister Dr. Ernst, den Polizeipräsidenten von Berlin Dr. Melcher, den Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, Polizeioberst Poten, den ehemaligen Kronprinzen und die Kronprinzessin, Prinz Waldemar von Preußen, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, Fürst von Hohenzollern, Major Pabst, Fürst Starhemberg und Major Frey aus Wien, Oberstleutnant Boemicke vom Deutschen Kolonialkriegerbund sowie viele hohe Offiziere der alten Armee und Marine.

*

Die englische Presse widmet der Stahlhelmtagung in Berlin große Aufmerksamkeit und **weist besonders darauf hin, daß neben Mitgliedern des Hohenzollernhauses auch führende Mitglieder des Kabinetts an der Sportpalastkundgebung teilgenommen haben.** Die „Times" überschreibt ihren Bericht über die Kundgebung **„Das Reichskabinett adoptiert den Stahlhelm".** Die konservative „Morningpost" bringt die Kundgebung in großer Aufmachung und eröffnet ihren Bericht mit den Worten: „Der Stahlhelm ist diejenige machtvolle Organisation Deutschlands, die dem englischen Konservatismus geistig verwandt ist. Die Tagung kann dem Reichskanzler bei den augenblichen Verhältnissen nur willkommen sein.

Wechsel im Gruppenkommando I



Links: General der Infanterie Hasse, bisher Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos I, scheidet mit Ablauf des Monats September aus dem Reichswehrdienst aus

Generalleutnant von Rundstedt, bisher Kommandeur im Wehrkreis III und Stadtkommandant von Berlin, übernimmt am 1. Oktober den Oberbefehl des Reichswehr gruppenkommandos I.

Die Verwaltungsreform

Reichskommissar Dr. Bracht über den Inhalt der Verordnung

Berlin, 4. September.

(Eigener Drahtbericht).

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wird die preußische Verordnung zur Verbilligung und Vereinfachung der Verwaltung am **1. April 1933** in Kraft treten, zu einem Teil allerdings schon früher, nämlich am **1. Oktober 1932.** Sie ist erlassen worden auf Grund der Notverordnungen des Reichspräsidenten vom 24. August und 6. Oktober 1931, die eine Ermächtigung zum Erlaß von Verordnungen vorsieht, die eine Verbilligung und Vereinfachung der Verwaltung zum Zweck haben.

*

Der Inhalt der umfangreichen Verordnung entspricht zum uns bereits in der Samstagausgabe mitgeteilten Angaben. Reichskommissar Dr. Bracht machte über die Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung folgende Mitteilung:

In der Sitzung des preußischen Staatsministeriums am 2. September dieses Jahres ist eine Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung beschlossen worden, **die von grundlegender Bedeutung für die Organisation der preußischen Staatsverwaltung ist** und auch eine Anzahl von Reformen für die **Gemeindeverwaltung** enthält.

Die Reform steckt sich vier Hauptziele:

1. **Neuordnung des Verhältnisses zwischen Ober- und Regierungspräsident,**
2. **Eingliederung der Sonderverwaltungen in die allgemeine Landesverwaltung,**
3. **Neuorganisation der Kreisinstanz,**
4. **Starke Dekonzentrierung der Verwaltung nach unten.**

Für das Verhältnis zwischen **Oberpräsident** und **Regierungspräsident** war die Rücksicht auf die zukünftige Reichsreform entscheidend. Wie Preußen erwarten und verlangen muß, daß bei einer Reichsreform der preußische Oberpräsident zugleich **der Kommissar** der Reichsregierung wird und daß dann ihm die verschiedenen provinziellen Reichsbehörden unterstellt oder angegliedert werden, so muß der Oberpräsident einmal die erforderliche Autorität in allen Verwaltungsangelegenheiten der Provinz besitzen, andererseits aber von unnötiger Detailarbeit befreit sein.

Der Oberpräsident soll wieder die ihm ursprünglich zugedachte stellung als Kommissar der Staatsregierung erhalten.

Der Schwerpunkt der laufenden Verwaltung liegt beim Regierungspräsidenten.

Die Sonderverwaltungen, die bisher nur in einem sehr lockeren Verhältnis zur allgemeinen Landesverwaltung standen, werden in diese völlig eingegliedert. Die Angelegenheiten des höheren Schulwesens werden dem Oberpräsidenten zugewiesen unter Ausübung der kollegialen Verfassung des früheren Provinzialschulkollegiums

Die **Landeskulturverwaltung** wird unter Auflösung der Landeskulturämter in die im Stand des Regierungspräsidenten eingegliedert. Die **Kreisbehörden** bleiben in ihrer bisherigen Selbständigkeit grundsätzlich erhalten. Der **Landrat** als der Vertrauensmann der Staatsregierung soll aber die Möglichkeit erhalten, den technischen Kreisbehörden gegenüber die Notwendigkeiten der allgemeinen Verwaltung zu vertreten. In einigen Regierungsbezirken sollen **Kreisschulämter,** die aus Landrat und Schulrat bestehen, eingeführt werden.

Der notwendigen Dekonzentrierung ist in allen in Betracht kommenden Instanzen Rechnung getragen. Im Verhältnis vom **Regierungspräsidenten** zu den **Kreisbehörden** wird insbesondere auf zwei wichtigen Gebieten die Zuständigkeit nach unten verlagert.

So soll der Landrat in Zukunft neben der Kommunalaufsicht über die Landgemeinden auch diejenige über die Städte bis 10 000 Einwohner übernehmen und auch anstelle der Regierung die Schulaufsicht in den sogenannten äußeren Angelegenheiten der Volksschulträger (Schulverbände) führen. Diese Dekonzentration in Verwaltungsachen entspricht den Erweiterungen der Zuständigkeit des Kreisausschusses.

Eine radikale Vereinfachung aller Rechtsmittelfristen soll größere Klarheit in dem unübersichtlich gewordenen **Verwaltungsrecht** schaffen.

Auch das Oberverwaltungsgericht, auf das die Aufgaben des bisherigen Oberlandeskulturamtes übergehen, wird entsprechend der Entwicklung der Reichsjustizgesetzgebung dadurch entlastet, daß es als Berufungsgericht ausscheidet und nur noch auf Revision oder — in seltenen Fällen — in erster Instanz zu entscheiden hat.

Auf dem Gebiete des **gemeindlichen Rechtes enthält** die Verordnung einige Einzelvorschriften, die der **Vereinfachung,** der Verbilligung der Verwaltung zu dienen bestimmt sind: Anstellung ehrenamtlicher Bürgermeister in kleinen tädten, Erleichterung der kommissarischen Verwaltung der Aemter in der Rheinprovinz und Westfalen durch städtische Bürgermeister in Personalunion und umgekehrt.

Neu geregelt ist das **Recht der Zwangsvollstreckung gegen Gemeinden und Gemeindeverbände.** Insbesondere soll zwecks gleichmäßiger Befriedigung aller Gläubiger ein besonderes Verteilungsverfahren eingeleitet werden können. Demselben Zweck soll die Befugnis der Beschlußbehörde dienen, unter bestimmten Voraussetzungen die Ausgaben der Gemeinden zu vermindern und die **außerordentliche** Einstellung von **Mehreinnahmen** in den Haushaltsplan, sowie die Zwangsverteilung bestimmter Vermögensobjekte.

Japan will sich in der Mandschurei festsetzen



Karte des Fernen Ostens mit den Grenzen zwischen dem japanischen Korea, der Sowjetunion und der neugeschaffenen Republik Mandschurei.

Am Treffpunkt der drei Grenzen, genau gegenüber dem russischen Flottenstützpunkt Wladiwostok, baut Japan jetzt einen riesigen Flotten-Stützpunkt, Raschin, aus; anscheinend zur militärischen Sicherung seines Einflusses auf die südmandschurischen Bahnen. Unten rechts: Der japanische General Muto, der als Sondergesandter bei der mandschurischen Regierung ein bewaffnetes Vorgehen gegen China von der mandschurischen Grenze aus vorbereitet haben soll.

Der dreifache Raubmord in Dornick

Entsetzliche Einzelheiten — 2000 Mark geraubt — 18 000 Mark bares Geld von den Raubmördern nicht gefunden.

Hamm, 4. September.

Zu der furchtbaren Bluttat, die sich in der Bauernschaft Dornick zugetragen hat, über die wir in unserer Samstagausgabe berichteten, erfahren wir noch folgende Einzelheiten.

Beim Bürgermeister in Herbern erschien in der vergangenen Nacht der bei dem ermordeten Gutsbesitzer Wilhelm Sudhoff bedienstete Knecht Schütte und machte davon Mitteilung, daß Frau Sudhoff anscheinend **von Einbrechern erschossen** worden sei. Der Bürgermeister machte sich nun gemeinsam mit den beiden Landjägern des Ortes und dem Knecht auf den Weg zum Tatort. Als die Landjäger, der Bürgermeister und der Knecht auf dem Gutshof ankamen, versuchten sie sich zunächst durch Rufe bemerkbar zu machen, worauf die beiden anderen Knechte und der Nachbar, der Landwirt Dirkmann eintrafen. Gemeinsam gingen sie vorsichtig in das Haus.

Sie erblickten zunächst die furchtbar zugerichtete Leiche der Frau, die unterhalb der Schlafzimmertreppe lag. Im Schlafzimmer fanden sie dann den Gutsbesitzer Sudhoff von dem Bett liegend tot auf.

Auch seine Leiche wies mehrere Stichverletzungen auf. Als man dann in das Schlafzimmer des Mädchens auf der anderen Seite der Küche ging,

fand man auch dieses mit schweren Stichwunden im Bett tot auf.

Alle drei Personen sind auf geradezu bestialische Weise ermordet worden. Die Leichen wiesen über je **zwölf Messerstiche** in Brust und Herz auf, so daß es fast den Anschein hat, als ob die Mörder nicht nur die Zeugen ihrer Tat zum Schweigen bringen wollten, sondern in einem Mordrausch **einfach drauf los gestochen** hätten. Den Spuren nach dürfte der Bluttat **ein furchtbarer Kampf** vorausgegangen sein, denn alle drei Ermordeten waren **als sehr starke Personen** bekannt. Vor dem Fenster an der Haustür, das von den Mördern herausgedrückt worden war, fand man ein Gewehr, aus dem offenbar der Schuß, den die Knechte in der Nacht hörten, abgegeben wurde. Es muß noch festgestellt werden, ob die Einbrecher das Gewehr mitbrachten oder ob es sich um eine Waffe des ermordeten Sudhoff handelt. Die drei Knechte Sudhoffs, junge Leute von 18 bis 25 Jahren, wurden in der Nacht von Frau Sudhoff **alarmiert,** die **schwer verletzt** zu ihrem Schlafzimmer und zurück zu ihrem Manne gelaufen war. Als dann aber ein Schuß fiel, **wagten die Knechte sich nicht an den Totort.** Erst zehn Minuten später, als alles ruhig war, begaben sie sich in die Küche, wo sie die Leiche der Frau fanden. Einer der Knechte fuhr dann nach Herbern, um den Bürgermeister zu benachrichtigen, der sich sofort mit Landjägern auf den Weg machte und den Tatbestand feststellte.

Auf die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Die Pressestelle des Dortmunder Polizeipräsidiums teilt mit, daß die Mordkommission bei einer genauen Durchsuchung des Mordhauses einen Barbetrag von 18 000 Mark gefunden hat, so daß den Mördern nur etwa 2000 RM. in die Hände gefallen sein dürften.

Das Verhör des Pagenmörders

:: **Berlin,** 4. September. Nachdem Freitag gegen den Hotelpagen Rolf vom Busch Haftbefehl erlassen worden ist, wird jetzt eine ganze Reihe von Fragen zu klären sein, die für die Beurteilung der Straftat von Wichtigkeit sind. Zu den Gerüchten, nach denen Busch für eine ungeklärte Bluttat, die am 30. Juni 1930 in Berlin entdeckt wurde, in Frage kommen soll — seinerzeit waren an der Potsdamer- und Großbeeren-Brücke mehrere Pakete gelandet, die die zerstückelte und grauenhaft zugerichtete Leiche eines jungen Mannes enthielten, die bis heute noch nicht identifiziert werden konnte —, steht jetzt fest, daß Busch für diese Tat **nicht verantwortlich** ist, da er zu dieser Zeit im Gefängnis eine Strafe verbüßte. Die Frage, ob Busch für den Mord

an dem Primaner Daube im Frühjahr 1928

in Frage kommt, ist **noch nicht geklärt.** Inzwischen werden andere Momente geprüft. Busch behauptet nämlich, daß nach der Bluttat und nach seinem Bad am Weiher ihm auf dem Rückwege zum Bahnhof plötzlich ein **junger Bursche,** den er verschiedentlich in der Friedrichstraße gesehen habe, entgegengetreten sei. Er hatte das Gefühl, daß dieser von der Bluttat etwas wisse und gab ihm darum 5 Mark. Den gleichen Jungen hat er später wieder getroffen. Er hätte ihn nach dem Ergehen von Kurt Schöning gefragt. Wieder will er ihm 1 Mark gegeben haben. Bisher konnte der Junge noch nicht ermittelt werden. Die innere Verlogenheit des Mörders kennzeichnet sich am besten darin, daß er als überzeugter Buddhist — als solcher bekennt er sich — einen evangelischen Pfarrer um Zuspruch bittet. Die Mordkommission hat sich an den Tatort begeben ohne jedoch den Mörder mitzunehmen. An Hand seines Protokolles wurden an Ort und Stelle alle Einzelheiten nachgeprüft. Dabei ergab sich **eine große Ueberraschung.** Busch, der angeblich im Blutrausch und seiner nicht mächtig gehandelt haben will, hat seine Wege **so genau beschrieben,** daß man zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß Busch die Tat **bei klarem Bewußtsein begangen** hat

Im Reich der verschleierten Männer

Forschungsreise eines Berliner Aerztepaares in ein verschlossenes Land.

cnb. **Berlin,** 3. September. Der Berliner Arzt Fanter, der zusammen mit seiner Frau eine Forschungsreise durch Tripolis in die nördliche Sahara unternommen hat, ist es gelungen, in das von Weißen bisher kaum besuchte Land Fezzan zu gelangen und dessen Hauptstadt Murzuk, das „Paris der Wüste" zu besuchen. Dort lebt ein sagenhafter Volksstamm, die Tebbus. Die Männer sind verschleiert, während die Frauen ihr Antlitz zeigen. Die Frauen, die auch beträchtlich in der Ueberzahl sind, haben die Gewalt, sie erziehen die Kinder und lehren sie die alten phönizischen Schriftzeichen, die hier noch immer gebräuchlich sind. Fanter berichtet, daß die Tebbus ein ungewöhnlich schöner Menschenschlag seien und daß besonders die Frauen durch ihre hohen, würdevollen Gestalten auffallen.

Bisher war in dieses, völkerkundlich so interessante Gebiet noch keine weiße Frau vorgedrungen.

Die Beuthener Verurteilten ins Zuchthaus eingeliefert

wb. **Beuthen,** 3. September. Die fünf durch Beschluß des Staatsministeriums zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten Verurteilten des ersten Sondergerichts in Beuthen sind bereits in der Samstagnacht nach dem Zuchthaus in Groß-Strehlitz übergeführt worden.

Anschlag auf einen Polizeibeamten in Oppeln.

wb. **Oppeln,** 3. Sept. Der vor dem polnischen Generalkonsulat stationierte Polizeiposten wurde in der vergangenen Nacht beschossen. Der Beamte erhielt einen Oberschenkelschuß.

Autounfall Dr. Zeileis Gallspach

Dr. Zeilleis leicht verletzt, seine Gattin tot.

:: **Linz** a. d. Donau, 3. Sept. Gestern traf in Salzbach die Nachricht ein, daß Dr. Fritz Zeilleis auf seiner Rückreise vom Urlaub, den er mit seiner Gattin an der italienischen Riviera verbracht hatte, in der Nähe von Monfalcone (Italien) einen schweren Kraftwagenunfall erlitten hat. Infolge Versagens der Bremsen stürzte der Wagen über eine 50 Meter hohe Böschung ab. Die Gattin Dr. Zeilleis, eine geborene Richter, Gutsbesitzerstochter aus Petersdorf bei Frankfurt a. d. Oder, blieb mit einem Schädelbruch tot liegen, während Dr. Zeilleis nur leicht verletzt wurde.

Unterirdische Dome und Seen

Große Entdeckungen im Adelsberger Höhlenrevier.

cnb. **Berlin,** 3. Sept. Nach langjährigen Vorstudien und gründlichen Vorbereitungen ist es Dr. Wolf, dem Vorstand des Hauptverbandes deutscher Höhlenforscher in Berlin, Oberstleutnant Mühlhofer aus Wien und Grottendirektor Perco aus Adelsberg gelungen, in einem Seitenarm der unterirdischen Poik in der Richtung gegen den Zirknitzer See vorzustoßen. Die Einfahrt der Expedition erfolgte am 24. August in Planina. Bei den Neuerforschungen wurden **über 4 Kilometer neuer Höhlenraum von gewaltigen Ausmaßen** erschlossen, darunter Dome von 100 Meter Höhe und ein See von 1,5 km Länge. Die Entdeckungsfahrt fand an einem unpassierbaren Siphon im Höhlensystem der Rakbachschlucht **ihr** Ende. Besonders reich ist die große zoologische Ausbeute gewesen.

Wir beklagen den Tod unseres langjährigen, treuen Mitarbeiters, des

Oberheizers

Friedrich Stölting.

Seit 30 Jahren treu in seinen Diensten, bleibt er uns in vorbildlicher Erinnerung als ein guter und aufrechter Mitarbeiter unseres Werkes.

Papierfabrik Kabel Aktiengesellschaft

Hagen-Kabel, den 3. September 1932.

Nach Gottes heil. Willen entschlief heute nacht 12¼ Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau August Wegener

Gertrud geb. **Schulze**

nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, im 60. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hagen-Boele, den 3. Sept. 1932.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. September 1932, nachm. 3,15 Uhr vom Sterbehause, Kreuzstraße 15, aus statt.

Das feierliche Seelenamt ist am Mittwoch, 7. Sept., morgens 6,30 Uhr, in der Pfarrkirche zu Boele.

Trauerdrucksachen

sind stets sehr eilig und sollen trotzdem sauber und geschmackvoll ausgeführt werden. Wenden Sie sich im Bedarfsfalle an die Buchdruckerei der

Westdeutschen Volkszeitung

Sie werden in jeder Hinsicht zufrieden sein.

Stadt Schwelm.

Kinderlähmung und Schulbeginn.

Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten zu Arnsberg bleiben bis zum 18. Sept. ds. Js. einschl. vorläufig die Kleinkinderschulen, Volksschulen und die beiden höheren Lehranstalten in der Stadt Schwelm geschlossen. Als Tag des Schulbeginns wird der 19. Sept. 1932 festgesetzt.

Die Maßnahme wird zur Verhütung einer Verbreitung der Kinderlähmung getroffen.

Die Schule Winterberg und die Berufsschulen werden von dieser Sperre nicht betroffen.

Im übrigen bleibt es bei allen bisher verhängten Sperrmaßnahmen.

Schwelm, den 3 September 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
Dr. Puller.

Konkursverfahren.

Das Nachlaß-Konkursverfahren über das Vermögen des verstorbenen Schneidermeisters **Josef Cordes in Finientrop** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Grevenbrück, den 27. August 1932.

Das Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Gärtners **Hubert Aßmann** in Bonzel wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben

Grevenbrück, den 27. August 1932.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 6. September, 11 Uhr, werde ich in Meggen an Ort und Stelle, Käuferversammlung in der Wirtschaft Vetter

1 Partie Kolonialwaren, 1 Ladeneinrichtung, 1 Standuhr,

um 11½ Uhr in Maumke in der Wirtsch. Entweg **3 Schweine,**

um 12 Uhr in Grevenbrück an Ort und Stelle, Käuferversig. in der Wirtschaft Eugen Heydorn **12 Brieftauben, 10 Hühner, 1 Hund, 1 Flügel, 1 Radio, 1 Schreibmaschine, 1 Küchenschrank, 1 Theke, 1 Regal mit Glastüren, 1 Personenwagen,**

um 3 Uhr in Bilstein in der Wirtschaft Rüschen **1 Sofa,**

um 4 Uhr in Kirchveischede in der Wirtsch. Behme **1 Schrank**

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Sahlenbeck, Opv. in Grevenbrück.

Billige
Hypotheken-Gelder
auch an 2. Stelle. Ausk. oder Vertreterbesuch kostenlos. Schriftl. Anfr. Rückp.
Walter Lukas, Hagen Hochstraße 87.

Leichtes Fuhrwerk
guterhaltener Flachwagen mit Pony und Geschirr gegen Kasse
zu kaufen gesucht.
Fr. Hillebrand Letmathe Hagenerstraße 96a.

Mehrere luftbereifte
Lieferwagen
im tadellosen Zustande zu verkaufen.
4 to. Anhänger
zu kaufen gesucht.
Angebote an **H. Kolodzinski, Dortmund,** Brüderweg 16, Tel. 3740.

Existenz
für Zahnärzte, Dentisten. Bedürfnisfrage bejaht. Zulassung zu den Krankenkassen beschlossen.
Näh. Auskunft erteilt **A. Simon, Allagen.**

Kinderwagen
in allen Ausführungen.
Hartmann, Kaiserstr. 23 Erzbergerstr. 9.

Gute gebrauchte
Fahrzeuge!
Innensteuer-Limousinen
Kombinationswagen
Kasten-Lieferwagen
und Pritschenwagen
insbesondere
Klein-Wagen
alle sehr günstig in der Steuerklasse und Preislage vom Lager abzugeben.—
Autohaus Schildberg G. m. b. H.
Hagen, Körner- u. Hindenburgstr. - Ecke Ruf 22351/52

Zu teuer?

Sie brauchen ja nicht immer neue Sachen zu kaufen. Gar mancher hat gerade die Gegenstände, die Sie suchen, übrig und verkauft sie gerne, wenn ihm ein halbwegs annehmbarer Preis dafür geboten wird. Sie finden ihn durch eine kleine Anzeige in der W. V.

Bergalter
lose per Liter **2.60.**
Hermann Becker,
Hagen, Iserlohnerstr. 6

Graue Haare
verschwinden in 8 bis 10 Tagen. Keine Farbe. Näh. grat. **Ga. Weber, München 151**, Klenzestraße 40 I.

Gegenerklärung

Die Aussage des Fritz Paserat, Hochstr. 101 c über den Werkmeister Paul Wilhelm und seiner Schwester, liegen von ihm selbst an Eidesstatt geschrieben am Hammer Gericht. Seine Zurücknahme ist eine Täuschung vor der Öffentlichkeit. Sein Ehrenwort gilt nichts.

Fam. Wilhelm u. Langenscheid.

Conditorei-Café Dreisbach
Inh.: Fritz Dreisbach
Hagen **Elberfelderstraße 22**

Wiedereröffnung

am Dienstag, den 6. September 1932, nachmittags 3 Uhr.

★

Nach gründlicher Renovierung und Schaffung neuer Räume halte ich mein Lokal den verehrten Gästen bestens empfohlen.

Der Reiseverkehr

der

Westdeutschen Volkszeitung

Hagen

Telefon 258 56/57 Goldbergstraße 1a

vermittelt Reisen jeder Art im In- und Auslande.

Gesellschaftsreisen, Studienfahrten, Wochenend- u. Sonntagsfahrten

mit erstkl. Gesellschaftswagen zur Erschließung der näheren und weiteren Heimat zu billigsten Preisen.

Sportreisen, Pilgerfahrten, Dampferfahrten im Anschluß an Omnibusreisen.

●

Prospekte und Broschüren von Bade- und Kurorten, Erholungsheimen, Sommer- und Winterfrischen des In- und Auslandes stehen einem geehrten Reisepublikum zur kostenlosen Verfügung.

●

Beratungen und Auskünfte bereitwilligst und kostenlos in unserem Büro für Reiseverkehr.

A. KNETTEL

Elektrotechnische Werkstätten, Motor-Reparaturen, Elektromotoren und Apparate, Installations- und Radiomaterial, Licht- und Kraftanlagen, Groß- und Kleinverkauf.

Hagen, Böhmerstraße 6 (Haus Kornblum)
Telefon 26922.

Am 11. Septbr. 1932
veranstalten wir
aus Anlaß des

Diözesan-Cäcilien-Tages in Olpe

eine Gesellschaftsfahrt von Hagen nach Olpe u. zurück.

Abfahrt: Sonntag, den 11. Sept., vormittags 6 Uhr vom Bahnhof. 6.10 Uhr vom Parkplatz Ecke Hochstr.-Mariensir., unmittelbar an der Marienkirche.

Reiseweg: Hagen—Selbecke—Bredkerfeld – Halver – Kierspe - Meinerzhagen über Krummenerl—Drolshagen—Olpe u. zurück.

Preis für die Hin- und Rückfahrt und Versicherung, im erstklassigen Omnibus

RM. 2.50

PROGRAMM:

9 Uhr: Festhochamt.
11 „ Festversammlung in der Aula des Oberlyzeums.
12½ „ Gemeinsames Mittagessen.
14½ „ Festandacht.
16½ „ Beratende Generalversammlung.

Preiswerte Hotels und Restaurants weisen wir auf Wunsch gerne nach.

Rückfahrt: Abends 7.30 Uhr. In Meinerzhagen ist ein einstündiger Aufenthalt vorgesehen. Rückkehr in Hagen gegen 11 Uhr.

An dieser Gesellschaftsfahrt können sich auch andere Interessenten beteiligen. Die Plätze sind sämtlich numeriert und daher ist eine baldige Anmeldung erwünscht.

Anmeldung bis Samstag, d. 10. September, mittags 2 Uhr.

ReiseverKehr der Westdeutschen Volkszeitung Hagen i. W.
Goldbergstraße 1a, Fernruf 258 56 u. 258 57

Anmeldungen für Teilnehmer aus Letmathe und Umgegend in der Geschäftsstelle des Märkischen Volksblattes, Letmathe. Hagenerstraße 41, Tel. Amt Iserlohn 4669.

Iserlohn, Märkisches Volksblatt, Ohlstraße 39-43. Tel. 4641/42

Menden, Mendener Tageblatt, Iserlohnerstr. 45, Telef. Amt Menden 2200

Gewinnauszug
6. Klasse 39. Preußisch-Süddeutsche (265. Preuß.) Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

22. Ziehungstag — 2. September 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 70559 286629
2 Gewinne zu 5000 M. 231112
14 Gewinne zu 3000 M. 70836 133130 176595
240731 248286 250388 255766
46 Gewinne zu 2000 M. 10939 12060 13684 22906
27218 42360 185600 202512 203222 235935 243988
249316 263421 275019 281574 300050 302998
307169 324132 345301 368526 368735 379077
104 Gewinne zu 1000 M. 7031 13785 19038 19980
46402 47711 49203 56869 63014 71878 75651 76460
77236 79875 89910 103786 131510 134505 135654
139639 147157 165659 169002 173832 176577
186552 193170 195270 205872 239484 245688
249528 258728 263223 282027 285217 294246
301482 301646 308733 310056 324002 330309
336290 336856 342765 343394 348609 353062
389051 393782 398340
214 Gewinne zu 500 M. 1356 4599 5912 10034
11240 12988 19950 20017 23859 25005 31013 33095
39621 41813 46345 54126 60679 68283 75023 76786
78770 81842 85834 88447 95067 98028 99476
109862 117296 121631 122988 126268 128465
131007 131394 134104 135595 143604 149373
149459 151661 154597 157568 161242 165234
176734 180328 194052 197379 202814 213472
214296 215414 218279 225939 228654 240712
242092 242311 244400 246074 250848 252672
254106 258880 265896 266810 276252 277408
277618 279766 289692 291628 297212 297352
306372 312152 313678 316254 319866 320961
328221 328814 330637 334959 337197 343659
344903 345665 347429 348496 348518 353104
356587 359837 366322 368472 369451 375004
376802 380527 383807 386156 388640 395092
397683 398565

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 192984
2 Gewinne zu 10000 M. 259253
4 Gewinne zu 5000 M. 42637 317251
12 Gewinne zu 3000 M. 6543 61818 221907
246559 257141 304427
54 Gewinne zu 2000 M. 1279 26164 27510 33810
60696 63243 64730 86330 91056 94125 95835 99414
107220 137219 157133 179322 179603 215167
228399 254104 267524 299275 311727 336415
374020 384558 395456
74 Gewinne zu 1000 M. 31248 44538 45248 47965
66704 74317 82453 82528 124327 129111 139172
144821 185143 188069 192695 194594 212659
215259 231886 235324 235398 239917 258904
296628 301318 304363 305104 308915 311553
317318 334572 337912 342218 367077 376734
379487 381635
138 Gewinne zu 500 M. 2035 13819 14897 16195
19521 24975 28346 45844 55260 60948 73643 74643
86279 88946 101002 102784 105310 116454 119654
121850 131080 137952 141145 160192 161060
166425 169687 170257 173301 187331 191432
194241 195325 200417 201261 213664 221339
221840 234002 239862 243277 255312 257603
262728 264314 267682 268751 275217 284891
284921 292561 294175 313661 314677 327795
333088 337733 340656 341055 342703 346760
351302 359645 360363 361542 361905 377560
391118 398850

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu je 50000, 8 zu je 25000, 32 zu je 10000, 130 zu je 5000, 234 zu je 3000, 652 zu je 2000, 1366 zu je 1000, 2324 zu je 500, 7012 zu je 400 M.

Gewinnauszug
5. Klasse 39. Preußisch-Süddeutsche (265. Preuß.) Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

23. Ziehungstag — 3. September 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 24440 294373
14 Gewinne zu 3000 M. 43554 150460 165398
182929 199315 216462 266824
58 Gewinne zu 2000 M. 2964 16305 23971 43649
49033 58247 59117 63060 82364 105662 108305
113700 118291 121375 136341 153823 164445
182839 210429 228456 228844 239525 256867
258261 271160 295673 318074 377285 380336
114 Gewinne zu 1000 M. 10363 12154 12698 23764
27693 30394 43898 50578 52992 61200 68166 74664
74805 79754 82026 82375 83495 89674 97316
103430 114699 123172 123493 127896 133783
134971 137794 148238 148676 160902 168675
174026 179700 191595 204920 205187 207953
210933 212452 219884 220778 239417 240880
241311 253814 254458 263351 269120 270305
270911 273515 278402 285751 311812 318606
377617 397019
200 Gewinne zu 500 M. 837 6967 12910 16532
19649 22043 26972 30081 32227 35162 36487 37960
43966 48273 51822 53436 59625 66658 71837 71843
73760 74736 78979 88411 96955 97707 99590
102907 104231 104234 111936 122591 127330
129895 135873 142566 143067 149570 153437
163894 167374 174587 175641 175973 182741
184524 188663 193320 193947 195564 196305
200017 201954 202499 203513 204435 209641
210084 212395 214668 225466 226515 228468
229710 234570 237268 237871 249595 251868
253596 254014 259907 267690 270417 272523
280541 285860 288846 289301 302159 306692
312556 315205 322625 325362 329047 331074
337543 338040 349608 353701 356995 362865
364700 365644 371579 376360 382939 390604
391983

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 130806
4 Gewinne zu 5000 M. 178079 192099
10 Gewinne zu 3000 M. 201888 208055 263779
317867 338981
36 Gewinne zu 2000 M. 4761 13512 38714 45441
97974 102729 121390 206652 239321 239699
250744 255317 265029 305846 328078 332833
383564 399417
112 Gewinne zu 1000 M. 1501 4100 11146 11303
11987 19024 38874 51082 54181 60355 66643 69334
72921 77030 98486 101998 103618 111633 114887
120123 120746 129091 129369 135145 149131
155246 157141 184654 187493 190119 206761
209900 211823 215843 250171 251205 254139
266282 269985 273956 274287 303098 321292
323513 327575 349701 351418 354172 354842
362986 363050 364540 372794 373227 376649
388948
168 Gewinne zu 500 M. 291 867 2232 5318 5610
5643 14421 23422 24667 25293 37773 37809 47471
47891 50131 52593 59680 65270 65599 74249 86512
89322 101022 115148 130685 133511 134820
140719 144905 147487 148052 154614 155297
162451 162868 166878 168280 168424 173398
188194 188915 196541 196818 198384 199671
203034 213063 215077 215109 220886 228427
230669 231387 235833 258166 258374 259250
261453 262266 269278 282982 284325 286991
288476 296617 296991 300485 309019 313273
318397 318418 324967 328277 346641 347702
351299 351755 366477 369126 376306 381249
387331 388725 391387

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu je 50000, 8 zu je 25000, 30 zu je 10000, 122 zu je 5000, 210 zu je 3000, 558 zu je 2000, 1140 zu je 1000, 1953 zu je 500, 4908 zu je 400 M.

Altenhundem!

Heute noch einmal **Einmachstangenbohnen** 10 Pfund 1,10 M., Sack mit 50 Pfund 4.50 M. Außerdem frische Einmachgurken.

Jos. Ant. Schulte,
Telefon 464

Hagener Saalbau

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag täglich ab 10 Uhr vormittags:

Große Dahlien- u. Kakteenschau

unter Leitung des bekannten Dahlien- und Kakteenzüchters Major a.D. Gerstein

Die künstlerische Ausführung hat das Blumenheim Spazierrat und Kühne.

Täglich von 11 – ½1 und von ½3–4 Vorträge über Dahlien- und Kakteenzucht von Herrn Major Gerstein.

Dienstag ab 4 Uhr nachmittags:
Unterhaltungsmusik — Verlosung.
Mittwoch ab 4 Uhr nachmittags:
Dahlien-Tanztee.
Donnerstag ab 4 Uhr nachmittags:
Konzert, Blumenschlacht.
Grosse Ueberraschungen.

.... und immer wieder meine unschlagbaren Preise

Vormittags Eintritt frei.
Nachmittags ab 4 Uhr Eintritt 20 Pfg.
Kein Garderobenzwang.
Wilhelm Korf.

Camphausen & Co.
Hagen i. W. (Inh. Wilh. Nippels)
Kohlenhandlung
Garagen — Tankstelle
Büro und Lager: Lenzmannstraße 2–4
Telefon Sammel-Nr. 24 444.



Ia. Dauerwellen
nach dem neuesten Verfahren. Fachmännische Bedienung. Mäßige Preise
Salon Kersting
Finnentrop
Haus Gegenüber.

B.M.W. Der neue
Vollschwing-Achswagen
ist da. Von unerreichter Schönheit, höchster Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit. Vorführung und Anfragen bei
F. Hackländer, Hagen
Telefon 26075 Körnerstr. 65

Dauerwelle
in höchster Vollendung complett Mk. 7.
Damenfriseurmeiste
GOLINSK
Hagen, Mittelstr.

SAHN
auch lerlig gesch
Buttermi
täglich frisch
Milch u. Sah
Schlöss
Hagen, Ziethenstra
Telefon 21832,
Filiale Kampstraße

Schaffen Sie sic
regelmäßige gu
Bareinnahmen
durch Aufstell. ein
Heißmange
Fordern Sie koste
lose Aufklärung
durch
Ingenieur Petr
Hamm i W., Linde
felderweg 33, Ruf 8

Billiger Verkauf we
Umzug.
Fahrräder
neu von 38 RM.
Mäntel von 1 RM.
Schläuche v. 60 Pfg.
gebr. Räder stets
Lager.
Fahrradhaus
J. Riese, Hage
Frankfurterstr. 78.

Junge und alt
Hühner
billig abzugeben.
Hagen, Sunderlobstr.

Abzahl-Darlehe
an jedermann, sofort
W. Wortmann,
Dortmund, Kaiserstr.

er Saalbau
woch und Donnerstag
10 Uhr vormittags:
n- u. Kakteenschau
des bekannten Dahlien-
nters Major a.D. Gerstein
he Ausführung hat das
Spazierrat und Kühne.
–1/2 1 und von 1/2 3–4
Dahlien- und Kakteen-
errn Major Gerstein.
4 Uhr nachmittags:
musik — Verlosung.
4 Uhr nachmittags:
n-Tanztee.
4 Uhr nachmittags:
Blumenschlacht.
Ueberraschungen.
mer wieder meine un-
gbaren Preise
ags Eintritt frei.
4 Uhr Eintritt 20 Pfg.
arderobenzwang.
Wilhelm Korl.

ausen & Co.
(Inh. Wilh. Nippels)
handlung
— Tankstelle
r: Lenzmannstraße 2–4
Sammel-Nr. 24 444.

la. Dauerwelle
nach dem neuesten Ve
fahren. Fachmännische Be
dienung. Mäßige Preis
Salon Kersting
Finnentrop
Haus Gegenüber.

Der neue
hwing-
chswagen
rreichter Schönheit, höchste
und Wirtschaftlichkeit, Vor
agen bei
änder, Hagen
075 Körnerstr. 65

Nr. 206 2. Blatt — Geschäftsstelle: Goldbergstr. 1a — Hagen i. W., Montag, den 5. September 1932 — Fernsprech-Nr. 25856 u. 25857 — 40. Jahrgang

Westdeutsche Volkszeitung

Erscheint täglich frühmorgens, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Abonnementspreis monatl. RM. 2.— einschl. Bestellgeld. Abonnementsbestellungen werden jederzeit von allen Postanstalten, der Geschäftsstelle, unseren Agenten u. Boten entgegengenommen. — Im Falle von Betriebsstörungen, Streik oder dergl. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugsgeldes. — Postscheckkonto: Dortmund 229.

mit den Beilagen:
Mein Montag Morgen (Wochenbeilage) · Heimchen am Herd (Unterhaltungsbeilage) · Heimat (Monatsbeilage) · Haideroſen (Rel. Sonntagsblatt) · Hänsel und Gretel (Monatliche Kinderbeilage) · Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Haus u. Garten

Anzeigenpreis: Lokalanzeigen 9 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 7 Pfg., auswärtige Anzeigen 10 Pfg. der 1 Millimeter Höhe der Spaltenbreite; Reklamen 40 Pfg. der Millimeter Höhe der Textspaltenbreite. — Beilagen-Aufträge können nicht angenommen werden. Für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird eine Garantie nicht übernommen.

Christus in der Großstadt

Der Samstag

Bundeskanzler Dr. Dollfuss und Justizminister Dr. v. Schuschnigg auf dem Essener Katholikentag

Von unserem Sonderberichterstatter.

Essen, 3. September.

Ueber Essen liegt ein unsicheres Wetter, das aber den wachsenden Zustrom nicht abhält. Für Sonntag erwartet man den Riesenstrom. Heute morgen zelebrierte Weihbischof Dr. Hammels aus Köln in Vertretung des Bischofs von Speyer ein Requiem für die in die Ewigkeit vorangegangenen Führer, Mitarbeiter und Mitglieder des Katholikentages. — Nuntius Orsenigo besuchte in diesen Tagen in Begleitung von Domprobst Dr. Donders den Erzbischof von Poggenburg in Münster, der zur Zeit in Bentlage weilt. Heute fuhr der Nuntius in Begleitung des Generalvikars Heider und des Freiherrn von Fürstenberg-Schell zu dem bekannten rheinischen Wallfahrtsort Kevelaer, wo der hohe Gast von zahlreichen Pilgern und von der Bevölkerung ebenso wie im Münsterlande freudig begrüßt wurde. Heute traf mit Flugzeug der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß ein, dem in der Nachmittagsversammlung in Halle 5 wie dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held eine begeisterte Ovation von den Besuchern dargebracht wurde. Heute abend werden die Lichterzüge der Männer und Jungmänner vonstatten gehen. Auch von dieser Veranstaltung wird eine beispielgebende Wirkung ausgehen. Es soll ein Marsch sein, der zur Ehrfurcht zwingt, der den unbedingten Gehorsam der Mannschaft zu Christus, dem König, kundtut, der aber auch der Hast der Großstadt Schweigen und katholische Disziplin entgegensetzt. Wie überhaupt der Mut und Wagemutige des Katholikentages immer wieder ins Auge fällt und packt. Heute ging der Vertretertag zu Ende. Aber das sind die großen Vorgänge, zwischendurch jedoch z. B. entsteht ein Werk für Literatur und Kunst mit namhaften Köpfen. ... und zwischendurch polemisiert die kommunistische Presse mit angeblichen „Enthüllungen" über den Verlauf des gestrigen, wo in Gruppe 9 ernste Aussprachen stattfinden haben. Da gibt es nichts zu verbergen. Ansprachen werden im Katholizismus immer ausgetragen werden, nur daß wir immer darum ringen müssen, daß dies im Geiste christlicher Caritas geschieht. Die kommunistische Presse arbeitet auch mit Flugblättern. Wir denken Gott sei Dank über solche Dinge ruhig, solange wir solche Katholikentage wie in Essen, wo einmal der Mittelpunkt des „Roten Ruhrkriegs" war, gestalten können. Die Parole von Essen heißt „Aufbau. Sammlung um Christus", mag da kommen, was da will.

Die öffentlichen Versammlungen

In der zweiten öffentlichen Versammlung in Halle I begrüßte Präsident Staatsminister Baumgartner wieder eine große Menschenmenge. Vom Episkopat waren der hochwst. Herr Apostolische Nuntius Dr. Orsenigo und der hochwst. Herr Weihbischof Dr. Hammels-Köln anwesend. Der Essener Kirchenchor erfüllte mit Jubelklängen die weite Halle, worauf Minister Baumgartner mitteilte, daß soeben das

Antworttelegramm des Hl. Vaters

aus Rom eingelaufen sei. Stehend nahm die Menge den Wortlaut des Papstgrußes entgegen:

„Se. Heiligkeit dankt herzlichst für die Huldigung, die die Essener Generalversammlung der deutschen Katholiken ihm dargebracht hat. Für alle ihre Teilnehmer erfleht er das Licht himmlischer Weisheit, damit alle ihre Verhandlungen und Arbeiten der kraftvollen Förderung des religiösen und bürgerlichen Lebens dienen. In diesem Sinne erteilt er mit väterlicher Liebe den Apostolischen Segen."

Ebenso hatte Reichspräsident v. Hindenburg die an ihn gerichteten Grüße erwidert. (Das Telegramm veröffentlichten wir bereits in unserer Samstag-Ausgabe.)

Daraufhin spendete der Apostolische Nuntius der Versammlung den Segen des Hl. Vaters, die dann in begeisterte Hochrufe auf Se. Heiligkeit und den Reichspräsidenten ausbrach.

Die erste Rede des Nachmittags hielt

Frau Oberin Dr. Maria Müller-Köln

über:

Christusträger und großstädtische Bildungskräfte

Aus der Schilderung großstädtischen Lebens heraus stellte Frau Dr. Müller die brennende Frage: **Können wir in der heutigen Großstadt ganze Menschen und zugleich ganze Christen sein,** — aus der Fülle christlichen Lebens die Großstadt vor dem Verfall bewahren?

Auch die Großstadt wird in jeder Sekunde belebt von dem Schöpfergeiste Gottes. Ihn gilt es zu erlauschen. Dieses wache Gewissen, das aus den Situationen großstädtischen Lebens das Gute herausspürt, formt unaufhörlich an der innersten Wertwelt des Menschen.

In der Großstadt, wo das Leben braust, kann sich christliches Leben und Menschentum reicher entfalten als in einem bescheidenerem Lebensabschnitte. Sind die ersten Christusträger aus Zufall in die Weltstadt Rom geführt worden?

Die Rednerin zeigte die **Gefahren, die dem weltgeöffneten Großstädter drohen,** besonders das häufige Unvermögen, die Masse der Eindrücke in **Bildung** umformen zu können. Aber diese Gefahr könne der Christusträger umgehen, da in ihm noch die seelische Substanz ruhe, in die sich eine ewige Werttafel eingräbt, von der die Rangordnung der Werte abzulesen ist. Wo solche Wahl sicher ist, da sei auch **Ordnungskraft** des Geistes. Wie kann sich der Großstädter diese Lebendigkeit bewahren? Er muß neue Wege entdecken, die zu den verborgenen Quellen **unverbrauchten Volkstums** führen. Tausende von Großstädtern haben Bauernblut in den Adern und gesundes Bürgertum.

Der Christusträger bekennt sich zu dem **ungesunden Gebaut seiner Ahnen,** zum **religiösen Volkstum,** zu Lied und Spruch, zu Gebet und Symbol.

In die Front gegen die Scheinwerte der Großstadt! Hüter das heilige Volkstum!

Die Beweglichkeit und Feinnervigkeit des Großstädters sind noch keine Anzeichen des Verfalls. Der katholische Großstädter, der Christusträger, ist ganzer Mensch, voll feiner Empfänglichkeit für alle wahren Werte der Großstadt — und zugleich von stiller Sammlung. So **reift das neue Sein des katholischen Menschen,** aus dessen Schreiten und Worten Christus aufstrahlt in das Dunkel der Großstädte.

Was hat die Großstadt von diesem Christusträger zu erwarten? Zunächst das Wichtigste: die neue Atmosphäre, **das neue Gewissen.** Der moderne Mensch kennt keine Grenzen mehr zwischen Gott und der Welt, Zeit und Ewigkeit. Da liegt unsere Aufgabe:

Durch unser Tun und Lassen die heilige Ordnung der Gotteswelt zu künden, daß auch die Umwelt von der dem Guten innewohnende Kraft berührt werde —

Redner verwies auf die ersten sich ankündigenden Umrisse einer **christlichen Kultur in Ehe und Familie, in Kunst und Wissenschaft** und besonders in der **Jugend.** Das christliche Kulturproblem in der Großstadt sei zugleich ein Führerproblem. Denn Aufgabe der Führer sei es, verzweifelte Menschen vor dem Hinabgleiten ins Untermenschliche zu bewahren.

Aber noch eine letzte Aufgabe: die **Pflege schöpferischer Begabung** in unseren einzelnen Reihen! Denn zur Vollendung kann christliches Menschentum erst kommen, wenn es durchpulst wird von genialen Kräften. Diese genialen Geister aber gehören vor allen Dingen in die Großstadt, wo die Maßstäbe anspruchsvoller sind.

Die Rednerin schloß mit den Worten des seherischen Russen Berdiajew: **Unsere Besten werden von der Sehnsucht nach der Ewigkeit gequält. In der gottlosen Zivilisation wird das Antlitz des Menschen untergehen. Noch einmal muß die Kirche die geistige Kultur retten. Dies nenne ich den Anbruch des neuen Mittelalters. Unsere Sache ist es, unser ganzes Leben dem Siege der Kraft des Guten, der Wahrheit Christi in allen Stücken hinzugeben."**

Als zweiter Redner sprach der bekannte Jugendführer

P. L. Esch-Köln:

Das Mysterium in der Großstadt

Die religiöse Kunst hat eine neue Sprache gefunden. Auch die Sprache unseres Betens ist anders geworden.

Die **Suche nach dem Göttlichen in der Großstadt** nahm Pater Ludwig Esch in seiner Rede auf. Vor ihm klagt Horaz: **„De profundis — aus der Tiefe rufe ich zu dir",** aus der Wohnungsnot, Kreditnot, Steuernot, Erwerbslosigkeit, gesundheitlichem Elend, Lieblosigkeit, Radikalismus. Und das Tedeum dazu? Das ist das Einwohnen Gottes mitten unter uns, **in den Tabernakeln der Großstadt,** in den Seelen von Millionen Großstadtmenschen, im tatbereiten Eroberungswillen der Katholischen Aktion. Aber mit Sorge erfüllt den Redner und uns. Zwischen dem Großstadtmenschen und dem Gottmenschen liegt etwas Ungewisses, Trennendes, das das rechte Leben mit Gott, die rechte Freude in ihm nicht aufkommen läßt. Eine Sache sei genannt. **Da wir mit Gott redeten, sprachen wir nicht die Sprache der Großstadt** und darum ward es uns eine Fremdsprache. In den letzten Jahren haben wir umgelernt. Pater Esch sieht aus dem Lebensgefühl unserer Zeit einen neuen Baustil unserer Kirchen und Altäre entstehen, sieht in Plastik, Malerei und Kirchenmusik neue Wege gehen.

es muß getragen sein von einer heiligen Persönlichkeit. Wir wissen, daß im Urchristentum gerade in einer Umgebung von Sünden tausendfaches, starkes, jubelndes, leidendes Leben in Christo wuchs. Und

heute sagen uns Menschen, die es wissen können, daß in den Großstädten, neben aller Sünde der Verirrten und Entgleisten Seelengröße in einem Ausmaß sich finde, wie es seit Jahrhunderten nicht mehr war.

Die Not sei nicht gepriesen, aber sie ist es auch, in der Gott heute wieder wahre Größe schafft. **Von Zweifel gequält noch glauben, in drückender Not dennoch hoffen, von Gottes Hand gezüchtigt dennoch lieben, auf den Trümmern des Glückes danken, gequält vom Schicksal ein Tedeum beten ... Ja, Heilige gehen durch unsere Straßen, wohnen im Elend der Mietskaserne und draußen in der Bannmeile unserer Städte.**

Und wenn es heute hieße, Christum nicht nur mit Worten zu bekennen, sondern das Blut für ihn hinzugeben, dann würde unsere Jugend die Sturmbanner heben und zu sterben bereit sein. Wahrlich, es würden viele dabei sein, von denen Eltern und Priester es nicht erwarteten.

Wir stehen in einem neuen gotterfüllten Aufbruch eines Tatwillens für das Reich Gottes auf Erden.

Die Kirche ruft uns auf zur katholischen Aktion: — **Alles zu erneuern in Christo, — zur Aufrichtung des Königtums Christi nicht nur in der Kirche, sondern überall, auf das Politik und Kultur, Kunst und Wissenschaft, Familie und Staat erfüllt werden vom Geiste Christi.** In Kühnheit und Festigkeit stellt Pater Esch das Christentum in die Wirklichkeit der natürlich-irdischen Welt und hebt den Bann auf, der nur allzu häufig zwischen sie und das Christentum gelegt worden ist.

*

Zu gleicher Zeit fand in Halle V eine Parallelversammlung statt, die Präsident Otte eröffnete. Der Werdener Kirchenchor leitete durch einen vierstimmigen gemischten Chor die Feierstunde ein. Auf der Tribüne hatten der Erzbischof von Freiburg, die Bischöfe von Speyer und Ermland, Missionsbischöfe und Aebte ferner der österreichische Bundeskanzler Dollfuß, Ministerpräsident Dr. Held, München und der österreichische Justizminister Schuschnigg Platz genommen. Nach Verlesung der eingegangenen Papst- und Präsidentenbotschaft und dem Hoch auf den Hl. Vater sprach

Frau Dr. Schlüter-Hermkes, Berlin:

Christi Kreuz in der Großstadt

Frau Dr. Schlüter-Hermkes hatte für ihre Rede eine Fülle von Material zusammengetragen, das in seiner besonderen Art **die soziale und religiöse Situation in der modernen Großstadt** mit klaren Linien umriß. Auch diese Rede kennzeichnete in besonderem Maße die Aufgabe des diesjährigen Deutschen Katholikentages im Gebiete der zehn Millionen, im industriellen Kraftfelde Europas. Auch hier der Appell und der **Anruf an den lebendigen Gott im lebendigen Menschen.** Die Rednerin ging von der Feststellung aus, daß der durchschnittliche Europäer das Christentum nicht ausdrücklich ablehne, er setze sich nicht mit seinen Geboten und Lehren auseinander, er bekämpfe es nicht wie in den Zeiten der Religionskriege und der verschiedenen Kulturkämpfe. Weit schlimmer sei, **er übersehe es,** er wisse nichts davon, es interessiere ihn nicht.

Christi Kreuz, so fuhr Frau Dr. Schlüter-Hermkes fort, werde nicht als eine Torheit geschmäht. Es wird **gänzlich übersehen.**

Unsere Städte und ihr Randgebiete sind Missionsland, mehr als Inner-Afrika und China.

Die 17 Bände des Kirchlichen Handbuches für das katholische Deutschland reden in nüchternen Zahlen eine erschütternde Sprache über die **fortschreitende Entkirchlichung.** Weitaus am größten ist die Entkirchlichung der großstädtischen Bevölkerung.

Gibt es überhaupt noch ein **christliches Proletariat?** Noch vor 20 Jahren wäre das vielleicht eine sinnlose Frage gewesen. Heute liegt in ihr eine der größten Wunden unserer Städte offen. Wirklichkeit ist, daß

für Millionen von Arbeitern in unseren Städten das Evangelium und die christliche Bruderliebe nichts und der Sozialismus und die Weltverbrüderung der proletarischen Massen alles bedeuten.

Es ist fast schon Mode geworden, von der Gottlosigkeit des Proletariats zu sprechen. Und doch ist diese Gottlosigkeit nur die in schärferen Konturen gefaßte Widerspiegelung der Gottferne, der Gottlosigkeit des Bürgertums. Die Weltanschauung des Bürgertums in ihrer Rechenhaftigkeit, ihrer Geldseligkei, in ihrem Erwerbsdrang und Lebenspositivismus ist wesentlich unchristlich.

Verhängnisvoller als der offene Unglaube eines Teiles des Bürgertums ist für den Glauben des Proletariats das Beispiel derer, die sich Christen nennen, ohne es aus ganzer Seele zu sein.

Die Hauptverantwortung für den religiösen Niedergang in den Arbeitervierteln trägt der Kleinglaube, der Halbglaube, der Unglaube derer, die sich gläubig nennen.

Das ist das große Kreuz, das über unseren Städten steht, **das Kreuz der Gottferne.**

Wenn zu dieser inneren Verwüstung von außen her zerstörende Kräfte hinzutreten, wenn der Mensch gezwungen ist, in Verhältnissen zu leben, die ihn von der Natur, vom Boden, von einer festgefügten Sitte und Ordnung losreißen dann wird sein Wesen ganz durchkreuzt.

Die Maschine hat den Menschen von der mütterlichen Erde gelöst. Sie hat 38 Prozent der Deutschen in 56 Großstädten zusammengeballt, in Gemeinwesen, die heute sogar außerstande sind, alle ihre Bürger vor dem Verhungern zu schützen.

In Berlin allein gibt es rund 500 000 Erwerbslose. In demselben Berlin werden allabendlich 5 Millionen Mark für Vergnügungen ausgegeben, eine Summe, die auf den Kopf seiner Erwerbslosen 10 M täglich Unterstützung oder Arbeit für alle Berliner Erwerbslosen bedeutet. Dieses eine Beispiel zeigt die Unmenschlichkeit unserer Lage.

Die Leistungen der Großstadt wie die Verkehrsanlagen, die Versorgung mit Wasser, Gas und Elektrizität, die Krankenanstalten, Bibliotheken dienen alle dem Menschen als Masse. **Für den Menschen als Einzelnen hat sie nicht gesorgt.** In viel zu engen Wohnungen wird der Eine dem Anderen zur unerträglichen Last.

Eine nomadenhafte Gewichtlosigkeit des Gefühlslebens wird selbstverständlich.

Das erschütterndste Zeichen der Entmenschlichung ist das **Sterben des Willens zum Kind.** Unsere Reichshauptstadt ist die unfruchtbarste Stadt der Welt. Seit 1921 sind wir ein sterbendes Volk, und das **Sterbebett unseres Volkes ist die Großstadt.**

Der Zusammenhang mit der Natur, auf dem Lebendigerhaltung und die ständige Erneuerung der Kräfte im Menschen beruht, ist verlorengegangen. Die Mechanisierung der Arbeit in Fabrik, Verkehr, Haushalt, die Mechanisierung des Vergnügens in Radio und Kino hat die Gefühls- und Willensgesammeltheit geschwächt. Das dauernde Miteinandersein der jungen Männer und Frauen im Beruf, beim Sport, beim Wochenend hat die Anziehungskraft der Geschlechter so herabsinken lassen, daß sie vielfach für den Willen zur Begründung einer Familie nicht mehr ausreicht.

Die Einsicht bricht sich immer mehr Bahn, daß der Gefährdung des Menschenwesens nicht allein mit Wohlfahrtspflge und Sozialhygiene, mit Generalbebauungsplan und Grüngürtel und Siedlungen, so notwendig all dies ist, Herr zu werden ist. Die Frage nach dem Schicksal des Abendlandes ist die Frage nach dem Schicksal der Kirche in den Städten. **Der Mensch ist heute bereit zu einer neuen Bindung des Menschenwesens an Gott. Das Großstadtvolk ist trotz seiner Gottferne und Entmenschlichung am meisten bereit Irgendwo muß der Mensch heiß lieben.**

Wir müssen unsern Mitbürgern glaubhaft vorleben, daß wir an den Radikalismus der Heiligkeit glauben.

Auch wir glauben an Gewalt, nicht an die Gewalt der Waffen, aber an die nie besiegte, unbesiegbare Gewalt der sich opfernden Liebe. Nur ein Glaube, dessen Atem wissende tätige Liebe ist, hat erobernde Kraft in den Hinterhäusern und in den Kellerlöchern.

Nicht abstrakte Gedankengänge, nicht fromme Melodien wirken in Fabriken und Bergwerken. Grundsätze allein tun es nicht. Kartothekabeit genügt nicht.

Nur ein ganz durchglühter Mensch hat bewegende Gewalt,

nur der Autorität eines in einer Richtung gelebten Lebens ist man bereit, sich anzuschließen. Deswegen ist heute der Blick auf Golgatha freigelegt.

Wenn Christus nicht als Symbol, sondern als gegenwärtigste Wirklichkeit wieder erfahrbar wird, dann ist die Heimkehr aus der Gottferne begonnen.

Erfahrbar wird Christus für den Großstädter an der am eigenen Leibe, an eigener Seele, an eigener Not erfahrenen Güte, die **hinausreicht über die Grenzen der Konfession und der Rasse, und vor allem der sogenannten „Würdigkeit".**

Die durch die Arbeitslosigkeit im Menschen geschaffene Leere kann nur erfüllt werden durch die Liebe des Christen.

Christi Kreuz ist der Anker, an dem die Menschlichkeit des Großstädters festliegt in den Abgründen Gottes. Christus ist nicht nur für den einzelnen Menschen gestorben. Um der Kostbarkeit seiner unsterblichen Seele willen, sondern er hat die ganze Menschheit, die an der wundrbaren Erneuerung der Menschennatur aus dem Blute Christi teilnimmt, zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen.

Zum Schluß wandte sich Frau Schlüter-Hermkes **gegen den Kapitalismus als Weltanschauung.** Von der christlichen Verpflichtung zur Solidarität aus gesehen ist es klar, daß der Katholik unter dem kapitalistischen Wirtschaftsethos sich in der Fremde befindet.

Die Tage des individualistischen Kapitalismus sind gezählt. Die Entscheidung wird in Deutschland fallen. Nicht auf dem flachen Land, nicht in der kleinen Stadt sondern wo die Massen sich zusammenballen.

So steht denn die Großstadt mit ihrer unerhörten Not auf einem auserlesenen Boden.

So wollen wir denn, Männer und Frauen der großen Städte, den Hunger unserer Brüder und Schwestern nach Brot und Gott und Menschlichkeit uns zu Herzen nehmen.

Wir wollen nicht allein über die Berge wandern, sondern Hand in Hand mit all unsern Mitbürgern, **der eine die Last des anderen tragend, durch den Engpaß des Leidens gehen,** um gemeinsam die Werte zu gewinnen, die dem Menschen auf einem andern Wege nicht zugänglich sind: **Gottnähe und erlöste Menschlichkeit.**

So liegt es denn an uns, daß im Abendland das Kreuz wieder werde, was es dem Urchristen war, nicht ein Zeichen der Schmach, sondern ein Zeichen des Triumphes des Guten über das Böse.

*

Immer wieder trat es in diesen Stunden hervor, wie stark die Einbruchsstellen Gottes in das Leben der heutigen Großstadt sind. Sie gilt es zu erkennen und dabei an der Formung der sozialen Verhältnisse einzusetzen. In diesem Sinne schlossen sich an das erste Referat die Gedanken von

Studienrat Fußhöller-Essen:

Gesellschaftliche Formungen und Bindungen in der Großstadt

Studienrat Leo Fußkoeller zeichnete zunächst in lebenswahren Bildern die augenblickliche Weltlage: die Welt bäumt sich auf in einem Gärungsprozeß, wie ihn die Geschichte der Menschheit bisher noch nicht erlebt hat. Die weiße **Herren- und Edelrasse der ganzen Erde** ist in die bedrohlichste **Verteidigung** gerückt gegen die gelbe, braune und schwarze Rasse. Die Klassen der Volksgenossen, in Massen zusammengeballt, ringen um die Weltherrschaft. „Macht" und „Herrschaft" sind die bezeichnenden Schlagworte unserer Zeit. Die Familie wird zerstört, die Volkseinheit ist aufgelöst, der Staat zum Zerrbild der Parteien geworden. Alte natürliche Gesellschaftsordnung scheint verkehrt und aufgelöst! Das Sinnbild dieses Weltenchaos ist die Großstadt! „Moloch, Vampier, Tiergrube", so lauten heute ihre Bezeichnungen. Wo lebt da noch Christus in der Großstadt?

Aber noch ist der lebendige Gott in der Großstadt: in ungezählten hl. Messen, in qualvollen Herzen der Ringenden und Suchenden, in Prozessionen und Sühn- und Bittgängen, in dem opferfreudigen, sozialen Wirken von Priestern und Laien. Jede Großstadt ist der Ausdruck eines eigenen Lebensrhythmus der Kulturen. Der Pendel des heutigen Berlin schlägt **bald nach Moskau, bald nach Newyork aus.** —

Aber in allen großen Städten dasselbe Bild: **trostlose Proletarierviertel, verwahrloste Kinder,** grausamer Existenzkampf und **seelische Not.** Wer hat uns in die ungeheure Not gebracht? Der Mißbrauch einer kapitalistischen Wirtschaftskrise, die vom Freiheitsrausch des Liberalismus getragen wurde. In diesem Freiheitsrausch wurde Gott von den Altären gestürzt, die Göttin der Vernunft sollte herrschen. Menschlicher Machtwille der Besitzgier trieb den Einzelnen in Scharen zusammen. Aber

nur wenige waren die Hämmer, die anderen wurden dabei zur Masse gestampft.

Immer neue Erfindungen brachte diese kapitalistische Weltwirtschaft, wie sie auch Heer, Flotte, Menschen aller Schichten in ihren Dienst zwang.

Vor 70 Jahren begann der Niedergang, der von Stufe zu Stufe zum Zusammenbruch führen mußte. Aus dem Freiheitsgedanken der schrankenlosen Konkurrenz, aus den Trieben der eigennützigen Selbsterhaltung, erwuchs der „organisierte" Kapitalismus: die Trusts, Syndikate, Konzerne! **Der lebendige Zusammenhang zwischen den Unternehmern und den Heeren der Arbeiter ging verloren.** Hinter das Kapital der Produktionsmittel trat die **Großbank,** der unsichtbare Götze, vor dem die kapitalistische Welt kniet, der die Groß- und Kleinaktionäre von Hochfinanz und -industrie zur namenlosen Masse gemacht hat.

Wo stehen wir heute?

Unser aller Denken und Fühlen ist **zersetzt** in einem Maße, wie wir es selbst nicht spüren, weil uns die Gewohnheit stumpf gemacht hat. Wir sind verspalten von Habsucht, Berechnung, Profit, Ehrfurchts- und Schamlosigkeit. Jede natürliche Gesellschaftsordnung scheint in weiten Kreisen umgedreht zu sein.

Die lebensnahen Schilderungen des Redners über die sich anbahnende Auflösung des sakramentalen Charakters der Ehe, über die Zunahme der freien Liebe in den Formen der Zeit-, Versuchs- und Kameradschaftsehe, den Rückgang der Geburtenziffern, die durch Wohnungsnot entstandenen unhaltbaren Familienzustände, enthüllten **Abgründe der modernen Gesellschaftsordnung.**

Die Jugend, deren grenzenlose **Richtungslosigkeit** und sittliche Begriffsverwirrungen schon fast an russische Zustände der Nachkriegszeit erinnern, die von ihren Eltern kein Erbteil mehr an **Halt und Kraft** empfing, sei weniger schuldig als die vergangenen Geschlechter, die dieses Unglück in oft tollkühner Verkennung der Folgen heraufbeschworen hätten. Die Gefahr der Trinksitten — der proletarischen wie der akademischen — haben viele Familien ins Unglück gestürzt. **Neuheidnische Genußsucht** sei auch in katholische Kreise weit eingedrungen. Feste sind nicht mehr der Ausdruck ehrfürchtiger Sammlung oder harmlos-fröhlicher Geselligkeit, sondern **Rausch und Betäubung.** Genuß des Augenblicks! **Die körperliche** und damit auch die **seelische Abstandslosigkeit** wird gefördert durch die Zusammenpferchung in **Massenverkehrsmitteln, -strandbädern und Massensälen.**

Die Ehrfurcht vor dem Leibe, in dem die Seele wohnt, die helle Orgel, worauf Gott selber spielt, ging fast völlig verloren.

Gesunde Kräfte aber **wehren sich** schon lange gegen den Zerfall und suchen Ersatz für den Verlust von Heim, Familie und Stand in dem Gruppenleben der Gemeinschaft. Aber dieser Ersatz ist nie ganz vollwertig im Sinne einer organischen Ordnung.

Der Redner gab dann einen Ueberblick über die Entwicklung der **Jugendbewegung,** besonders der katholischen Jugendbewegung. Anschließend erörterte er das Problem der **ständischen Gesellschaftsordnung, — der Berufsstände.** Der Freiheitsgedanke des Liberalismus hat auch sie zerschlagen wollen. Aber ganz ist es ihm nicht geglückt, wenn sie auch auf Politik und Wirtschaft heute nur einen verschwindenden Einfluß ausüben. Redner zeichnete in Umrissen die ständische Verbundenheit des Mittelalters, — die dieses im höchsten Maße besessen habe — um überzuleiten zu den heutigen Standesvereinen, deren geschichtliche Entwicklung es vortrug. Den Schluß seiner Ausführungen bildete die Beantwortung der Frage: Was muß erreicht werden?

1. Das Rad der Entwicklung kann nicht rückwärts gedreht werden, aber sein Tempo muß verlangsamt werden. Können wir aber dann noch die Massenmillionen ernähren, was scheinbar nur durch die schrankenlose Arbeitsteilung der Großtechnik möglich wird? Das ist die Kernfrage der sozialen Gesellschaftsordnung. Aller lebensunwichtige Luxus muß abgeschafft werden — nur eine wirkliche Bedarfsdeckung müssen wir erfüllen. 2. Der heutige Lohnsklave muß wieder ein lebensfrohes Verhältnis zu seiner Arbeit gewinnen können. 3. Der Arbeiter muß gerecht entlohnt werden, daß die Frau, deren natürlicher Platz im Hause ist, und halbwüchsige Kinder nicht mehr zur Arbeit zu gehen brauchten. 4. Unternehmer und Arbeiter müssen sich wieder als wirkliche Einheit in einem geschlossenen Stande fühlen, d. h., die scharfe Trennung von Kapital und der Arbeit, als Ausnutzung des Arbeiters, muß immer mehr beseitigt werden. 5. Eine neu sich bildende Standesgenossenschaft darf nie der bisherigen kapitalistischen Denkweise verfallen. 6. Der Staat ist kein Nachtwächterstaat wie unter dem Liberalismus. Er ist auch kein Diktator, wie unter der Herrschaft des Massendenkens radikaler politischer Strömungen. Er ist ein wirklicher Wohlfahrtsstaat mit dem christlichen Grundsatz des rechten Maßes an Freiheit und Bildung! Nur ein Gesinnungswandel von Grund aus kann uns aus diesem Sumpf herausziehen, nur eine grundlegende Erneuerung aus dem christlichen Geiste der Gerechtigkeit und der Liebe! Dort liegen auch die großen Aufgaben des Laienapostolates. Aber was ist der menschliche Wille allein? Nichts ist die Welt, der Mensch ist Spott, und Gott ist ewig, ewig Gott! —

*

Das große Segenslied des 66. Psalms bildete den spontanen Ausklang dieser glänzenden Nachmittagsversammlung.

Die Arbeitstagung

Gruppe 6:

Die Großstadt als Kulturraum

Ueber sie berichtete Studiendirektor Monzel:

Wir Katholiken haben vor der deutschen Gesamtheit in dieser Zeit eine besondere kulturelle Aufgabe und Verantwortung. Eine Auflockerung der geistigen und politischen Verkrampfung des deutschen Volkes ist nur von einer Neuschaffung religiöser Grundlage zu erwarten. Der Vertretertag bejaht grundsätzlich die katholische Presse, hält aber eine stärkere Betonung des Kulturellen für notwendig. Im Politischen ist die Achtung vor dem politischen Gegner in unserer Presse unerläßlich.

Wir stellen den Antrag, daß eine Novelle zum Gewerbegesetz geschaffen wird, durch die die Pest der schundigen Leihbüchereien ausgemerzt wird. Das Buch dürfen wir nicht aus dem Auge verlieren. Ebenso verlangt der Film unsere stete Aufmerksamkeit. Der Rundfunk ist durchaus geeignet, katholisches Kulturgut zu vermitteln. Die Ausgeburt des großstädtischen Zivilisationslebens müssen gänzlich verschwinden. Und noch eines mit besonderer Betonung. Der Rundfunk gehört dem ganzen Volke. Zur Rundfunkreform bitten wir, daß die volksbildnerischen Gesichtspunkte maßgebend sind und bleiben und daß die Verbeamtung des Rundfunks verhütet wird. Unter dem Schlagwort der Entpolitisierung droht eine Neupolitisierung. Unsere Sportorganisationen dürfen wir keiner Uniformierung ausliefern. Wir wollen unser Erstgeburtsrecht nicht preisgeben. Wehrhaftigkeit für uns keine Uniformierung, sondern Mannesmut und innere Zucht. Auch der Sport muß den Sonntag heilig halten

Die Erwachsenenbildung, das Volkshochschulwesen stehen in einer ernsten Krise. Das Vortragswesen verdient eine Reform. Die Abendvolkshochschule und Heimvolksschule wollen wir an das neue Ufer hinüberretten. In ihnen muß die Pflege der Persönlichkeit im Vordergrund stehen.

Gruppe 7:

Großstadt und religiöse Kunst

Landesverwaltungsrat Dr. Busley-Düsseldorf berichtet dann:

Die Vertretertagung dankt dem Katholikentag, daß er zum ersten Mal der religiösen Kunst das Wort gegeben hat

Die sinnfällige Darstellung der göttlichen Offenbarung ist die Aufgabe der religiösen Kunst. Dabei muß die Kunst der Zeit angeschlossen und dem Volke nahe bleiben. Wir wenden uns gegen die Geschäftigkeit und Geschäftlichkeit, die sich im Kunstbezirk breit macht. Die Kirche muß aber den echten Künstler auch in seiner Existenz durch Auftragserteilung schützen, damit er seiner hohen Aufgabe dienen kann.

Gruppe 8:

Die Großstadt und das deutsche Volkstum

Studienrat Elbracht berichtete:

Seine Gruppe betrachte es als verheißungsvoll, daß der Katholikentag Volkstum und Volkskunde in seiner Arbeit erstmalig einbezogen hat. Die Volkskunde ist noch eine junge Pflanze. Man kämpft und ringt um ihre wissenschaftlichen Grundlagen. Der Arbeitskreis hat sich selbst einen Arbeitsbegriff gesucht und das große Feld vorgereinigt. Das großstädtische Volkstum wird als existierend erkannt. Umformung der Großstadt, Verwaltungsdesorganisation sind praktische Forderungen des Volkstums.

Gruppe 9:

Der Großstädter als Staatsbürger

Ueber sie berichtet Emil Ritter:

Die 9. Arbeitsgruppe, der das obige Thema gestellt war, hat sich vor allem mit den politisch-radikalen Massenströmungen unserer Tage befaßt. Der Radikalismus, der hier gemeint ist, erschöpft sich in wirklichkeitsfernen Wunschbildern und verantwortungslosen Forderungen, die einerseits tatsächlichen Nöten entspringen, andererseits aber auch durch demagogische Mittel in den Massen gezüchtet werden. Die offenkundigen Gefahren einer derartigen Radikalisierung bedrohen besonders die Jugend, weil die Agitation den noch unklaren Idealismus der Jugend anzuknüpfen versteht. Es wurde nicht übersehen, daß die radikalen politischen Bewegungen Zeitnöte der Allgemeinheit stärker zum Bewußtsein gebracht und mit dazu gewirkt haben, die Gewissen aufzurütteln. Ohne Zweifel greifen ihre volkszerstörenden Wirkungen aber weit. Deshalb steht vor uns die ernste Frage, wie wir der Radikalisierung der großstädtischen Massen entgegenwirken können. Echte Volksbildung, die auf den allen Gemeinsamkeiten des Volkstums und der deutschen Schicksalsgemeinschaft aufbaut, hat bei der Ueberwindung des Radikalismus eine große Aufgabe. Großstadtmensch muß geistig und seelisch verwurzelt werden. Der Pessimismus, daß der Großstadtmensch in jeder Beziehung entwurzelt sei, ist nicht berechtigt. Es ist Zeitmission des Katholizismus, jegliche religiös-familienhafte, berufsständische und volkhafte Bindung zu pflegen und für ein gesundes Gemeinschaftsleben fruchtbar zu machen. Der Auswirkung der kath. Weltheit für das Volks- und Staatsleben dient zuerst lebendige Teilnahme am innerkirchlichen Leben, wo die Pfarrei Mitte und Ausgangspunkt sein muß. Neben ihr steht das große Mittel der Erneuerung des öffentlichen Lebens, das Papst Pius XI. der Welt gegeben hat, die Katholische Aktion. Den irregeführten und die suchenden Menschen letzthin enttäuschten Wunschträumen ist vor allem in der Enzyklika „Quadragesimo anno" ein Ordnungsbild gegenübergestellt, für dessen Verwirklichung wir unsere ganze Kraft einzusetzen verpflichtet sind. Das ist unsere vornehmste nationale Aufgabe, der beste Dienst an dem in seinen Lebensgrundlagen bedrohten deutschen Volk.

*

Eine Fülle von Gedanken und Anregungen liegt in diesen Entschließungen und Berichten vor. Präses Baumgartner wünscht ihnen abschließend Verbreitung in die ganze deutsche Welt, damit sie dort festigen und noch über sich hinauswachsen.

Der Westdeutsche Rundfunk sendet heute und morgen:

Montag, den 5. September.

6.45 Leibesübungen.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe
7.05 Morgenkonzert.
8.00 Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45 Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00 Erste Meldungen, Zeitangabe u. Wasserstandsmeldungen
10.15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose
11.15 Schallplattenkonzert.
12.00 Unterhaltungskonzert.
12.50 Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00 Mittagskonzert
14.30 Schlachtviehmarktberichte.
15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50 Kinderstunde.
16.20 Jugendfunk.
[illegible]konzert.
18.20 Frauenstunde.
18.45 Wetterbericht, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht
19.00 Elternstunde.
19.20 Vom Tage.
19.30 Unsere Pflichten gegenüber deutschem Volkstum im Ausland.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00 Die Welt auf der Schallplatte
20.35 Wir Indianer. Neue Folge der Stimmen der Kindheit.
22.00 Letzte Meldungen. — Nachtmusik

Dienstag, den 6. September.

6.45 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05 Morgenkonzert.
8.00 Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45 Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00 Erste Meldungen, Zeitangabe u. Wasserstandsmeldungen.
10.15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose
11.20 Funkwerbung mit Schallplatten
12.00 Unterhaltungskonzert
12.50 Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00 Mittagskonzert.
15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe
15.50 Kinderstunde
16.20 Deutsches Vaterland.
16.40 Ketzereien um Zeit.
17.00 Teekonzert
18.20 Der Dichter in dieser Zeit.
18.45 Wetterbericht, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht
19.00 Was jeder über die Einrichtung von Fernsprechanschlüssen wissen muß.
19.20 In 10 Minuten Funknachrichten.
19.30 Der westdeutsche Wirtschaftsraum.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00 Abendkonzert
22.05 Letzte Meldungen. — Funkstille.



Das Siedlungshaus

Roman von Karl Brieger

Urheberrechtlich geschützt dem Lit. Bur. M. Linke. Dresden 21.
(Nachdruck verboten.)

(21. Fortsetzung.)

„Hoffentlich haben Sie sich in unserem Hause schon etwas eingelebt, Fräulein Carsten", eröffnete Frau Therese dann den inoffiziellen Teil der Unterhaltung.

„Doch, es gefällt mir sehr gut, Frau Valentin." Etwas anderes hätte Hilde ja nicht gut erwidern können; doch fühlte sie sich wirklich nicht unbehaglich. Sie war ein genügsames, anspruchsloses Mädchen, das sich den Kopf nicht unnütz darüber zerbrach, warum sie das Leben in ihren zweiundzwanzig Jahren noch recht kärglich mit Geschenken bedacht hätte.

„Es ist so angenehm ruhig hier draußen; sagt Ihnen das nicht auch zu, Fräulein Carsten?" fragte Albert, das große Kind.

„Gerade das hat mich vor allem verlockt. Im Sommer denke ich es mir wunderhübsch hier vor der Stadt."

„Das Haus hat seine Vorteile, schon deshalb, weil es nur zwei Wohnungen hat", ließ sich Frau Therese vernehmen.

„Sie lieben die Abgeschlossenheit, Frau Valentin?"

„In gewissem Sinne ja. Je weniger Mitbewohner im Hause sind, desto weniger wird man auch beobachtet und kritisiert. Für die Freundschaften, die sich mitunter aus nachbarlichen Beziehungen entwickeln, habe ich nicht viel übrig. Mein Mann denkt darin ähnlich nicht wahr, Albert?"

„Gewiß, liebe Therese."

„Nun, hier ist die Nachbarschaft ja nicht sehr zahlreich."

Diese Bemerkung Hildes kam einer direkten Erwähnung der Familie Nottebohm gleich; infolgedessen trat ein Ausdruck unverhohlenen Mißbehagens in Frau Thereses graue, kriegerische Augen.

„Wenn auch das nicht reichlich unangenehm bleibt: es immer noch"

Hilde Carsten war ein so grundgütiges, entgegenkommendes, mit sich und aller Welt zufriedenes Geschöpf, daß diese Eröffnung sie höchlichst überraschte.

„Stehen Sie sich denn mit den Nottebohms nicht gut, Frau Valentin?" fragte sie ganz verwundert.

„Nicht gut stehen ist wohl kaum der treffende Ausdruck, Fräulein Carsten; wir unterhalten eigentlich gar keine Verbindung." Ludwig mußte bei diesen Worten einen verweisenden Blick einstecken. „Frau Nottebohm hat wohl gelegentlich vor der Tür oder auf dem Markt eine Unterhaltung mit mir anzuknüpfen versucht. Sie scheint recht geschwätzig zu sein. Aber sehen Sie, Fräulein Carsten, es sind doch Leute aus einer ganz anderen Sphäre. Diese unteren Volksschichten haben doch von den unseren grundverschiedene Begriffe vom Leben, vor allem in moralischer Hinsicht. Haben Sie diese Feststellung nicht auch schon gemacht?"

„Ich habe eigentlich nie so recht darauf geachtet. Die Nottebohms kenne ich ja noch gar nicht. Aber sonst habe ich eigentlich meist gefunden, daß gerade die einfachen Leute ihr Herz auf dem rechten Fleck haben."

„Jugend neigt leicht zu unbedachter Vertrauensseligkeit, Fräulein Carsten. Ich halte diese gewisse Unbekümmertheit, die vielleicht auf den ersten Blick für solche Leute einnimmt, für einen Deckmantel bedenkenlosen Leichtsinns."

Frau Therese überlegte, ob sie das Thema weiter ausspinnen, insbesondere Hilde davor warnen sollte, sich etwa von dem Nottebohmschen Mieter den Kopf verdrehen zu lassen. Sie fühlte sich gleichsam für das junge Mädchen verantwortlich, da es mit ihr unter einem Dache wohnte, wie sie sich denn überhaupt mit Vorliebe nach Verantwortung drängte, auch wenn niemand die Absicht zu verstehen gab, sie ihr aufzubürden. Doch entschied sie sich schließlich dafür, von einem solchen Hinweis abzusehen; dazu würde sich schon später einmal Gelegenheit zeigen.

„Ich finde es sehr richtig, daß Sie sich das Haar nicht kurz schneiden lassen, Fräulein Carsten. Es ist doch schließlich der schöne Schmuck der Frau." Diese Feststellung konnte sich Frau Therese nicht versagen. In erster Linie war sie für Ludwig bestimmt, der Hildes Haartracht allerdings längst bemerkt haben mußte; denn das junge Mädchen hatte den hellen Filzhut selbstverständlich im Flur abgelegt.

Albert Valentin verglich Frau Thereses spärlichen von Haarnadeln durchspießten Kranz mit Hildes schwerem Flechtenknoten. Aber er begnügte sich mit dem Vergleich und haderte nicht mit dem Schicksal, was er überhaupt nach Möglichkeit vermied. An den Anblick des Kanzes, dessen Mischfarbe zwischen blond und braun durch grüne Strähne keineswegs gewann, hatte er sich mit den Jahren gewöhnt.

„Ich würde es eigentlich recht gern kurz tragen, Frau Valentin", erklärte Hilde harmlos. „Es ist so bequem, vor allem morgens, wo man es doch immer etwas eilig hat."

Diese Gesinnung entsprach also nicht ganz den Anschauungen Frau Thereses. Die Vorstellung, daß gesellschaftlicher Takt ihr verböte, Hilde nachdrücklich auf ihre abweichende Ansicht aufmerksam zu machen, wirkte nicht förderlich auf die Stimmung der hageren Dame ein. Ludwig bekam das zu spüren. Er wurde mit einem neuerlichen, durchaus nicht zärtlichen Blick bedacht, weil er das Arrangement der Schnitten auf einer Platte dazu benutzte, um sich mit Mengen zu versehen, die seine übliche Ration beträchtlich überstiegen.

„Darf ich Ihnen noch eine Tasse Tee eingießen, Fräulein Carsten? Bitte schön, langen Sie doch zu!"

Hilde dankte freundlich. Sie hatte im allgemeinen einen gesunden Appetit. Doch an diesem Abend wollte es ihr nicht so recht schmecken. Woran mag das nur liegen? fragte sie sich erstaunt. Aber sie fand des Rätsels Lösung nicht; ihr war das seltene Talent geschenkt, die tausend kleinen Unannehmlichkeiten des Lebens zu übersehen, die manche bedauernswerten Leute als ebenso viele Nadelstiche empfinden.

„Dann entschuldigen Sie mich, bitte, einen Moment; ich will nur das Geschirr hinaustragen. Ich bringe den Tisch stets unmittelbar nach dem Essen in Ordnung; es stört mich, wenn das Zimmer nicht peinlich aufgeräumt ist."

Diesen Eindruck hatte Hilde Carsten schon beim Eintritt empfangen. Ordnung und Sauberkeit dieses Speisezimmers übertrafen die kühnsten Anforderungen, die man hinsichtlich dieser beiden lobenswerten Eigenschaften stellen konnte. Genau in der Mitte über den Möbeln hingen die wenigen Bilder an den dunkel tapezierten Wänden. Die übrigens recht geschmackvollen Kristallgegenstände auf dem Büfett waren in Abständen aufgereiht, die mit dem Zirkel ausgemessen schienen. Haargenau über der Mitte des Eßtisches hing die Messingkrone von der Decke. Die braunen Dielen glänzten nicht minder als das Schnörkelwerk am Büfett und Standuhr und auf Sofa und Teppich nicht das kleinste Stäubchen zu entdecken. Das war durchaus anerkennenswert, und Hilde Carsten auch völlig damit einverstanden. Und doch schien etwas in diesem Raume zu fehlen. Sie dachte angestrengt darüber nach, was das wohl sein mochte, bis ihr es einfiel: auf den Tisch oder vor den Vorfenstern hätten ein paar Blumen stehen können.

Frau Therese blieb nur wenige Minuten in der Küche. Diese Zwischenzeit benutzte Ludwig, um bei Hilde eifrig zu erkundigen, ob sie Sport treibe. Diese Frage richtete er an jeden, der seinen Weg kreuzte.

„Ich möchte so gern Tennis spielen, Herr Valentin. Aber mein Beruf läßt mir leider zu wenig Zeit. Und Sie?"

„Ich interessiere mich kolossal für Fußball und dergleichen", erzählte Ludwig mit leuchtenden Augen, „aber ich komme nicht dazu; bei meiner Bank sind Überstunden an der Tagesordnung."

„Sie hätten doch immerhin den Sonntag zu Ihrer Verfügung, Herr Valentin."

„Wenn man nur einmal in der Woche Zeit hat, lohnt es sich doch gar nicht", behauptete Ludwig. In Wahrheit wäre er schon mit sonntäglicher Sportbetätigung zufrieden gewesen. Aber die Erlaubnis, einem Verein beizutreten, war ihm von der Mutter rundweg mäßig versagt worden. Mit den Beiträgen wären die Unkosten nicht erschöpft, geeignete Kleidung gehöre ebenfalls dazu, und im Winter pflegten solche Vereine Festlichkeiten zu veranstalten, auf denen bis zum Morgen getanzt, viel getrunken, geraucht und gefeiert wurde. Das wäre gesundheitsschädlich, kostspielig und verführte zu leichtsinniger, lockerer Lebensauffassung.

Nach dem Essen erhob sich Hilde bald zum Abschied. Ludwigs Passivität hatte Frau Therese nicht entgehen können. Sie schwankte, ob sie mit dieser freulichen Auswirkung ihrer Erziehung zufrieden sein oder das Verhalten des Sohnes als Opposition deuten und sich demgemäß darüber ärgern sollte.

Das Benehmen Ludwigs war übrigens nicht von Widerspruchsgeist diktiert. Er bezeichnete Hilde Carsten als „ganz nettes Mädel". Wie nichtssagend jedes dieses Urteil war, hätte sich mit zutreffender Sicherheit daraus schließen lassen, daß er das blondhaarige „temperamentvoll", „süß", „entzückend", „reizend", „schick", „flott", „zum Anbeißen" fand.

(Fortsetzung folgt.)

befaßt. Der Ra
öpft sich in wirt
verantwortungsl
chlichen Nöten
h durch demagog
werden. Die o
igen Radikalisier
weil die Agitation
Jugend anzuknü
en, daß die radik
der Allgemein
und mit dazu ge
itteln. Ohne Zw
irkungen aber we
Frage, wie wir
en Massen entge
ung, die auf den
ems und der deut
at bei der Ueber
große Aufgabe.
d seelisch verwu
der Großstadtme
ei, ist nicht berech
nus, jegliche relig
nd volkhafte Bind
es Gemeinschafts
irkung der kath. W
leben dient zuerst
rchlichen Leben, w
angspunkt sein
Zius XI. der Welt
n. Den irreführe
letzthin enttäuschen
n der Enzyklika „C
zbild gegenüberge
nsere ganze Kraft
ist unsere vorneh
enst an dem in se
utschen Volk.

d Anregungen lieg
richten vor. Präsi
nen abschließend
Welt, damit sie
h hinauswachsen.

September.
Bach.
ngabe.
und Wasserstandsnach
e Bremus.
e u. Wasserstandsnac
aftsempfang für Arbei
ten
gen und Zeitangabe.
eitangabe
dungen und Sportwoche
ung von Fernsprechanl
ten.
raum.
lle.

Sofa und Teppich
zu entdecken. Das
t, und Hilde Carsten
en. Und doch schien
feblen. Sie dachte a
as wohl sein mochte,
oder vor den Vera
mmen stehen können
wenige Minuten in
benutzte Ludwig, um
n, ob sie Sport tr
jeden, der seinen
is spielen, Herr Vale
eider zu wenig Zeit,
sal für Fußball und
leuchtenden Augen,
neiner Bank sind Ue
g."
n den Sonntag zu J
in der Woche Zeit
behauptete Ludwig,
sonntäglicher Sportbe
ber die Erlaubnis, e
von der Mutter re
den Beiträgen wären
ignete Kleidung ge
ter pflegten solche
auf denen bis zum
gerauchte und gef
itsschädlich, kostspielig
ockerer Lebensauffassun
Hilde bald zum Abs
Frau Therese nicht
te, ob sie mit dieser
Erziehung zufrieden
nes als Opposition de
ärgern sollte.
war übrigens nicht
Er bezeichnete Hilde
". Wie nichtssagend je
mit zutreffender Sicher
ß er das blondwuschel
„entzückend", „reizen
ßen" fand.
(Fortsetzung folgt.)

Stadtkreis Hagen.

Hagen, den 5. September 1932.

Katholischer Jungmänner-Verband Bezirk Hagen

Dienstag, den 6. September, also morgen nachmit-
5 Uhr ist im Jugendheim Altenhagen (Düppeler
wichtige Konferenz der Jungmänner-Präsides des
irks.

Am gleichen Tage ist ebendaselbst um 8 Uhr sehr
rige Zusammenkunft der Präfekten und Jungfüh-
Dringende Punkte stehen zur Beratung, u. a. Er-
slosenbetreuung und unser Winterprogramm
33.

Herzlich bitten wir, daß restlos alle Präsides und
ngführer erscheinen.

Gedenket unserer armen Brüder!

Heinrich Weber, Bezirksleiter.

Christusfahnen in die Zukunft tragen ist Wille
Ziel unserer katholischen Jugend. Gestern, am
ntag, der für das ganze katholische Deutschland von
derer Bedeutung war und den Tausende und
ausende in seiner Grandiosität und Erhabenheit
ssen erleben durften, gaben sie wiederum Zeugnis
ihrer starken, vorwärtsdrängenden Bereitschaft.
er feierlichem Glockengeläute sämtlicher Pfarreien
gen die Jungmänner und Männer am Bahnhof
fangen und marschierten in einem Lichterzug zum
lhelmsplatz. Ein Lichterzug in Hagens Straßen,
Bild von eigenartigen unvergeßlichen Eindrücken.
dem Wilhelmsplatz wurden die Lichtträger von
unübersehbaren Menge erwartet, die gemeinsam
ihnen den feierlichen Ausklang feierte. Ihre ganze
geisterung und Bereitschaft faßte die Jugend in dem
zusammen „Wann wir schreiten . . ." Klar und
klang das „Kirchliche Weihegebet" über den Platz
die Straßen. Es übertönte den Verkehrslärm
das Hasten der Menschen. Die Großstadt ver-
mte vor dem Gottesbekenntnis der Jugend. (Aus-
scher Bericht folgt.)

Die Revision der Quittungskarten beginnt am
ezember im Emst und Vissingheim.

adtbezirk Boele.

Das Kirchenpatronatsfest St. Johannes der Täufer
de gestern von der Pfarrgemeinde Boele feierlich
ngen. Am Morgen bewegte sich unter großer An-
hme die althergebrachte Prozession durch die Denk-
straße und Hilgenlandstraße zum Friedhof, woselbst
der geschmückten Kapelle der Wettersegen erteilt
de. Straßen und Häuser waren mit Fahnen,
men und Wimpeln geziert. Für die äußere Ord-
g an den Straßenübergängen sorgte die Polizei,
daß sich die Prozession ungestört entfalten konnte.
Friedhof nahm die Prozession den Weg durch die
mstraße, Hengstey-, Dortmunder- und Denkmal-
ße zur Pfarrkirche zurück, woselbst von Pfarrer
ke unter Assistenz eines Missionspriesters der Sal-
rianer und Vikar Wunsch ein feierliches Leviten-
zelebriert wurde in der Festpredigt würdigte der
wärtige Ordenspriester die Größe des Vorläufers
Herrn und stellte ihn als Vorbild eines echt christ-
n Charakters der heutigen Welt vor Augen. Mit
mentalem Segen schloß die Feier. Nach der feier-
n Vesper war am Nachmittage das Ziel zahlreicher
rangehörigen der geradezu in einen Blumengar-
verwandelte Friedhof, woselbst der Dahingeschiede-
in christlicher Fürbitte gedacht wurde.

Persönliches, Familiennachrichten

Hagen. Am Samstag, dem 3. September, feierte
r Karl Zanke, Bergstraße, seinen 84. Geburtstag.
wünschen Herrn Zanke, der noch mit selten geisti-
Frische am täglichen Geschehen teilnimmt, recht
Glück für sein weiteres Leben.

nnepe-Ruhr-Kreis.

Schwelm, 5. September.

Kinderlähmung und Schulbeginn. Zur Verhütung
r weiteren Verbreitung der Kinderlähmung hat der Regierungspräsident beschlossen, den **Beginn des Unterrichts in den Kleinkinderschulen, Volks- und höheren Schulen auf den 19. September 1932** zu legen. Berufsschulen und Schule Winterberg sind von dieser Anordnung ausgeschlossen. Näheres siehe Inserat.

Vereine und Veranstaltungen.

* **Wiedereröffnung des Conditorei-Cafe Dreisbach.** Das seit über 30 Jahre bestens bekannte Cafe eröffnet seine Räume wieder am Dienstag, dem 6. September, nachmittags um 3 Uhr dem Besuch seiner Gäste. Die bekannten angenehmen Räume in der 1. Etage sind auch weiterhin den Gästen geblieben. Im Erdgeschoß ist anschließend an den Verkaufsraum ein neuer, hübscher Cafe-Raum geschaffen worden. Besondere Sorgfalt ist auf die Neuanlage der übrigen im Dienste der Gäste stehenden Einrichtungen verwandt worden. Alles ist den Forderungen der Zeit angepaßt. Sämtliche Räume sind geschmackvoll hergerichtet. Hiesige, tüchtige Fachleute und Handwerker haben dazu ihr Bestes geleistet. Außen und innen ist alles in neuem Gewande, so daß die Besucher dieser altbekannten Gaststätte auch weiterhin dort gut aufgehoben sind. (Siehe Anzeige).

* **Hagener Saalbau.** Dienstag, Mittwoch, Donnerstag täglich ab 10 Uhr vormittags, große Dahlien- und Kakteenschau. Die Leitung hat der bekannte Dahlien- und Kakteenzüchter Major a. D. Gerstein, welcher auch täglich von 11 bis 12.30 Uhr und von 2.30 bis 4 Uhr Vorträge hält. Die künstlerische Ausführung liegt in den Händen des Blumenheims Spazierrat und Kühne. Jedem ist Gelegenheit geboten, eine Fülle prachtvoller Dahlien unserer heimischen Erzeugnisse zu besichtigen. Dienstag, den 6. Sept., ab 4 Uhr nachm. Unterhaltungsmusik und Verlosung. Mittwoch, den 7. Sept. ab 4 Uhr nachm. Dahlien-Tanztee und Donnerstag ab 4 Uhr nachm. Konzert, Blumenschlacht und große Ueberraschungen. Die Veranstaltungen dauern täglich bis 1 Uhr nachts

* **Der Quartett-Verein „Glocke" Hagen-Emst** feierte am Samstag und Sonntag in der Friedrichslust sein zwölfjähriges Bestehen, verbunden mit einem Gesangwettstreit. Am Samstag fand in der Keglersporthalle ein Festabend statt, zu dessen Verschönerung außer dem festgebenden Verein noch die Männergesangvereine Herbeck und Delstern sowie Mitglieder der Kapelle Adolf Halm beitrugen. Am Sonntag begann gegen 1 Uhr im großen Saale der Wettstreit, über dessen Ergebnisse sowie über den vorherigen Festabend wir noch ausführlicher berichten werden.

Apothekendienst-Ordnung.

Der Nachtdienst ist in dieser Woche in folgenden Apotheken:

Engel-Apotheke, Mittelstr. 15, Fernruf 25721
Kronen-Apotheke, Altenhagenerstr. 56, Fernruf 21700
Viktoria-Apotheke, Langestr. 49, Fernruf 25816

Gewerkschaftliches.

Christlicher Metallarbeiterverband zum Programm der Reichsregierung

Hagen, 4. September.

Das vom Herrn Reichskanzler bekanntgegebene Programm der Reichsregierung steht zur Zeit im Vordergrund des öffentlichen Interesses, insbesondere bei der Arbeiterschaft. Aus diesem Grunde nahm der christliche Metallarbeiterverband Hagen-Schwelm in einer Verwaltungsstellenkonferenz zu dem Programm Stellung.

Nach einem Referat des Bezirksleiters Alef, an das sich eine rege Aussprache anschloß, wurde folgende **Entschließung** einstimmig angenommen:

„Die am 1. September 1932 stattgefundene Verwaltungsstellenkonferenz der Ortsverwaltungen Hagen-Schwelm des Christlichen Metallarbeiterverbandes beschäftigte sich mit der vom Reichskanzler in Münster angekündigten Reform der Tariflöhne, des Tarifrechts etc.

Erneut muß festgestellt werden, daß immer und immer wieder die Arbeiterschaft herhalten muß, wenn die deutsche Wirtschaft gerettet werden soll.

Die im Laufe der letzten 2 Jahre im schärfsten Maße gesenkten Löhne sollen immer noch weiter verschlechtert werden. Die inzwischen von den Arbeitgeberverbänden erfolgten Kündigungen der Mantel- und Lohntarife in **Hagen-Schwelm, Lüdenscheid, Altena, Olpe, Hohenlimburg, Schwerte** u. a. Gebieten, zeigen das Echo der Kanzlerrede.

Not und Elend ist in Kreisen der Erwerbslosen und ebenso bei den noch beschäftigten Arbeitern in unerhörter Weise gestiegen. Die Verdienste ganzer Arbeitergruppen erreichen nicht einmal die Sätze der öffentlichen Fürsorge.

Ein noch weiterer Abbau der Löhne treibt geradezu zur Verzweiflung und daher muß endlich Halt geboten werden.

Die organisierte Arbeiterschaft wird im Ringen um ihre Lebensrechte, im Kampf um das Leben ihrer Familien einig und geschlossen stehen, und deshalb lehnt sie die Lohnabbaupläne und Verschlechterungen des Tarifrechtes entschieden ab."

Die Not der westdeutschen Industrie

Vertreter der Reichsregierung kommen nach Westdeutschland

Essen, 5. September.

Wie der Eisen- und Stahlwaren-Industriebund erfährt, werden Vertreter der Reichs- und der preußischen Staatsregierung am 7. September nach Westdeutschland kommen, um die Notlage der Industrie aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Diese Reise nimmt im westfälischen Gebiet ihren Anfang. Die Herren werden vom Vorstand des Eisen- und Stahlwaren-Industriebundes begleitet werden.

*

In Hagen 305 Arbeitslose auf 1000 Erwerbstätige

In diesem Zusammenhang gewinnt die nachfolgende Bearbeitung des Dortmunder Statistischen Amtes über das Verhältnis der Arbeitslosenzahlen zur Zahl der Beschäftigten besondere Bedeutung. Nach einer Veröffentlichung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung über den Stand der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Großstädten hat das Dortmunder Statistische Amt berechnet, wie sich die **Zahl der Erwerbslosen**, verglichen mit der **Zahl der Erwerbstätigen**, in den einzelnen Städten stellt. Erst wenn man weiß, welcher Teil der überhaupt im Erwerbsleben stehenden Personen arbeitslos ist, bekommt man ein zutreffendes Bild vom Stand der Arbeitslosigkeit. Die im allgemeinen übliche Methode zu berechnen, wieviel Arbeitslose auf die Einwohnerzahl entfallen, führt oft zu falschen Schlüssen. So wird z. B. auf die Arbeitslosenziffer Berlins hingewiesen und damit eine besondere Notlage in Berlin begründet. Berechnet man aber die Zahl der Arbeitslosen auf die Zahl der Personen, die überhaupt im Berufsleben stehen, so kommt: Hagen mit 305 Arbeitslosen auf 1000 Berufstätige weit vor Berlin mit 259 auf 1000.

Nach Aufstellung des Dortmunder Statistischen Amts betragen in den einzelnen preußischen Großstädten am 15. Juli von 1000 Erwerbstätigen arbeitslos:

1.	Solingen	354
2.	Duisburg-Hamborn	331
3.	Dortmund	325
4.	Breslau	314
5.	Harburg-Wilhelmsburg	308
6.	Hagen	305
7.	Oberhausen	300
8.	Kiel	298
9.	Bochum	296
10.	Essen	292
11.	Gelsenkirchen	283
12.	Halle	281
13.	Mülheim	278
14.	Erfurt	276
15.	Hindenburg	275

Weiterhin folgen dann die übrigen 19 preußischen Großstädte, darunter Berlin mit 259. Die niedrigste Arbeitslosenziffer ist in Münster mit 116 Arbeitslosen auf 1000 Berufstätige festgestellt.

Jedenfalls beweist die vorstehende Aufstellung einwandfrei, daß besonders hohe Arbeitslosigkeit bei den rheinisch-westfälischen Industriestädten die Regel bildet, bei den übrigen Städten dagegen eine Ausnahme. Die Durchschnittszahlen des Industriegebietes liegen weit über den Durchschnittszahlen der anderen Städte. Die zunächst verhältnismäßig spät, dann aber sehr schnell und heftig im Ruhrgebiet einsetzende Wirtschaftskrise hat in kurzer Zeit eine Notlage geschaffen, die durch die Arbeitslosenzahl eindeutig belegt wird, aber durch diese Zahlen doch noch nicht in ihrem vollen Umfange zum Ausdruck gebracht wird. **Die Arbeitslosenzahlen drücken noch nicht aus, daß die noch in Arbeit stehenden Arbeitnehmer längst nicht mehr voll beschäftigt sind und zahlreiche Feierschichten machen müssen;** ebenso lassen die nackten Zahlen noch nicht erkennen, daß in den Ruhrgebietsstädten als natürliche Folge der hohen Arbeitslosigkeit u. des damit verbundenen Schwindens der Kaufkraft auch das Wirtschaftsleben, soweit es noch nicht zum Erliegen gekommen ist, besonders stark zu leiden hat.

Die Ruhrgebietsstätte haben danach das gute Recht zu fordern, daß sie bei allen Regierungsmaßnahmen sei es zur Sanierung der Finanzen oder zur Belebung der Wirtschaft, bevorzugt berücksichtigt werden

Mark und Sauerland.

Lüdenscheid und Umgegend.

Lüdenscheid, 5. September.

Kommunistische Wochenschrift beschlagnahmt. Da die von der KPD. für das hiesige Stadtgebiet herausgegebene im Umdruck hergestellte Wochenschrift „Zeitspiegel" in letzter Zeit ohne die verschriebenen Angaben über Drucker, Verleger und verantwortlichen Redakteur erscheint, wurde die letzte Auflage, soweit die Polizei ihrer habhaft werden konnte, beschlagnahmt und sichergestellt.

Kreis Altena.

Plettenberg, 5. September.

Auch die Bienen lieben die Veränderung. Ein Bienenschwarm des Hoteliers Menschel ließ sich beim Schwärmen unter der Ladendecke eines Kolonialwarengeschäfts nieder und konnte trotz aller Bemühungen nicht eingefangen werden. Er mußte daher, um den ordentlichen Geschäftsbetrieb nicht in Gefahr zu bringen, abends verbrannt werden.

Altroggenrahmede, 5. September.

Zwei Damen überfallen.

Als sich zwei Damen aus dem Konzert kommend, zu dem Spätzuge begaben, wurden sie am Fuße der Sperrmauer plötzlich von zwei männlichen Personen überfallen, gewürgt und zu Boden geworfen. Ein glücklicher Zufall verhinderte Schlimmeres; denn der Oberlandjäger Witasch aus Mühlenrahmede befand sich gerade auf dem Wege zur Fülebecker Talsperre und eilte auf die Hilferufe schnell herbei. Leider wurde der Oberlandjäger im Lichte des auf der Sperrmauer befindlichen Scheinwerfers von den Banditen zu früh erkannt und ihre Kopfbedeckung im Stich lassend, verschwanden sie in dem Dickicht des an die Mauer grenzenden Waldes.

Kreis Iserlohn.

Die Sprechstunden des kath. Arbeitersekretariats finden am Mittwoch, dem 7. September, statt und zwar in Letmathe vorm. 10 Uhr im Jugendheim an der Vikarie; in Iserlohn nachm. 3 Uhr im Erwerbslosenheim, Linsenstr. 18 und in Hohenlimburg nachm. 6.30 Uhr im kath. Vereinshause. Auskunftsuchend wollen sich durch Mitgliedsbuch oder Karte ausweisen.

Hohenlimburg, 5. September.

Bevölkerungsbewegung. Die Einwohnerzahl betrug am 1. August 16 317. Zugänge im Monat August 55 Anmeldungen, 8 Geburten. Abgänge 59 Abmeldungen und 6 Sterbefälle, zusammen 16 315. Die Familienzahl beträgt 4578.

Unfall. Auf einem Oeger Werk stürzte ein Arbeiter von einem Gerüst so unglücklich ab, daß er sich einen Bruch eines Unterschenkels zuzog. Nach erfolgter Schienung wurde er zum Letmather Krankenhaus gebracht.

Letmathe, 5. September.

Standesamtliche Nachrichten. Auf dem hiesigen Standesamt wurden im Monat August beurkundet: 8 Geburten, 4 Eheschließungen und 4 Sterbefälle.

Menden, 5. September.

Bürgermeister Rau ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder aufgenommen.

Kreis Arnsberg.

Langscheid, 5. September.

Beide Oberschenkel gebrochen.

Bei den Arbeiten an der Sorpetalsperre verunglückte ein Ingenieur so schwer, daß ihm beide Oberschenkel gebrochen wurden. Ebenfalls wurde ihm ein Teil des Schädels zertrümmert.

Hönnetal, 5. September.

Mit dem Fahrrad schwer gestürzt. Eine Frau kam mit ihrem Fahrrad im unteren Hönnetal so unglücklich zu Fall, das sie sich schwere Verletzungen zuzog und mit einem Auto abtransportiert werden mußte.

Volkringhausen, 5 September.

Auto landet im Garten. In der berüchtigten Kurve sauste wiedermal ein Auto in den Garten der Witwe Lanfermann. Außer größerem Sachschaden wurde auch das Auto schwer beschädigt, während Personen nicht verletzt wurden.

Kreis Meschede.

Schmallenberg, 5. September.

o. In der Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, die Hauptreppe an der neuen Rektoratschule nach Plänen des Erbauers (Architekt Balzer-Düsseldorf) zu verändern. — Die Entwürfe für die Erhebung der Jagd-, Vergnügungs-, Hunde- und Biersteuer wurden angenommen. Der erste vorgelegte Nachtrag zum Ortsstaut über die städtische Wasserleitun, wodurch die Herabsetzung des Preises für ein Kubikmeter Wasser von 25 auf 22 Pfg. angeordnet wird, wurde angenommen. — Die Beratungen über die Anlage eines Freibades an der Lenne wurden fortgesetzt. Die Arbeiten haben mit der Ausschachtung bereits ihren Anfang genommen. Nach langen Ueberlegungen und gemeinsamer Ortsbesichtigung ist die Entscheidung für den seit Jahrzehnten beliebten Badeplatz bei Kothen Mühle gefallen. Die Schaffung eines Freibades beseitigt einen sowohl im Interesse der Einwohner wie auch der Sommergäste oft empfundenen Mangel. — In geheimer Sitzung wurden Steuer- und Wohlfahrtsanträge behandelt.

Kreis Olpe.

Attendorn, 5. September.

Ein Attendorner Brautpaar wird in St. Peter zu Rom getraut.

Bei den Teilnehmer der Rom-Pilgerfahrt befand sich auch das Brautpaar Schneidermeister Karl Laumann aus Attendorn und Frl. Brodmann aus Essen. Am 27. August, 7 Uhr, feierte ein Priester aus Oesterreich in einer Krypta die Brautmesse und nahm auch die Trauung vor. Bei der dann folgenden Audienz beim Hl. Vater überreichte dieser persönlich, unter den herzlichsten Glückwünschen in deutscher Sprache, dem jungen Ehepaar zwei Andenken. „Zur steten Erinnerung" erhielt der Bräutigam eine Medaille und die Braut „zum fleißigen Gebrauch" einen Rosenkranz.

26. Generalversammlung der Cäcilienvereine der Erzdiözese Paderborn in Olpe

Olpe, 5. September.

Am 10., 11. und 12. September findet in Olpe die 26. Generalversammlung der Cäcilienvereine der Erzdiözese Paderborn statt. Das Programm sieht vor: am 10. (Samstag) Begrüßungsabend im Hotel zum Schwanen; am 11. (Sonntag) um 9 Uhr Festhochamt, um 11 Uhr in der Aula des Oberlyzeums Festversammlung; bei dieser Gelegenheit wird Vikar Koch (Annen) über das „Repertoire des kleinen Kirchenchores" sprechen; 12.30 Uhr gemeinsame Mittagstafel im Hotel Tillmann; 14.30 Uhr Festandacht in der Pfarrkirche; 16.30 Uhr beratende Versammlungim katholischen Vereinshaus; am 12 September Requiem in der Pfarrkirche für die verstorbenen Mitglieder des Cäcilienvereins. An der Generalversammlung wird wahrscheinlich auch der hochw. Herr Erzbischof von Paderborn teilnehmen, ferner noch Professor Mölders (Köln).

Bilstein, 5. September.

Die spinale Kinderlähmung, die in den Orten Maumke und Meggen vor einigen Wochen aufgetreten war, ist bis jetzt ohne schlimme Folgen verlaufen. Die betreffenden Fälle sind wohl als wiederhergestellt zu betrachten, und neue Fälle sind nicht festgestellt. Die Schulen in Maumke und Meggen, die geschlossen bezw. deren Ferien verlängert waren, nehmen den Unterricht heute, am 5. September, wieder auf.

Silberg, 5. September.

wa. **Wird eine neue Schule gebaut?** Vor fünfzig Jahren wurde in unserm Ort eine neue Schule errichtet. Bis zum Jahre 1927 konnte man sich mit dem neuen Schulsaal behelfen, trotz dem die Schulkinderzahl schon 120 überstiegen hatte. Als Ersatzraum für die 3. Klasse behalf man sich für kurze Zeit mit der Turnhalle. Nach einigen Monaten wurde vom Kirchenvorstand die alte Kapelle zur Verfügung gestellt. Der Raum wurde als Schulsaal bis zur Fertigstellung eines zweiklassigen Schulgebäudes genehmigt. Der Schulneubau wurde durch besondere Umstände verzögert. Eine Kommission der Regierung in Arnsberg, die vor einiger Zeit eine Besichtigung der Schule vornahm, stellte sich ausnahmslos auf den Standpunkt, daß sehr bald eine Aenderung geschaffen werden müßte. Es wurden jedoch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt.

Altenhof, 5. September.

ls. **Einführung des neuen Lehrers.** Ende vergangener Woche führte Schulrat Braun, Olpe, im festlich geschmückten Schulsaale im Beisein der Miglieder des Schulvorstandes und der Schulkinder Lehrer Becker in sein Amt ein. Wir wünschen dem neuen Lehrer, der uns kein Unbekannter ist und im letzten Jahre in Hünsborn tätig war, eine langjährige gesegnete Wirksamkeit!

Möllmicke, 5. September.

ls. **Wiedergefunden.** Der Landwirtschaftsgehilfe Ferdinand Solbach aus Möllmicke, der seit dem 20. August als vermißt galt, wurde im Amtsbezirk Drolshagen wieder aufgegriffen. Der Vermißte, welcher geistesschwach ist, hat sich anscheinend in der Zwischenzeit in den angrenzenden Waldungen aufgehalten und notdürftig von Wald- und Feldfrüchten ernährt.

Persönliches — Familiennachrichten

Herntrop. Heute feiert Frau Wwe Anton Droste, Herntrop, ihren 84. Geburtstag. Wir wünschen unserer langjährigen Abonnentin für ihre weitere Zukunft alles Gute.

Attendorn. Der Arbeiter Heinrich Hellner, Kölner Landstraße, konnte auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma Ursell zurückblicken. Der Jubilar wurde von der Werksleitung und von seinen Mitarbeitern sinnvoll geehrt.

Olpe. Sein 50jähriges Berufsjubiläum konnte in diesen Tagen Schreinermeister Robert Löser von hier feiern. Von der Handwerkskammer Arnsberg erhielt der Jubilar durch das Handwerks- und Gewerbeamt Olpe eine Gedenkurkunde überreicht. Wir gratulieren!

Olpe. Vor der juristischen Prüfungskommission in Berlin bestand cand. jur. Alfred Dicke sein Referendarexamen. Unsern herzl. Glückwunsch!

Siegerland

Von den Pferdehufen totgetreten

Mudersbach (Sieg), 5. September.

Beim Einfahren der Grummeternte verunglückte ein 38jähriger Fuhrknecht tödlich. Sein Pferdegespann litt infolge der Hitze stark unter der Fliegenplage und ging plötzlich mit der Ladung durch. Dabei kam der Fuhrknecht zu Fall und geriet unter die Hufe der Rosse, die ihn tödlich verletzten. Auch der schwer beladene Wagen ging über ihn. Der Bedauernswerte, der verheiratet war und 3 Kinder hat, war sofort tot. Das Gespann rannte bis in den Ort Brachbach, wo die Tiere erschöpft zusammenbrachen.

Chefredakteur: Ludwig von Papen. Verantwortlich für den politischen u. lokalpolitischen Teil: J. V.: F. Weitzel, für Lokales, Provinzielles und Sport: Franz Weitzel, für Feuilleton, allgemeines, Handel und Beilagen: Adolph Meuer, für Anzeigen und Reklamen: Aug. Haarmann, sämtlich in Hagen i. Westf. — Rotationsdruck und Verlag der Westdeutschen Volkszeitung G. m. b. H. (G. Meister), Hagen i. W.

Turnen-Spiel-Sport

WSV – Südwestfalenbezirk

Ueberraschungen ohne Ende – Die Niederlage von Wetter 10 in Lichtenplatz — In Hüsten entscheidet die letzte Minute — Milspe behauptet sich in Brachbach — Weidenau siegt zwar eindeutig, aber ohne Ueberzeugung

Nachdem am vergangenen Sonntag tatsächlich die Witterungsverhältnisse alle Erwartungen erfüllten und somit das Spielprogramm glatt unter Dach und Fach gebracht werden konnte, besprach man lebhaft die Ereignisse. Besondere Beachtung fand zunächst die plötzliche Aufwärtsbewegung des SC. Lichtenplatz, der mit nicht weniger als 6:1 die Spielvgg. Wetter, „von der man bisher noch viel erwartet", abschüttelte. Wetter stand zunächst die erste Halbzeit mit einem Führungstor recht gut durch. Lichtenplatz drehte dann mächtig auf und kam in regelmäßigen Abständen, ohne besonderen Widerstand zu finden, zu sechs weiteren Toren. Wetter hatte in der zweiten Halbzeit so wenig zu bestellen, daß man auch nicht im geringsten an die Leistungen der Lichtenplatzer, im Gesamten genommen, herankam. — Auch die Reise der Siegener Sportfreunde nach Hüsten fand ihre entsprechende Beachtung. Was kaum zu glauben war, traf an Ort und Stelle ein. Die Siegener Sportfreunde warteten mit so großen technischen Leistungen auf, daß es den Hüstenern nicht möglich war, während der ganzen ersten und bis kurz vor Schluß der zweiten Halbzeit überhaupt überlegen zu werden. Ein ausgezeichnet eingeleiteter Angriff des Hüstener Sturmes in der letzten Minute, als bereits eine Punkteteilung mit Siegen drohte, brachte schließlich noch so „eben" einen knappen Sieg von 1:0 ein. Dies ist ein Beweis, daß Hüsten doch noch in der Bezirksligaklasse in dem weiteren Verlauf der Meisterschaft einen schweren Stand haben wird; und wer liegt an der Spitze am Ende der ersten Serie? — Der Sportverein Milspe 11 bewies, daß er sich tatsächlich über manche Schwierigkeiten hinwegzuretten hat. Wenn es in Brachbach auch in der ersten Halbzeit noch 0:0 lautete, so setzte sich doch schließlich die technische Gesamtleistung der Milsper besser durch. Brachbach war allmählich soweit abgekämpft, daß an dem glatten Sieg der Milsper nie mehr zu zweifeln war. — Eine ziemlich zerfahrene Partie mit einem glücklichen Sieger, wenn auch in der Höhe, war das Spiel RfB. Weidenau — Jahn Werdohl. Die Leistungen beider Parteien konnten in keiner Beziehung befriedigen. Bei Werdohl war die ganze Mannschaft ein glatter Versager. Andererseits war es für Weidenau eigentlich etwas Leichtes, einen so sicheren Sieg davonzutragen, denn wenn man keinen Gegner findet, kann ein Sieg nicht ausbleiben.

Nach diesen sonntäglichen Ereignissen hat sich in der Tabelle naturgemäß schon sehr vieles verändert. Wie wir erfahren, soll allerdings bereits ein Einspruch vorliegen, worüber aber noch keine amtliche Mitteilung vorliegt. Nachdem aber nunmehr drei Meisterschaftssonntage abgewickelt sind, lassen wir Zahlen sprechen:

Vereine:	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Sp. Sv. Hüsten 09	3	2	1	—	13:2	5:1
Sportfr. Siegen	3	2	—	1	5:2	4:2
Milspe 11	3	2	—	1	6:12	4:2
SC. Lichtenplatz	2	1	1	—	8:3	3:1
Jahn Werdohl	3	1	1	1	7:8	3:3
SC. Hagen 05	2	1	—	1	6:8	2:2
Germania Mudersbach	2	—	1	1	3:5	1:3
RfB. Weidenau	3	1	—	2	6:5	2:4
SC. Brachbach	3	1	—	2	4:7	2:4
Wetter 10	2	—	—	2	4:10	0:4

Danach stehen aber vorläufig noch sämtlichen Vereinen wenigstens bis zur Mitte der ersten Serie alle Chancen offen.

Fußball

Meisterschaftsspiele

Bezirks-Liga-Klasse.

SC. Lichtenplatz — Spvgg. Wetter 10 6:1

Mit einer solchen Leistung, wie sie der SC. Lichtenplatz am gestrigen Tage gegen die Spielvereinigung Wetter 10 aufbrachte, hatte man wohl nicht gerechnet. Selbst die Spielvereinigung Wetter, die nicht einmal mit allzu großen Hoffnungen nach Lichtenplatz gekommen war, hatte nicht erwartet, daß sie so mächtig unter die Räder kommen würde, zumal es dem SC. Lichtenplatz sogar bisher nie gelang, über Wetter die Oberhand zu behalten. Und tatsächlich war Wetter im ersten Spielabschnitt sogar so sicher in Fahrt, daß man an eine Niederlage nie geglaubt hatte. Nachdem der Gast mit 1:0 in Führung gegangen war und vor der Halbzeit noch einen Elfmeter verschoß, setzte im weiteren Spielverlauf die Kombinationsmaschine von SC. Lichtenplatz so glänzend ein, daß Wetters Hintermannschaft vollkommen aus dem Rahmen fiel und nicht mehr in der Lage war, den starken Angriffen der Platzbesitzer standzuhalten. Lichtenplatz beherrschte sicher das Feld und konnte einen auch dem Spielverlauf entsprechenden eindeutigen Sieg davontragen.

Sp. Sv. Hüsten 09 — Sportfr. Siegen 1:0

Die Siegener Sportfreunde bestanden am vergangenen Sonntag in Hüsten ihre Feuerprobe. Selbst die Anstrengungen der weiten Reise von Siegen bis Hüsten schienen der Siegener Mannschaft nichts ausmachen. Wenn die Stürmer auch in ihrer Schnelligkeit und dem Tempo gegenüber den Hüstenern einen etwas ermüdeten Eindruck machten, so warteten sie doch mit so großen technischen Leistungen auf, daß Hüsten endlich einmal auf eigenem Platze einen gleichwertigen Gegner fand. Auf beiden Seiten kämpfte man mächtig um den Sieg. Die erste Halbzeit war abgelaufen, doch die Tore blieben aus. Erwähnenswert allerdings ist dabei, daß die Hüstener durch einen unglücklichen Zusammenprall mit einem Siegener Spieler ihren Linksaußen wegen einer schweren Verletzung entbehren mußten. Mag sein, daß dieses für Hüsten eine kleine Schwächung bedeutete, was aber darüber nicht hinwegtäuschen soll, daß Siegen unbedingt ein gleichwertiger Gegner war. Angenehm fiel die faire Spielweise der beiden Parteien auf, sodaß die zahlreich erschienenen Zuschauer einen jederzeit interessanten Kampf zu sehen bekamen. Auch die zweite Halbzeit brachte keinen sicheren Erfolg für die Hüstener. Erst in der letzten Minute, als Siegen bereits auf eine Punkteteilung gehofft hatte, gelang es schließlich Hüsten doch noch durch einen 1:0-Sieg den Ruf einigermaßen zu wahren. Immerhin müssen die Leistungen der Siegener anerkannt werden und selbst eine 1:0-Niederlage kann als Erfolg gegen einen solchen Gegner betrachtet werden.

SC. Brachbach — Sv. Milspe 11 0:3

Diese Begegnung war zunächst eine ziemlich zerfahrene Partie. Auf beiden Seiten fand man sich vorläufig überhaupt nicht zusammen und spielte systemlos aneinander vorbei. So verlief die ganze erste Hälfte. Im weiteren Verlauf machte sich aber dann ein besserer Zusammenhang bei Milspe bemerkbar, der die Milsper sogar zur Ueberlegenheit kommen ließ. Von diesem Augenblick an hatte Brachbach nichts mehr zu bestellen und verlor mehr und mehr an Boden. Insbesondere die Brachbacher Hintermannschaft klappte allmählich zusammen, da sie überlastet war und dem starken Andrang der Milsper nicht mehr genügend Widerstand leisten konnte. Milspes Sieg war jederzeit verdient.

RfB. Weidenau — Jahn Werdohl 4:0

Eine große Enttäuschung war hier die Werdohler Mannschaft, die während des ganzen Spieles garnicht zusammenkam. Lediglich der Linksaußen versuchte den Sturm zu einheitlichen Leistungen zusammenzureißen, jedoch ohne Erfolg. Auch der Mittelläufer genügte, aber der ganze übrige Mannschaftsteil fiel völlig aus dem Rahmen. Andererseits konnte man auch nicht bei Weidenau überzeugende Leistungen feststellen, sodaß das Spiel trotz des hohen Sieges von Weidenau keine Offenbarung war. Es war natürlich für die Platzbesitzer ein Leichtes, einen so sicheren Sieg davonzutragen, zumal diese Mannschaft doch immerhin gegenüber der jungen Werdohler Elf über eine ältere Spielerfahrung verfügt.

1. Bezirksklasse.

In der 1. Bezirksklasse haben sich allmählich eine Anzahl beständiger Mannschaften herausgebildet, denen man für den weiteren Verlauf der Meisterschaft jetzt schon ziemliche Aussichten einräumen kann, ohne daß wir allerdings von besonderen Favoriten sprechen wollen.

Hagener Staffel.

FC. Vogelsang 15 — Spvgg. Hagen 11 1:1
FC. Union Hagen-Haspe — FC. Harkorten Hagen-Haspe 5:0
Sp. Sp. Gevelsberg 08 — RSV. Altenvoerde 12 3:3

Interessant ging es in der Hagener Staffel her. Die Spielvereinigung Hagen 11 machte einen Besuch beim FC. Vogelsang und gab hier eine ziemlich ebenbürtige Partie ab. Nachdem in der ersten Halbzeit beide Parteien einmal zu Wort gekommen waren, wurden im weiteren Verlauf keinee Erfolge mehr erzielt und man teilte sich im 1:1 die Punkte. — Einen starken Besuch von etwa 2000 Zuschauern wies das Treffen im Stadtteil Hagen-Haspe auf, wo sich zwei Lokalrivalen trafen. FC Harkorten unterlag verdientermaßen dem FC. Union Hagen-Haspe auch in der Höhe. Die Unioner brachten eine weitaus reifere Kampfesweise und Technik mit, während Harkorten vollkommen zerfahren spielte und nicht auf die Beine kam. Die Unioner beherrschten immer sicher den Kampf. Halbzeit 2:2. — Gevelsberg 08 hatte einen Gegner in dem RSV. Altenvoerde, über den Herr zu werden schon Hergabe der ganzen Kampfkraft erforderte. Das 3:3-Endresultat wurde bereits im ersten Spielabschnitt erzielt. Im restlichen Teil des Treffens fielen wohl beide Mannschaften dem Tempo zum Opfer und begnügten sich mit der Punkteteilung.

Oberruhr-Staffel.

Spv. Arnsberg 09 — FC. Grünstern Meschede 2:2
Spv. Iserlohn 05 — Germania Neheim 8:0
Sp. Sp. Menden 09 — Spv. Bruchhausen 2:1
Spvgg. Fröndenberg — Spv. Herdringen 4:0

FC Grünstern Meschede fuhr mit wenigen Aussichten nach Arnsberg, steigerte jedoch hier seine Leistungen, um, wenn auch etwas glücklich, aus einem Unentschieden einen Punkt mit nach Hause zu nehmen. — Die Neheimer Germania scheint mit jedem Sonntag mehr zurückzufallen. Gestern verlor sie in Iserlohn so mächtig an Boden, daß sie mit einer katastrophalen Niederlage nach Hause geschickt wurde. — In Menden kam es zu einem erwarteten harten Kampf zwischen Bruchhausen und Menden 09. Nachdem die erste Hälfte abgespielt war, lag noch keine Mannschaft im Vorteil (0:0). Menden war zwar leicht überlegen, sodaß der Sieg (aber nur in dieser Höhe) vielleicht dem Spielverlauf gerecht wird. — Eine ziemlich leichte Aufgabe hatte die Spielvereinigung Fröndenberg. Der Besucher Herdringen war in den ersten 45 Minuten mit 3:0 bereits so stark eingedeckt, daß ein Aufholen aussichtslos war. Fröndenberg ließ später allerdings etwas nach, ohne sich aber von Herdringen vielleicht noch überraschen zu lassen, sondern die Fröndenbergen erhöhten das Halbzeitergebnis noch auf 4:0.

Lenne-Staffel.

ASSV. Letmathe 98 — BV Iserlohn 11 1:1
Spv. Hemer 08 — Spv. Eiringhausen 5:0
Sportfr. Lüdenscheid 08 — Spv. Neuenrade 2:2
Spvgg. Plettenberg 11 — RSV Lüdenscheid-Höh 6:1

In der Lenne-Staffel war es ein Elfmeter, der dem BV. Iserlohn 11 den glücklichen Ausgleich in der zweiten Spielhälfte brachte. — Sportverein Hemer 08 überrannte den Sportverein Eiringhausen ziemlich eindeutig. Die Hemeraner ließen den Gast überhaupt nicht zur Ueberlegung kommen, und er war bereits mit einem 3:0-Halbzeitresultat so stark zurückgeworfen, daß an ein Aufholen nicht mehr zu denken war. — Die Lüdenscheider Sportfreunde kamen auch gestern mal wieder nur zu einem Punkt im Spiel gegen Sportverein Neuenrade. Die Neuenrader scheinen sich allmählich wieder besser zusammenzufinden, wie es wenigstens im gestrigen Spiel festzustellen war. Das Unentschieden entsprach auch dem Spielverlauf. — Für die Ueberraschung, die alle Erwartungen auf den Kopf stellte, sorgte die Spielvereinigung Plettenberg 11. Am vergangenen Sonntag verlor Plettenberg noch gegen Eiringhausen ziemlich hoch und gestern wurde ein für den Ausgang dieses Treffens bereits favorisierter Gegner, und zwar Lüdenscheid-Höh, hoch ausgepunktet. Nach dem 3:0-Halbzeitergebnis erhöhte Plettenberg im weiteren Verlauf das Ergebnis noch um drei Tore, während es Höh nur glückte, zu einem Ehrentor zu kommen.

Siegener Staffel.

RSV. Eiserfeld 06 — Spvgg. Olpe 0:0
Spvgg. Langenau — VfR. Siegen 4:2
BC. 07 Siegen — Spv. Caan-Marienborn 11:1

Die Siegener Staffel hatte auch ihre Ereignisse. Der RSV. Eiserfeld 07 raffte sich im Sturm trotz leichter Ueberlegenheit nicht zu einem entschlossenen Torschuß auf, um die Spielvereinigung Olpe aus dem Felde zu schlagen. Ohne Tore zu erzielen, teilte man sich in diesem Spiel die Punkte. — Die Spielvereinigung Langenau landete über VfR. Siegen zwar einen sicheren Sieg, der aber dem Spielverlauf entsprechend nicht gerecht war. Die Langenauer führten eine ziemlich harte Mannschaft ins Feld während Siegen sich mehr darauf verlegte, fair zu bleiben und auf einen Kampf nicht einzulassen. Dies kam insbesondere im ersten Spielabschnitt sehr stark zum Ausdruck, indem die Siegener bereits mit 3:0 abgefertigt wurden. — BC. 07 Siegen zwang den Sportverein Caan-Marienborn mit einer katastrophalen Niederlage von 11:1 nieder. Die Marienborner verfügten nicht einmal über soviel Kampfkraft, dem Gegner auch wenigstens einigermaßen eine Gegenwehr zu bieten. Ueber den Spielverlauf erübrigt sich jeder Kommentar.

Betzdorfer Staffel.

VfB. Wissen — Spv. Hurst-Rosbach 1:9
Spv. Adler Niederfischbach — Sportfr. Daaden 3:1
Jugend Betzdorf 06 — Sv. Sp. Niederschelden 5:0

Einen glücklichen Erfolg holte Hurst-Rosbach beim VfB. Wissen heraus, obschon die Wissener während des ganzen Spielverlaufs leicht überlegen waren, sich aber vor dem Tore nicht entschlossen genug zeigten. — Adler Niederfischbach hatte gegen Sportfreunde Daaden wohl schon alles aufzubieten, um sicher Sieg und Punkte auf dem Felde zu behalten. — Jugend Betzdorf 06 trat auf eigenem Platze gegen Niederschelden wieder gestählt in den Kampf und blieb erwartungsgemäß sicher siegreich.

2. Bezirksklasse.

Gruppe Arnsberg.

Spv. Brilon — Tv. Heinrichstal 5:1
VfB. Niedermarsberg — Sp. Sp. Hüsten 09 2 1:4
BC. Eslohe — VfB. Oeventrop 1:4

Gruppe Siegen.

Spv. Anzhausen — FC Viktoria Netphen 1:0
VfB. Weidenau 2. — Spv. Ferndorf 5:3
Sportfr. Siegen 2. — Spv. Oberdielfen 3:1

Gruppe Lenne.

SS. Freudenberg — VfB. Meggen 3:0
VfR. Reichsbahn Altenhundem — SS. Freudenberg verlegt

1. Gauklasse (Siegen).

Tv. Flammersbach — Spv. Wilnsdorf 2:4
Spv. Gosenbach — Spv. Niederdielfen 5:0

Wacker Sundern Pokalmeister des Gaues Arnsberg.

Wie uns vom Sachbearbeiter des Gaues Arnsberg, Klein, Meschede, mitgeteilt wird, hat der Sportverein Westfalia 07 auf ein Entscheidungsspiel um die Pokalmeisterschaft des Gaues Arnsberg verzichtet, wodurch FC. Wacker Sundern kampflos zum Pokalmeister ermittelt worden ist. Wacker Sundern wird somit den Gau Arnsberg in den weiteren Kämpfen um die südwestfälische Pokalmeisterschaft mit den Vereinen der übrigen Gaue vertreten.

Gesellschaftsspiele.

Samstag:
Spv. Attendorn — SC. Hagen 05 3:5
Spv. Herdecke 11 — Tv. Jahn Hagen 4:3

Neben dem großen Meisterschafts-Spielprogramm gab es noch eine Anzahl Gesellschaftsspiele. Am Samstag verlor der Sportverein Attendorn auf eigenem Platze gegen den Sportklub Hagen 05 ziemlich knapp. — Sportv. Herdecke 11 landete ebenfalls nur einen knappen Sieg über den Turnverein Jahn Hagen.

Sonntag:
VfR. Reichsbahn Altenhundem — SC. Hagen 05 2:0
TMV. Hagen 72 — Gelsenkirchen 07 1:2
Spvgg. Neheim — Spv. Herdecke 11 13:0
FC. Hagen-Boele 19 — SSV. Hagen-Vorhalle 09 3:2
BV. Nachrodt — FC. Borussia Dröschede 4:6
VfB. Grüne — SC. Sundwig 2:3
SSC. Union Schwerte — Hagen 10 0:4

Am Sonntag blieb der Sportklub Hagen 05 mit 2:0 beim VfR. Reichsbahn Altenhundem im Nachteil. — TMV. Hagen 72 hielt sich gegen den bekannten Ruhrbezirksvertreter Gelsenkirchen 07 (die gelbe Gefahr) recht tapfer, wenn auch die knappe Niederlage von 2:1 nicht abzuwenden war. — Sportverein Herdecke 11 ließ die Sportvereinigung Neheim sehr oft zum Schuß kommen und das Gehäuse wurde mit 13 Volltreffern belegt. — Aus den übrigen Ergebnissen ist der Erfolg von Hagen 10 gegen SS. Union Schwerte auf Schwertes Platz noch besonders erwähnenswert.

Handball

Bezirks-Handballklasse.

Gruppe Hagen-Ost.

Hagen 10 — Sp. Sp. Gevelsberg 08 4:3
Reichsbahn TSV. Hagen — Spvgg. Hagen 11 3:6

In der Bezirkshandballklasse kamen am Sonntag mit zwei Ausnahmen ziemlich knappe Ergebnisse heraus. Hagen 10 mußte erfahren, daß Spiel und Sport Gevelsberg 08 in der Gruppe Hagen-Ost für einige Vereine ein ziemlich schwer zu schlagender Gegner ist. Die 1910er hatten mit dem Halbzeitergebnis von 3:2 den Kampf noch keineswegs für sich entschieden. Die Gevelsberger wurden zeitweise sogar sehr gefährlich und der Platzbesitzer kann von Glück nachsagen, daß er nach dem Gevelsberger Ausgleich noch zu einem Siege kam. — Die Spielvereinigung Hagen 11 hatte gegen Reichsbahn TSV. Hagen auch ihre Arbeit. Die Reichsbahn hat bei Halbzeit mit dem 3:2-Nachteil den Kampf noch nicht aufgegeben, sondern kam noch zum Ausgleich. In ganz hervorragender Form zeigte sich dann der 11er Linksaußen, der in regelmäßigen Abständen aus vollem Lauf drei unhaltbare Tore anbrachte und damit seinem Verein zwei Punkte sicherte.

Gruppe Hagen-West.

SSV. Vorhalle 09 — Spvgg. Wetter 10 5:8
Reichsb. TSV. Hagen-Hengstey — Spvgg. Fröndenberg 3:5

In der Gruppe Hagen-West schlug Vorhalle 09 die Spielvereinigung Wetter 10. Die Vorhaller waren in diesem Treffen kaum überlegen, aber die größere Routine im Sturm war für den Ausgang des Treffens ausschlaggebend. — Die Reichsbahn Hengsteu ließ die Spielvereinigung Fröndenberg zunächst zur Halbzeitführung von 4:0 kommen. Als sich die Fröndenberger dann etwas zu stark ausgegeben hatten, wurde Hengstey sehr gefährlich, aber der Besucher ließ es nicht zu, daß die Gastgeber ihre zur Punkteteilung zwangen.

Gruppe Lenne.

Polizei Hagen-Iserlohn — Sportfr. Lüdenscheid 08 5:0
Sportfr Hohenlimburg 10 — Spvgg. Plettenberg 11 3:14

Polizei Hagen-Iserlohn brauchte in der Lenne-Staffel gegen Lüdenscheid 08 nicht einmal auf seine Reserven zurückgreifen, sondern kam in einem überlegenen Treffen zu einem glatten Siege. — Noch leichter hatte es der südwestfälische Pokalmeister ebi den Hohenlimburger Sportfreunden. Die Plettenberger verdrängten die Hohenlimburger fast vollständig in die eigene Hälfte.

Gruppe Siegen.

VfR. Siegen — Spvgg. Klafeld-Geisweid 3:10
Spv. Attendorn — VfR. Reichsbahn Altenhundem verlegt.

Gesellschaftsspiele

Samstag:
VfR. Reichsbahn Altenhundem — SC. Hagen 05 1:2

Sonntag:
TMV. Hagen 72 — Tura Barmen 2:19
Spv. Attendorn — SC. Hagen 05 3:17

Berliner Fußballsieg

Hamburg 5:3 geschlagen

Das älteste deutsche Repräsentativspiel, der Städtekampf Berlin — Hamburg, erlebte am Sonntag auf dem Hertha-BSC.-Platz vor 20 000 Zuschauern seine 35. Begegnung, obwohl die Hamburger nicht in bester Besetzung antreten konnten. Kurz vor dem Spiele mußte der Mittelläufer Halvorsen noch durch Lüdecke, Eimsbüttel, ersetzt werden, lieferte sie doch ein ansprechendes Spiel. Allerdings war sie mit ihren Kräften nach der Pause so ziemlich am Ende und mußte eine 3:5-Niederlage nach Hause nehmen. Damit hat jede Vertretung 14 Siege errungen, während 7 Spiele unentschieden ausgingen.

Deutsche Jugendkraft.

Zwischen Sieg und Lenne

Die ersten Fußballspiele nach der neuen Wertung

Im Siegerland wurden gestern die ersten Spiele nach neuen Wertung durchgeführt. Der Anfang hat geklappt, man auch den weiteren Spielen mit Ruhe entgegensehen. Bei den nachfolgenden Ergebnissen wird nunmehr zum Punktergebnis, alsdann die Torzahl und in Klammern das Halbzeitergebnis ?????

Altdorf — Elkenroth 3:1, 4:2 (2:0)
Kirchen — Netphen 1:3, 0:7 (0:5)
Betzdorf — Herdorf 3:1, 3:2 (1:0)
Siegen — Salchendorf 3:1, 5:4.

Deutsche Turnerschaft.

Westfalenmannschaft — Märkische Gaumannschaft 3:15 (2:

Das Spiel in Hagen wurde der Westfalenmannschaft zum Verhängnis. Eine gewisse Schuld an dem klägl[ichen] der Westfalen trifft allerdings die Kreisspielleitung, die an der Zusammenstellung herumkorrigiert hat. Nun [soll] siegreiche Gaumannschaft in ihrer Aufstellung (mit Herb[ert] Flandermeier und Bandke, der am Sonntag verhindert [war] die ferneren Uebungsspiele als Westfalenelf bestreiten, evtl. am 2. Oktober in Gütersloh gegen das Rheinland für [den] Schade, daß dieser Kampf nicht in Hagen ist!

Ueber den gesamten Spielbericht kann in wenigen Worten gesagt werden: Die Westfalen waren stark unterlegen. Folge: der Stärkere ließ den Schwächeren kauf[en] und sandte in gleichen Abständen in der ersten Hälfte 7 Tore ein und in der zweiten sogar 8 Tore, die fast [alle] unhaltbar waren. Darunter waren auch einige [sehr] worsene Freiwürfe. Erst nach dem 5. Tor für die Märk[er], von denen allein 10 aus Hagen gebürtig sind, gelang [den] Westfalen nach schönem Durchbruch Tor 1. Nach dem [Halb]-das Spiel stand 5:2, war ihre Kunst vorbei. An der [Pause] Halbzeit schraubt die Gaumannschaft das Ergebnis auf [10:3] Flandermeier, der Rechtsaußen, verwandelt noch einen [Strafwurf] zum Tor. 10:3. Von nun an beherrschen die Hagener das Spiel völlig und senden noch 5 Tore ein. Na, es [sind] noch einige Tore mehr sein können, aber die Gaumannschaft nahm gegen Schluß das Spiel zu leicht.

Die neue Westfalenmannschaft:

Herboldt (Tus Eilpe)
Bartels (Eintracht Wehringhausen), Bandke (VfL. Hagen), Wiesemann (Wetter), Langenbach (Germania Eilpe)
Asenberg (Eintracht)
Flandermeier (Jahn Minden), Winkelmann (Eintr. Welschen), Möller (VfL. Hagen), Lollert (Hagen 60), Carrie (VfL. Hagen)

VfL. Hagen — Eintracht Hagen 4:

Von Anfang an legen sich beide Mannschaften mächtig ins Zeug. Bald geht VfL. in Führung, da die Hintermannschaft der Eintrachtler zu weit aufgerückt war. Eintracht kommt mächtig an, kann aber zu keinem Erfolge kommen. VfL. führt das Spiel bis Halbzeit auf 3:0. Nach Halbzeit kann Eintracht nach verteiltem Spiel gleichziehen, aber nochmals VfL. ii Führung. Schnell ist der Gleichstand von Eintracht mit 4:4 hergestellt. Ko bleibt es bis zum Schluß. Beide Mannschaften waren sich ebenbürtig und werden in kommenden Spielreihe ein ernstes Wort mitreden.

Tus Eilpe — Tv. Delstern 9:6 (7:3).
Mittwochabendspiel.

Ein flottes und interessantes Spiel lieferten sich beide Mannschaften. Delstern mußte die besseren Leistungen Tus-Stürmer durch diese Niederlage anerkennen. Eine höhere Tordifferenz verhütete der Delsterner Torwart, sehr gut in Form war, und die unplazierten Strafwürfe Tusleute. Die in der Samstagausgabe — Hinweis Tv. Delstern gegen Tv. Delstern 1. — gemachte Darstellung, wonach Delstern nur knapp mit 5:6 Toren unterlag, entspricht nicht Spielverlauf. Im Interesse der beiderseitigen Sportkameraden soll diese Berichtigung zur Aufklärung dienen.

Die olympischen Hockey-Meister in Deutschland

Westdeutschland — Indien 1:5



Die indische Hockeymannschaft.

die 1928 in Amsterdam und vor wenigen Wochen in Los Angeles den olympischen Sieg im Hockeyspiel errang, begann ihre Reihe von Freundschaftsspielen, die sie in Deutschland auszutragen gedenkt, mit einem Kampf gegen Westdeutschland, der in Essen stattfand und mit dem Ergebnis 1:5 den Indern einen glänzenden Sieg brachte. Der Höhepunkt der Spiele wird das Treffen mit der deutschen Nationalmannschaft in München sein.

Mein Montag Morgen

Der Geldschrankknacker

Kriminalnovelle von P. Mourial

Es hatte gerade Mitternacht geschlagen, als Herr Touchin in seinem Bette auffuhr. Im Zimmer einen Stock tiefer, im Büroraum seines Kassierers, rührte sich etwas.

Zuerst dachte Herr Touchin an eine Halluzination und wollte sich schon umdrehen, doch als das Geräusch plötzlich verstummte, spitzte er die Ohren. Nun hörte er ganz deutlich Schritte, und kurz darauf ein leichtes metallisches Knirschen. Kein Zweifel, ein Dieb „arbeitete" jetzt.

Herr Touchin sprang auf von seinem Lager, schlüpfte in die Pantoffeln, zog die Hose an und entnahm einer Kassette auf dem Nachtkästchen einen Revolver.

Einer Katze gleich schlich er dann lautlos über die Treppe und stand wenige Sekunden später vor der Tür des Kassenraumes. Als er einen Blick durch das Schlüsselloch warf, sah er dort im Lichte einer Blendlaterne die Silhouette eines Mannes, der sich an dem feuerfesten Geldschrank zu schaffen machte.

Und dieser Geldschrank das Meistermodell seiner Firma, stand offen! Ungeachtete all ihrer Geheimschlösser und teuflischen Hindernisse war er erbrochen worden!

Herr Touchin war vor Bestürzung sprachlos. — Dann aber faßte er sich ein Herz, streckte den Revolver schußbereit vor und trat in das Zimmer.

„Hände hoch!" rief er dem Einbrecher schon von der Schwelle entgegen.

Der Mann wollte etwas erwidern, doch angesichts des vorgehaltenen Revolvers gehorchte er unverzüglich.

Touchin, der ihn unablässig mit der Waffe in Schach hielt, drehte mit der anderen Hand das elektrische Licht an und konnte nun seinen ungebetenen Gast näher betrachten. Es war dies ein junger, nicht unsympathisch aussehender Mann, sauber rasiert und gekleidet, und sein Gesicht entschieden mit einem Ausdruck von Intelligenz. Seine Augen blickten wie belustigt und um die Mundwinkel zuckte nur ein ironisches Lächeln.

Den Revolver noch immer vor sich haltend, näherte sich Touchin dem Eindringling und durchsuchte ihm die Taschen, wobei etliche Werkzeuge zu Boden fielen. Und als diese Untersuchung beendet war, trat er wieder in Wehrstellung zurück.

„Schießen Sie nicht!" sagte da der Bandit. „Ich möchte mit Ihnen sprechen!"

„Sie wollen mich um Verzeihung bitten, nicht wahr? Also gut, wenn Sie sich nicht rühren, werde ich mich darauf beschränken, das Polizeirevier anzurufen."

Und Touchin streckte den Arm nach dem Telefon aus.

„Einen Augenblick!" unterbrach ihn da der Mann mit gebietender Stimme, daß der Fabrikant unwillkürlich in seiner Bewegung innehielt.

Der Einbrecher benutzte diese kurze Pause, um an Touchin die Frage zu stellen:

„Habe ich das Vergnügen mit Herrn Touchin zu sprechen?"

„Ja. Was tut das aber zur Sache? Sie kennen mich!"

„Ganz wie man's nimmt," erwiderte der Mann kalt. „In Paris kennt Sie wohl jeder . . Ich bitte Sie, bei der Reklame, die Sie überall machen . . Im Gegenteil", setzte er fort und wies dabei auf den Geldschrank, „werden Sie zugeben müssen, daß meine Arbeit nicht gerade schlecht war!"

Touchin wurde immer bestürzte und wußte nicht, was er antworten sollte. Mechanische wandte er sich wieder dem Telefon zu. Da wurde es dem Einbrecher klar, daß er die Partie gewonnen hatte. Mit der größten Ungeniertheit setzte er sich Touchin gegenüber und begann ganz ruhig:

„Ihre große Reklame ist also nichts anderes als Bluff. Die Geldschränke, System Touchin, Ihre Geldschränke, mein Herr, lassen sich geradezu spielend aufknacken! Daß ich die Wahrheit sage, sehen Sie wohl hier mit eigenen Augen: Ein Mann wie ich, kaum zwei Jahre bei seinem Beruf, vermochte in knapp einer Stunde einen dieser so angepriesenen Geldschränke zu öffnen. In Wirklichkeit sind es also Sie, der die anderen beraubt — das Publikum nämlich!"

„Na wissen Sie . . . Das ist aber denn doch schon zu viel!" stotterte Touchin niedergeschlagen.

Der Mann setzte aber unbeirrt fort:

„So, und jetzt lassen Sie mich verhaften! Ich werde Ihnen vor den Richtern Reklame machen, und dazu noch umsonst! Den berühmten Diafari werde ich mir zur Verteidigung nehmen und das wird die Zeitungen zwingen, sich ausführlichst mit meinem Fall zu beschäftigen. Die ganze Welt soll es erfahren, daß die angeblich so einbruchssicheren Geldschränke von Touchin das Opfer des erstbesten Geldschrankknackers werden können! Und Sie, Herr Touchin, werden nicht nur ruiniert sein, sondern sich überdies mit unsterblicher Blamage bedecken! Man stelle sich nur vor: Ein Geldschrankfabrikant, dessen Meistermodell in seinem eigenen Büro geknackt wird! Ich gratuliere!"

Ein Schweigen trat ein, während dessen der Einbrecher die Wirkung seiner Worte zu überprüfen schien. Touchin aber, ganz betäubt und verwirrt, hatte vollkommen seinen Revolver vergessen, der nun schlaff in seiner Hand hinabhing.

„Ja, ja, telefonieren Sie nur!" fügte der Bandit hinzu.

„Nein, ich werde Sie nicht anzeigen," murmelte Touchin mit Grabesstimme. „Ich sehe, daß Sie nur ein irregeleiteter junger Mensch sind und will daher von einer Anzeige Abstand nehmen. Ich verzeihe Ihnen. Jetzt aber machen Sie, daß Sie weiterkommen."

Doch der andere beeilte sich durchaus nicht, dieses großmütige Angebot zu akzeptieren. „Wozu auch?" sagte er, „um wieder Hunger zu leiden? Ich gestehe Ihnen offen, daß ich das Gefängnis vorziehe. Zumindest werde ich mich dort täglich sattessen können."

„Aber, Mensch Sie . . . und die Ehre?"

„Von der wird man leider nicht satt . . . Veranlassen Sie also nur meine Verhaftung, ich bitte Sie darum! Oder nein . . . Noch besser, ich gehe selber aufs Revier und stelle mich der Bhörde."

„Und wenn ich Ihnen . . . ein wenig Geld geben würde?", stotterte Touchin, ganz entsetzt, der Verbrecher könnte seine Idee verwirklichen.

„Ein wenig? Um morgen wieder kein Stück Brot zu haben . . .? Nein, nein, da ist mir das Gefängnis schon lieber."

„Sagen wir also: tausend Franken."

„Es wird Ihnen nicht schwer sein, diese Lappalie auf dreitausend zu erhöhen . . ."

„Sie sollen den Betrag haben," seufzte Touchin resigniert und entnahm dem offenen Geldschrank ein Paket Hundertfrankenscheine, von denen er dreißig Stück dem reuigen Sünder in die Hand zählte.

„Sie werden aber nichts erwähnen, nicht wahr?" murmelte Touchin.

„Mein Ehrenwort!" stimmte der Einbrecher gerührt zu, nahm seine Mütze und verschwand eiligst in der Finsternis der Nacht.

Touchin stand noch immer da, ganz niedergeschmettert von dem bitteren Erlebnis. Dann raffte er sich auf, versperrte den Geldschrank — es war an ihm auch nicht die Spur einer Gewaltanwendung zu sehen — und ging schweren Schrittes in sein Schlafzimmer. Die ganze Nacht konnte er keine Auge schließen.

Am nächsten Morgen schützte er Kopfschmerzen vor und begab sich nicht in sein Büro. Er hatte sein bisheriges Selbstvertrauen verloren, ja es schien ihm, als hätte dieser Einbrecher geradezu den Lebensnerv seiner Existenz durchschnitten.

Zu Mittag erhielt einen Rohrpostbrief, den er apathisch öffnete. Und er las:

Sehr geehrter Herr!

Sie sind ein braver Mann und Ihre Geldschränke sind ausgezeichnet — das diene Ihnen zur Beruhigung! Wenn es mir gelungen ist, Ihren Schrank so leicht zu öffnen, so ist dies einzig und allein auf den Umstand zurückzuführen, daß Ihr Beamter den Schlüssel hat stecken lassen und die Chiffrenamen für diesen Tag auf dem Schreibtisch notiert lagen. Das war von Ihrem Angestellten eine grobe Unvorsichtigkeit. Waschen Sie ihm dafür ordentlich den Kopf, ich bitte Sie darum!

Mit freundlicher Empfehlung

Ihr nächtlicher Ruhestörer."

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.)

Linbubballaden

Von Viktor Marriffal

Josa Martens hieß sie, die kleine Verkäuferin, die da auf dem Fährponton stand und wartete. Schmächtig und unscheinbar. Der Wind preßte den Mantel an ihren Körper und wirbelte den dunkelbraunen Bubenkopf, der schon lange das Nachschneiden nötig hatte, durcheinander.

Sie wartet auf die Fähre, die die Stadt mit dem Arbeitervierte verbindet. Dicht eingekeilt ist sie zwischen den Menschen, denn es ist Abend, Geschäftsschluß, und viele stehen auf dem Ponton und warten. Ganz deutlich sieht sie all die kleinen Viertelstunden vor sich, die sie jeden Tag hier wartet, viermal der Weg ins Geschäft, viermal das Warten auf die Fähre. Einen Augenblick kommt sie das Gelüst an, diese kleinen Minuten zusammenzuzählen, aber da fühlt sie, daß wohl Tage herauskommen würden, Tage des Wartens ohne besonderen Sinn, ganz umsonst gelebte Tage. —

Umständlich legt die Fähre an. Quietschend hebt sich die Schranke und die Menschen strömen über die Brücke. Hastig eilt Josa die steile Straße zwischen den Werften hinauf, in Gedanken versunken, bis dort, wo eine andere Straße die Fährstraße schneidet. Sie hört jäh die Hupe eines Autos, da stolpert sie. Schmerz kriecht über ihren Fuß.

„Na, Fräulein, Fuß verstaucht?" Neben ihr steht ein Mann in grauem Sweater und blauen Fischerjacke mit schwarzen Knöpfen.

„Ja . . .", sagt sie und läßt es geschehen, daß er sie unter den Arm faßt und führt. Sie lächelt ein dankbares, hilfloses Lächeln und dem Mann ist als finde er plötzlich etwas Besonderes an ihr und es kommt ihm ein Wunsch an, sie in die Armee zu nehmen. Aber da ist Josa auch schon zu Hause: drei rote Backsteinhäuser stehen an der Ecke, und in das mittlere geht sie hinein.

*

Josa sitzt mit einer Kollegin im Cafe Corso. In der hintersten Wandnische sitzt einer und starrt sie an. Es ist der Schiffer, der sie damals von der Fähre nach Hause gebracht hatte. Sie hat Angst, denn sie fühlt, daß er um den nächsten Tanz bei ihr anhalten wird.

Sie sagt nicht nein, wie er sie später nach Hause bringen will. Er ist ein Fischer aus Swendsborg, erzählt er ihr, sagt ihr den Nammen seines Kutters, und daß der Kutter häufiger im Hafen liege und sie möge hin und wieder mal dort nachsehen, er warte des Abends auf sie.

Und sie tut es. Sie ist doch jeden Abend allein. Jupp hat irgendwo eine Abendstellung gefunden. Er sagt so. Und sie glaubt es.

Das geht so vier Monate. Fünfmal war der Kutter schon da und heute liegt er wieder an der Mole. Josa sitzt auf der Brücke u. wartet auf den Fischer. Sie will Schluß machen, aber es wird ihr schwer, denn nun hat sie den jungen Fischer gern. Schweigend sitzen sie Hand in Hand. Der Fischer sagt: „Ich habe mit meiner Mutter in Swendborg gesprochen. Sie ist ja so allein. Sie ist froh, wenn ich dich mitbringe, und der Kapitän hat nichts dagegen, wenn du morgen mit uns fährst zu meiner Mutter."

Sie ist erschrocken. Sie kann doch nicht von ihrem Jupp weg. Wo soll er denn hin, obschon sie ihn doch so sehr gar nicht liebt. Aber er ist ja arbeitslos. Sie sagt ihm das.

„Ich dachte, du hast mich gern?"

„Ja". Sie spricht leise und vor ihren Augen steht ein kleines Fischerhaus an der schönen See.

„Wir heiraten und du hilfst der Mutter, bis ich einen eigenen Kutter habe, und dann kommst du mit zur See."

„Ich möcht' ja — ich möchte ja so gern."

„Dann ist es ja gut. Der andere geht mich nichts an. Er hat dir noch nie was gegeben und gibt dir nichts."

„Aber was soll er denn tun, wenn ich weg bin? Er ist ja arbeitslos."

Der junge Fischer ist enttäuscht. „Wir fahren morgen früh um zehn Uhr aus. Ich warte auf dich. Wenn du nicht kommst morgen, dann . . . dann such ich mir ein anderes Schiff und komm' nicht wieder."

Josa steht dann auf der Fähre und sieht in die Nacht. Sie hat ihre Etagennachbarin, die Frau des Nieters Brockstedt getroffen, die aus dem Kino kommt.

„Eine kleine Freude muß der Mensch doch haben!" sagt die neben ihr.

„Ja."

„Bloß Sie haben nicht viel. Wo kommen Sie denn her?"

„Ein wenig spazieren."

Gegen den Strom

24. Fortsetzung.

Herr Stöven, der nüchtern blieb beim wildesten Gelage, gelassen beim Zustandekommen des größten Gelages, hatte nur ein kühles Lächeln für den Uebermut.

„Ich habe noch einiges zu besorgen . . ."

„Da komm' ich mit . . . Ich telephoniere nur den Damen, daß sie uns zum Frühstück nicht erwarten sollen . . oder schick' den Liftjungen rauf — der kann's gleich verrichten." Es war kein Entkommen.

Und beim Mantelkauf ließ es sich nicht mehr verhindern.

Lindlieb prustete heraus. „Na, vor mir, Stöven, ist doch kein zimperliches Frauenzimmer! Gefällt mir gar von dem Jungen. Kann ich verstehen. Mariannens Vornehmheit . . . Bin der Vater . . . mir mag's nicht sein . . . aber so ein junger Kerl . . . ein Schuß Lebensübermut ist auch was wert!"

Lindlieb wurde nachdenklich.

„Die Fränze . . . ja die, das wäre richtiger gewesen für den Bengel . . . Nö . . . Marianne mußte es sein! Na . . . ich kann nichts für . . . Bei der Fränze wär ich Vater gewesen . . . Aber natürlich — da mußte es wieder der Doktor sein! Alles verkehrt!"

Es gab Augenblicke, da es Lindlieb ungemütlich zumute wurde, da er den Kuhhandel spürte. All die Tage hatte er sich ferngehalten von Marianne. „Tag" . . . „Nacht", „Wie geht's?" . . . gut?" Und immer mit den Augen vorbei an ihr. Aendern ließ sich doch nichts mehr . . . dem Himmel sei Dank! Und noch vierundzwanzig Stunden . . . dann kriegte er seinen Wechsel wieder, wenn Franziskas Glück bezahlt hatte, dann stieg er mit Stöven und Justizrat Till zum Notar hinauf — zwischen Standesamt und Kirche . . . so war es beschlossen — und eine halbe Stunde später ging er die Treppe wieder hinunter — als gemachter Mann, und nicht lange sollte es währen, so leuchtete die „Goldene Krone" weit über das Bürmger Land hinaus und prangte im Baedecker mit dem Sternchen versehen als ein Haus allerersten Ranges".

Lindliebs Herz schlug stark und freudig. Und wohlgelaunt erbot er sich, den Mantel anzuprobieren, da seine Figur sich eher der von Klaus nähere als die des schlanken Herrn Stöven.

„Jugend muß sich austoben", meinte er dabei gutmütig.

„Allemal", ergänzte Herr Stöven trocken.

„Wir haben's auch nicht anders gemacht, Stöven."

„Vielleicht doch, Lindlieb . . ."

Herr Stöven lächelte nicht ohne Ironie und trat vor die Kasse. Lindlieb hielt ein vorüberfausendes Auto an. Die Herren stiegen ein.

„Na, nu wollen wir mal sehen, Lindlieb, wer von uns zweien ein feineres Frühstück zusammenbringt."

„Ihre Leidenschaft, Stöven!"

„Ihr Beruf, Lindlieb!"

Und Lindlieb hatte bei der langen und umständlichen Bestellung unter dem kühl kritischen Blick des alten Stöven ein unbehagliches Gefühl — ähnlich dem, das einen Stipendiaten beschleichen mag, wenn er im Beisein eines berühmten Klinikers eine Diagnose aufstellen soll.

Immerhin — viel auszusetzen fand Herr Stöven nicht an dem Frühstück. Ein bißchen alle Schule vielleicht — in den Bezeichnungen vor allem. Auch über die Aufmachung schien Lindlieb sich manchmal mehr zu wundern, als unbedingt nötig gewesen wäre. Aber sonst — und für Steingau überdies . . . à la bonheur!

Nur ein kleiner Anstoß, und die beiden alten Herren hätten beim letzten Glase Moet Chandon Brüderschaft getrunken.

„Das war so übel nicht, Lindlieb."

„Wiederholen wir in Steingau, Stöven!"

„Tja, Lindlieb . . . man wird jetzt wohl bald dran denken müssen."

„Tu'ch, Stöven . . . Knauer zeichnet die Pläne, und inzwischen nimmt Borchardt einen jungen Koch aus dem Central in die Schule. Ein Genie, der Kerl. Verpflichte ihn vorher, sonst schnappt Borchardt ihn mir weg! Auch einer, der aus Stiefelsohlen Rehpastete macht . . ."

Die Herren lachten behaglich vor sich hin, während sie beim schwarzen Kaffee in den tiefen Klubsesseln der Halle saßen und die stark duftenden, Havannawolken sich um ihre leicht geröteten Gesichter ringelten.

Herr Stöven zog die Uhr.

„In einer halben Stunde, Lindlieb, müssen wir die Damen abholen. Bin gespannt, wie der Marianne die Wohnung gefällt. Vierzigtausend bin ich losgeworden."

„Alle Wetter . . . Sie geben's nobel, Stöven!"

„Tja, Lindlieb . . . Wenn ich mir Marianne in die Zimmer 'reindachte . . . dann mußte immer noch was Schöneres 'ran. Nichts für ungut, Lindlieb. Sie sind ja ein ganz patenter Mann, und Ihre Frau . . . alles, was recht ist . . . aber wo Ihre Tochter das her hat . . . dieses Großartige, Königliche . . . Habe ein Faible dafür, Lindlieb . . . bekenne ich offen."

Stöven beugte sich mit den Schultern über den Rand des Sessels zu Lindlieb hinüber, murmelte vertraulich:

„Wäre die kleine Madame Stöven nicht meine liebe Frau, die mir unser Herrgott noch lange Jahre erhalten möge . . . und wäre ich dann Ihrer Tochter begegnet . . . tja, Lindlieb . . . dann hätt's am Ende passieren können, daß ich die Marianne für mich begehrt hätte. Leugne ich nicht. Macht aber nichts. Ich hab' das Leben genossen. Kann jetzt gern zusehen, wie sich andere dran freuen. Wünschte dem Jung' nur mehr Sinn dafür. Mir selbst genügt's jetzt schon, wenn ich schenken darf — ohne was zu erwarten. Macht mir S—paß, Lindlieb! Ein beglückter Ausruf, ein ungläubiges, staunendes „Ach!", ein freudiges Aufleuchten der Augen . . . Lindlieb, denken Sie mal nach: war's nicht das Schönste an der ganzen Liebe"?

Lindlieb dachte nach. Aber so ganz klar war er nicht mehr. Es lag auch alles zu weit zurück . . . Jedes Lächeln war mit Sorgen zugeschüttet . . . Bei der Fränze zuletzt, als sie ihren Doktor bekam . . . ja . . . allenfalls. Aber Bitternis war auch da mit dabei. Es war nicht an der Zeit, Stöven damit zu kommen. So nickte er nur:

„Freilich . . . . freilich."

Und goß den Kognak herunter, der vor ihm stand in gekühltem, bauchigem Glase.

Stöven wurde lyrisch.

„So ein stolzes, unberührtes, durch und durch vornehmes Wesen . . ."

„Da gehen einem die Augen auf über den Wert der Weiblichkeit! Ich kann Ihnen versichern, Lindlieb, nie habe ich Madame Stöven meine kleinen Abirrungen innerlich so abgebeten wie jetzt, da ich Marianne auch ein bißchen als meine Tochter betrachten kann. Aber wenn ich mir vorstelle, daß der Jung' . . ."

„Das kriegen wir schon, Stöven . . ."

„Na, hoffentlich, Lindlieb! Denn in meiner Familie möcht' ich keinen Skandal haben, keinen dunklen Punkt, den man verschweigen muß, keine . . ."

„Demoiselle Schnee", ergänzte Lindlieb grimmig.

„Richtig, Lindlieb. So meine ich's. Darum — was von mir aus geschehen kann, meiner Schwiegertochter ein angenehmes Leben zu bereiten und ihr über die ersten Klotzigkeiten des Jung' hinwegzuhelfen, das soll geschehen. Darauf, Lindlieb! . . ."

Lindlieb hatte sich noch einen Kognak eingeschenkt, und die kleinen Finger der alten Herren stießen aneinander.

Aber Lindlieb mußte doch an sich halten, um dem „alten Fuchs" nicht zu antworten, wie er es getan hätte, wenn er nur erst wieder in Steingau säße und Herr bei sich wäre!! Ob er dem Stöven wohl in zehn oder fünfzehn Jahren das Kapital zurückzahlen konnte? Dann erst erst würde er Freude an der „Goldenen Krone" haben. Dann erst würde er sich frei fühlen . . . So frei, wie er es nie im Leben gewesen und wie er es immer ersehnt hatte . . .

„Es wird wohl bald Zeit", brummelte er, sah auf die Uhr und erhob sich, um die Rechnung zu begleichen. So viel Ueberlegung hatte Lindlieb noch: aufstehen vor dem dritten Kognak. Nach dem dritten wurde er leicht gereizt, nach dem vierten gab's allemal Krach. Mit Stöven aber konnte ein Krach gefährlich werden . . .

Es war an diesem Morgen ein ständiges Kommen und Gehen gewesen von Lieferanten bei den Damen im Hotel. Im gemeinschaftlichen Salon, wo auch der Tisch gedeckt war, türmten sich Pakete und Kartons auf dem Sofa und den Sesseln. Bindfaden, Seidenpapiere lagen herum, Rechnungen häuften sich unter Aschenbechern und Vasen, neue Rohrplattenkoffer strömten ihren starken Geruch aus.

Dr. Menck kam gegen eins und fragte, ob er noch was abkriegen könnte von den gerade aufgetragenen Hammelkoteletten.

„Ich hab' einen Bärenhunger. Vier Stunden hat die Operation gedauert, und als man fertig war, mußte wieder eine Naht getrennt werden. Eine Kiste war das!"

Er war gesprächig, gut gelaunt, zärtlich zu Franziska und roch so stark nach Lysol, daß der kleinen Madame Stöven alle Lust am Essen verging.

„Wo ist denn dein Klaus, Marianne?"

„Ich weiß nicht", sagte Marianne.

Aber Madame Stöven wurde ein bißchen rot.

„Er mußte wohl mit einem Auftrag von meinem Manne in die Stadt . . . wir haben ihn noch nicht zu sehen bekommen."

„So? . . . Ach was!" . . .

Aber schon trat Klaus Stöven über die Schwelle, sehr rot im Gesicht, fast aufgedunsen vom tiefen Tagesschlaf.

„'n Morgen . . .!"

Er blickte sich unsicher um.

„Ein bißchen spät", meinte Frau Ulrike Lindlieb.

Klaus Stöven blinzelte mit den Wimpern.

„Ist es so spät . . . ja . . .?"

Klaus Stöven blinzelte mit den Wimpern.

„Bummler!"

Klaus Stöven legte die Stirn in böse Falten.

„Nein, wieso? Und überhaupt . . . das gehört nicht hierher."

„Warum denn? Herrjöh . . . beruhige dich. Hab' selbst auch noch gebummelt gestern. Traf zwei Kollegen in der Friedrichstraße, und da jokelten wir eben los. Bist ein vernünftiges Mädchen, Fränze, was? Machst mir darum noch kein finsteres Gesicht . . . Weißt ja, ich bin 'n ordentlicher Kerl . . . wie? Aber mach' was . . . mal! Und vor Freude, he? Hab' mein Jungzesellentum zu Grabe getragen — mit mächtigem Geläut! Das tun wir alle. Alle. Sind allzumal Sünder! . . . Komm her, Fränze, gib mir 'nen Kuß."

„Schäm' dich Rupert, pfui . . ."

Franziska gab ihm einen Klaps auf die Hand, die sich unter ihr Kinn legen wollte. Ein ganz klein wenig nur zitterte ihre Stimme. Aber was so ein Mann auch verlangte!

Die Mütter wechselten einen kurzen Blick. Zu ihrer Zeit hätte es kaum solche Offenheit gegeben zwischen Verlobten . . . Die erste Enttäuschung in der Ehe war dann freilich um so bitterer, aber die Poesie der Brautzeit blieb doch wenigstens gewahrt.

Klaus Stöven stocherte auf seinem Teller herum.

Sturm lag in der Luft — verhaltenes Weinen, Aerger. Klaus Stöven suchte vergeblich Mariannens Augen. Wenn er ihr doch nur ein Wort hätte sagen können — ein einziges Wort, ohne daß fünf Leute d'rum 'rum standen!

Der Bummel war doch ein anderer gewesen bei ihm, als bei dem Dr. Menck! Schlimmer hatte er ausgesehen . . . das hatte sich so gefügt, ohne sein Verschulden eigentlich . . . Aber wenn Marianne glaubte . . .

Er rückte den Telle ab, stand auf.

„Was ist, Jung'?"

„Nichts, kleine Mama . . . nichts."

Er stellte sich ans Fenster, mit dem Rücken zu den anderen, und stierte durch den Spitzenvorhang auf die Straße.

Madame Stöven strich ihm leise über den Aermel.

„So red' doch, Jung' . . ."

„So eine Doppelhochzeit . . . zu dumm ist das . . . Widerlich beinah."

„Aber . . ."

„Doch . . . doch. Laß nur. Ich merk's ja auch erst jetzt."

Drehte sich auf dem Absatz um und ging aus dem Zimmer. Hinter ihm her schallte wieder das alte fröhliche Lachen Franziskas, die, ausgesöhnt mit ihrem Rupert, immer wieder die Wange zu ihm hinabbeugte.

Marianne stand in ihrem Zimmer, mitten unter Körben, Koffern, Kleidern, Wäschestücken, Handschuhen und Stiefeln. Die Körbe waren zur Aufnahme ihrer Mädchenkleider und Wäsche bestimmt und sollten ursprünglich irgendeiner Wohlfahrtsanstalt überwiesen werden. Aber Franziskas praktischer Sinn empörte sich dagegen. Es waren meist noch Sachen, die sie selbst gut brauchen konnte.

„Ein kleiner Landdoktor, Marianne, mit großer Familie — da tut Vorrat not." Forts. folgt.

„So, einen Spaziergang . . . etwa so, wie der Jupp Ivens mit der Lore Hammer?"

Ein paar hastige Fragen — eine Menge wohlgefälliger Antworten, bis Josa in ihrem Zimmer steht. Nun versteht sie mit einem Mal Jupps nachlässiges Wesen in der letzten Zeit.

„Dann kann ich ja weg, dann kann ich ja weg!"

Sie packt eilig und erregt ihren Kleinkram und dann sitzt sie am Tisch und wartet auf Jupp danach vor der Haustür. „Er kann sich mein fälliges Gehalt holen und die Lore heiraten und — und —", denkt sie. Sie steht mit zurückgelegtem Kopf mit einem versteckten Gefühl von Hilflosigkeit gegenüber soviel Glück.

*

Auf den Stufen der Dampferbrücke sitzen Jupp Ivens und Lore Hammer. Jupp hat Streit mit ihr. „Du liebst mich nicht richtig!"

„Und die Josa?" Ihre Stimme klingt höhnisch.

„Die hat schon lange einen andern."

„So — na, auf jeden Fall ich heirate nicht, dich nicht. Das schlag dir nur aus dem Sinn."

Es gluckst zwischen den Bohlen. Heimtückisch liegt das Wasser zu ihren Füßen. Sie ahnen es mehr, als sie es sehen, den der Nebel wird immer dichter.

Sie wird erregt und faßt seine Hand. Er wehrt sich. Sie stürzt.

Blank und glitschig sind die Planken der Brücke vom feuchten Nebel.

Das Wasser gluckst. Ein gellender Schrei irrt darüber hin.

Jupps Mund ist weit geöffnet, seine Augen suchen. Aber trotzdem er sich in das tintige Wasser stürzt und sucht, sucht, findet er nichts. Der Nebel und die Nacht verschlucken alles.

Seit Stunden schon wartet die Josa. Es ist soviel Glück und Freude in ihr, wie noch nie. Sie lauscht auf die Straße. Nun ist der da. —

Schwer, mit nassen Kleidern steht er vor ihr.

„Du willst weg?" Er sieht mit einer müden Gebärde auf den Koffer neben ihr. Schwerfällig setzt er sich auf die Steinstufen. Ein monotones, tropfendes Geräusch: er erzählt gleichgültig.

„Die Lore Hammer — ertrunken . . . man wird sie morgen suchen und nicht finden . . und alle wissen, daß ich bei ihr war. Doch, man wird sie finden . . . natürlich . . sie liegt ja drunten zwischen den Bohlen . . . und man hat uns zusammen hinuntergehen sehen . .

Dann bricht der Jammer bei ihm durch: „Und wenn sie mich einsperren und dann . . . ich komme heraus . . . wohin. Du bist weg." — Er faßt nach ihrem Arm. „Bleib hier, Josa, bleib hier!" bettelt er. „Ich geh morgen zur Polizei und dann . . . wart', bis ich wieder herauskomme!"

Sie lehnt immer noch lauschend an der Tür. Sie denkt an den Kutter und den Fischer und es ist ein Schmerz in ihr, von dem niemand weiß.

„Ja . . . ja . . ." Sie geht auf ihn zu und wie sie sein Gesicht sieht, lächelt sie müde. „Ja . . ja . . . ich wart' auch dich . . . sei nur ruhig Und wenn du dann herauskommst, dann hole ich dich ab und dann ist das Zimmer in Ordnung . . . und da stehen Blumen . . . und Kaffee habe ich gekocht . . . und . . ." Ihre Stimme klingt müder und müder.

Sie wartet. Unscheinbar und schmächtig fährt sie jeden Tag mit der Fähre ins Geschäft und wieder nach Hause. Sie wartet. Jahre hindurch. Wenn er herauskommt, wird sie ihn abholen und zu Hause sein Zimmer in Ordnung sein, Blumen stehen da und sie wird Kaffee kochen. Und alles wird sein wie früher.

Und jeden Tag noch macht sie den kleinen Umweg zum Fischereihafen, um einen Blick nach der Mole zu werfen.

Sie kennt alle die Kutter und Ewer. Und sie kommen alle immer wieder. Auch der Kutter, wo er einst darauf war. Dann steht ein Lächeln auf ihrem Gesicht, aber sie ist so schmächtig und unscheinbar, daß niemand nach ihr sieht, und so sieht auch niemand dieses Lächeln.

Wissen Sie schon . . .

Die größte Schule der Welt befindet sich in Milwaukee in Amerika. Sie hat für den Tagesunterricht zwölftausend Schüler, und für die Abendschule neuntausend. Die Schule, die eine kleine Stadt für sich bildet, hat ihren eigenen Bäcker, ihren Buchhändler, ihren Buchdrucker, ihren Friseur, ihren Maler und ihren Elektrotechniker. An der Schule sind 237 Lehrer angestellt.

*

Der größte und älteste Baum der Welt befindet sich im amerikanischen Sequoia-Nationalpark. Er ist ungefähr 82 Meter hoch und hat am Boden einen Umfang von 27 Metern. Es ist der sogenannte General Sherman-Baum, dessen Alter auf vier- bis fünftausend Jahre geschätzt wird.

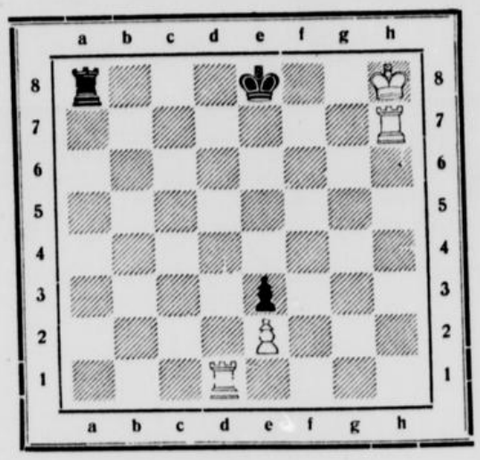
SCHACHECKE

Unsere Schachaufgaben.

Nr. 145.

Aufgabe von Frhr. v. Holzhausen.

Deutsche Schachzeitung 1929.



Weiß: Kh8, Td1, h7, Be2
Schwarz: Ke8, Ta8, Be3.

Matt in drei Zügen.

(Schwarz hat K und T noch nicht gezogen.)

Lösung der Aufgabe Nr. 139.

1. Te8 Bahnung des Turmes, droh: Sc2 + Dd5. 2. Sac2 + Ke4, 3. Tc1 + matt. Auf 1. . . Ld5 folgt ein ähnliches Abspiel nach der andern Seite, 2. Sf5 + Ke4. 3. Te8 + matt. 1. . . K×e3, 2. Df3+ Kd4. 3. Dd3 + matt. Eine interessante Aufgabe

*

Indische Verteidigung.

Gespielt in der 1. Runde des Emser Aufstiegturniers

Weiß: Huffong.	Schwarz: Kieninger.
1. d2 — d4	Sg8 — f6
2. c2 — c4	d7 — d6
3. Sb1 — c3	Sb8 — d7

Hier ist auch sofort e5 möglich, jedoch wollte ich den Damentausch nicht zulassen. Da ich die Absicht hatte, scharf auf Gewinn zu spielen.

4. e2 — e4	e7 — e5
5. d4 — d5	

Dies halte ich für verfrüht, besser Sg1 — e2 nebst g3, Lg2 usw.

5. . . .	Lf8 — e7
6. Lf1 — d3	0 — 0
7. Sg1 — e2	Sf6 — e8
8. 0 — 0	Le7 — g5

Ein überraschender Zug, dem folgender Gedanke zugrunde liegt: da für den schwarzen Königsläufer kein gutes Feld zur Verfügung steht, ist es sicher erstrebenswert, ihn gegen einen feindlichen Stein abzutauschen — und der Partieverlauf gibt mir Recht.

9. Lc1 — e3

Hier empfiehlt Huffong f2 — f und hält dies für stärker als die Textfortsetzung. Ich bin jedoch nicht seiner Ansicht, denn nach 9. . . . e×f4 10. S×f4 Se5 ist die schwarze Stellung m. E. bedeutend überlegen.

9. . . .	Lg5 × e3
10. f2 × e3	Sd7 — c5
11. Ld3 — c2	Lc8 — g4
12. b2 — b4	Sc5 — d7
13. Dd1 — d2	Lg4 × e2
14. Sc3 × e2	g7 — g6
15. Lc2 — a4	Se8 — g7
16. c4 — c5	

Hier mußte meiner Meinung nach unbedingt L×d7 geschehen. Der Textzug bringt Weiß in entscheidenden Nachteil.

16. . . .	Sd7 — f6
17. La4 — c2	Dd8 — e7
18. Lc2 — d3	d6 × c5
19. b4 × c5	Sf6 — d7
20. c5 — c6	b7 × c6
21. Ta1 — c1	

Ein verzweifelter Versuch, aus nichts etwas zu machen.

21. . . .	c6 × d5

Nun hat Schwarz bei ausgezeichneter Stellung einen Bauern gewonnen und der Rest sollte nur eigentlich Sache der Technik sein. Wie schwer es jedoch ist, eine gewonnene Stellung zu gewinnen, zeigt sich wieder einmal sehr deutlich in dieser Partie.

22. e4 × d5	e5 — e4

Dies ist nicht günstig, viel stärker Sb6.

23. Ld3 — b1	Sd7 — b6
24. Se2 — d4	f7 — f5

Nicht 24. . . . S×d5 wegen 25. Sc6 De6, 26. D×d5.

25. Sd4 — b5	De7 — e5
26. a2 — a4	

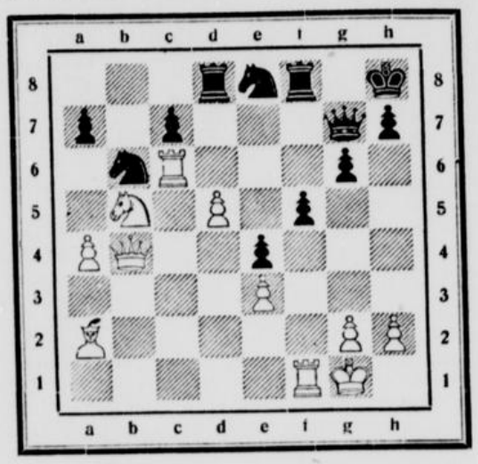
Sehr gut gespielt, damit werden die letzten Züge des Schwarzen gründlich widerlegt.

26. . . .	Kg8 — h8
27. Lb1 — a2	Sg7 — e8
28. Tc1 — c6	Ta8 — d8

Nun nach so vielen schwachen Zügen auch noch ein grober, sofort entscheidender Fehler.

29. Dd2 — b4	De5 — g7

Uebersieht vollkommen den nächsten Zug des Weißen.



30. Sb5 — d4	Dg7 — h6
31. Sd4 — e6	Td8 — d6
32. Db4 — d4	Kh8 — g8
33. Se6 × c7	Sb6 — c8
34. Se7 — b5	

Bricht allen Widerstand. Es folgte noch 34. . . . Se8 — f6 35. Sb5 × d6 und Schwarz gab auf.

Eine Partie, die Huffongs taktische Fähigkeiten im besten Lichte zeigt. Allerdings habe ich es ihm sehr leicht gemacht. Aber bei Philippi sehen wir uns wieder!

Anmerkungen von G. Kieninger im Kongreßbuch des Emser Aufstiegturniers.

Die Heldentat zweier Türme.

In einer kleinen schönen Stadt
sich dieses zugetragen hat,
bei einer blöden Schnellpartie.
So liebt's doch jeder Schächer, wie?

Schwarz: Stö —



Weiß: Dü —

1. Tf1 — f3
Der Turm nun rasch mit stolzem Schritt
hervor zum kühnen Stürmen tritt;
erfüllt von großem kecken Mut,
er wahre Heldentaten tut. —

1. . . . Sf6 — e8 ?
Der Springer flieht vor Angst und Graus
aus der Gefahrenzone 'raus.
Das ist ein dummer schlechter Witz!

2. Ld3 × h7 +
Nun schwank, wie ein geölter Blitz.
Der Läufer nach h-sieben flitzt.

2. . . . Kg8 — h8
Erbärmlich Volk, das galt wohl mir!

3. Tf3 — h3
Jawohl, Herr König, mit Manier,
Der Turm stellt Ultimatum Dir.

3. . . . Se8 — f6
Was ficht dich blöder Pimpfling an!
Noch bring ich meine Truppen 'ran.

4. Ta1 — f1! Ta8 — d8
Das ist nicht gerade helle

5. Tf1 × f6 !
Der Turm hereinfunkt auf f6

5. . . . De7 × f6
6. Lh7 — g6 + Kh8 — g8
7. Th3 — h8 +
Der schwarze König ist nun ex.
Drum, lieber Schächer, spielst Du Blitz,
hab im Gehirn ein bißchen Witz.

Schachkreis Hamm

Werbeveranstaltung in Hüingsen und Bieberberg.

Daß das Schachleben im Mendener Stadtbezirk noch rege sich entfaltet und an Ausbreitung gewinnt, bewiesen die Schachwerbeveranstaltungen der erst im Vorjahre gegründeten Schachvereine Hüingsen und Bieberberg bei Menden, am vorvergangenen Samstag und Sonntag. Um diesen noch in der Entwicklung stehenden Schächern neue Anregungen zu vermitteln, waren der Kreisleiter Düllberg-Neheim, u. der stellv. Herr Schürhoff, Hamm, eingeladen. Zu der Veranstaltung am Samstag in Hüingsen waren die Schachfreunde äußerst zahlreich erschienen, ebenso aus Menden.

Der Vorsitzende, Herr Krämer, wußte in seiner herzlichen Begrüßung die Schächer an der richtigen Stelle zu packen, trotz aller Zeitschwierigkeiten dem Schach die Treue zu bewahren. Nach einleitenden beifällig aufgenommenen Vorträgen über schwebende Schachfragen, die Schachbewegung, deren Organisation und Aufbau, spielten die beiden Kreisleiter an 15 Brettern gegen die stärksten Spieler alternierend simultan. Das Ergebnis von 10 + und 5 — ist für die Spielstärke der dortigen Schächer ein gutes Zeugnis. Hier sei noch erwähnt, daß die Hüingser im Gasthof Möllenbrink ein vorzügliches Vereinslokal und einen sehr entgegenkommenden Vereinswirt haben, wie man sie selten findet.

Dasselbe stieg dann am Sonntagnachmittag in einer knappe habe Stunde weiter abgelegenen Bieberberg. Auch hier schöne schachliche Eindrücke. Der Kreisleiter spielt an vier Brettern blind und hatte sie nach zwei Stunden zu seinen Gunsten entschieden. Herr Schürhoff spielte in derselben Zeit an acht Brettern simultan. 7 + 1 —. Auch dieses Vereinslokal, Gastwirt Schulte, sei den Schachern bei einer Wanderung in Hönnetal empfohlen.

Schachliteratur.

Deutscher Nachwuchs im Schachkampf. Kongreßbuch über das Emser Aufstiegturnier des Deutschen Schachbundes. Preis 1,— M. Schachverlag Hans Hedewig, Leipzig.

Ueber dieses hochinteressante Turnier, an dem über 42 Spieler aus allen Gauen Deutschlands teilnahmen, hat der Verlag Hedewigs in bekannter, schöner Aufmachung ein Kongreßbuch herausgegeben, welches sämtliche 28 in der Siegergruppe gespielten, von den Meistern Brinkmann und v. Holzhausen ausführlich glossierten Partien enthält. Für jeden Schachfreund, der am Schachleben lebendigen Anteil nimmt, ist es von Interesse, die hohen schachlichen Qualitäten und den kämpferischen Geist des deutschen Nachwuchses in der Reihe der internationalen Meister kennen zu lernen.

Leiter der Schachecke: J. Düllberg, Neheim.

SCHERZ·SATIRE

Frauenwahlrecht.

Bei der letzten Wahl traf ich Frau Himpel.

„Ich gehe jetzt wählen," teilte sie mir mit. „Ich wähle die Partei von Herrn Tiefel."

„Ausgerechnet!"

„Ja. Bei dem war ich in der Versammlung. Der tönt so ulkig mit der Zunge an."

*

Runks.

Pauline weint wilde Tränen.

„Wenn ich erst gestorben bin, wirst du mich noch gern aus der Erde wieder ausgraben wollen."

Brummte Paul: „Wollte Gott, ich könnte schon damit anfangen!"

*

Offen.

Eines Tages bekommt Herr Seichmann ein Telegramm der holden Gattin aus Karlsbad:

„In vier Wochen Hälfte abgenommen, stop, drahtet, wie lange noch bleiben."

Seichmann gab schmunzelnd die Antwort auf:

„Noch vier Wochen."

*

Die Wahrheit.

Inge kommt ganz aufgeregt zu Auguste gelaufen.

„Was sagst du dazu," keucht Ine, „der Fritz verbreitet Lügen über mich!"

„Du mußt mit ihm sofort Schluß machen," drängt Auguste, „er bringt es fertig, auch die Wahrheit zu erzählen."

*

Der Wundermann.

Breitensträter und Schmeling sitzen im Cafe

„Ich kann aus dieser ausgequetschten Zitrone noch zehn Tropfen herausbekommen," meint B.

„Unmöglich!"

„Wetten?"

B. und Sch. wetten.

B. quetscht mit der gewichtigen Kraft seiner vielgerühmten Meisterschaft. Vergeblich!

Schmeling versucht's. Ermattet sinkt er auf den Stuhl zurück. Nicht ein Tropfen. Holt's der Teufel! Aber was nicht geht, geht nicht!

Ein Herr am Nebentisch steht auf, lächelnd ergreift er die Frucht, drückt — rasch fallen zehn Tropfen auf den Teller: „Kleinigkeit!" . . . B. und Sch. verstummen erbleichend. „Wer seid Ihr, o Wundermann?"

„Gestatten — vom Reichsfinanzamt"

*

Praktisch.

„Ah, — Morjn, Herr Dullrich! Ich hörte, Sie haben einen Laden aufgemacht? Was für eine Branche?"

„Kunstgewerbe. Aber ich bin schon dabei, mich umzustellen. Ich habe nämlich die Blumen und Blumentöpfe, die ich zur Eröfnung bekam, so gut verkauft, daß ich mich entschlossen habe, statt Kunstgewerbe Blumen zu verkaufen!"

*

Bücher.

Bemm trug einen Pack Bücher zum Antiquar. Der Antiquar bedauerte: „Broschierte Bücher nehme ich nicht herein. Aber ich könnte sie Ihnen sehr billig binden lassen. Alle zusammen für nur zwanzig Mark."

„Und was würden Sie dann für die gebundenen Bücher geben?" fragte Bemm.

Der Buchhändler antwortete: „Zehn Mark."

*

Günstige Gelegenheit.

Zwei Uhr nachts.

Bei Dr. Kadlmann läutet das Telefon.

„Zum Kuckuck, wer ist denn dort? Ah, Sie Herr Schleicher? Ja, was gibt's denn? Wie? . . . Sie können nicht schlafen? Und da klingeln Sie mich um zwei Uhr nachts heraus? Haben Sie schon versucht, Schafe zu zählen?"

In der Leitung entsteht ein Knacken.

Dann hört man:

„Gewiß, Herr Doktor. Bis 4356 habe ich gezählt dann fiel mir ein, daß das Ihre Telefonnummer ist, und da dachte ich, ich rufe Sie mal an."

*

Leberwurst.

Der kurzsichtige Schauspieler Nebenherz hatte einen eisernen Magen und einen Appetit wie Bronze. Eines Tages fand sich Nebenherz in der leeren Garderobe der hochbetagten Naiven Wratislawia ein deren kosmetische Künste ans Wunderbare grenzten. Sieh da, auf dem Tisch lag ihr Abendbrot, eine delikate, fette, rosig schimmernde Leberwurst mit Silberpapier umwickelt.

„Hei"", sprach Nebenherz, „das trifft sich gut."

Und biß herzhaft ab. Hm, sie schmeckte ein wenig ranzig, aber Hunger tut weh und Wurst ist Wurst.

Während der Vorstellung sah man Nebenherz als Liebhaber, der sich dauernd den Bauch hielt. Und was war bloß mit Wratislawia? Die Blüte ihrer Wangen schien plötzlich entschwunden.

Nebenherz hatte ihre Schminke aufgefressen!

*

„Mutti, hast Du nicht gesagt, daß Baby Deine Augen und Papas Nase hat?"

„Ja, mein Kind."

„Na, dann geh schnell zu ihm; es hat jetzt auch noch Großmamas Zähne."

*

Mein Freund Engelschön, ein lyrischer Dichter von Format, ging jüngst zum Arzt, da er über heftiges Kopfweh und Schlaflosigkeit zu klagen hatte.

Der Doktor untersuchte den Patienten und sagte ihm dann: „Sie müssen jetzt vor allem gut ausruhen; Sie dürfen keine Gehirnarbeit leisten."

„Aber ich bin Dichter," wandte Engelschön mit sanftem Pathos ein.

Worauf der alte Arzt gelassen erwiderte: „Gedichte machen dürfen Sie!"

„Das Kind strampelt ja fürchterlich."

„Kunststück! Die Mutter ist Tänzerin und der Vater Organist."

*

Kadlmann ging zum Fleischer, um zum Wochenende eine Wurst zu kaufen.

Als er die Salami an der Stange der Reihe nach eingehend geprüft hatte, schüttelte er ablehnend mit dem Kopf.

Die Verkäuferin schaute ihn groß an.

„Was haben sie denn an der Wust auszusetzen, mein Herr?" fragte sie.

„Tja", erwiderte Kadlmann, wissen Sie, ich bin mit den Zipfeln nicht einverstanden."

„Wieso? Jede Wurst hat doch zwei Zipfel."

„Gewiß — aber die sind mir zu nahe beieinander."

*

Papa Heck war in die Sommerfrische gefahren. Pflichtschuldigst schreibt ihm sein Sohn Dr. Lutz Heck jede Woche ausführlich über die Zustände im Berliner Zoo.

Eines Tages steht in einem Bericht folgender Satz: „Und dann noch eins: Unser Rhinozeros scheint dahinzusiechen. Ihm fehlt eben ein Gefährte; was sollen wir tun, bis Du zurückkommst?"

Die Riesenschlangen sind im Aussterben begriffen, und zwar gibt man die Schuld an dieser Erscheinung der Mode Schlangenleder in so ausgedehntem Maße für Handtaschen und vor allem für Schuhe zu benutzen. Es sind von Naturfreunden bereits Bestrebungen eingeleitet dieser Mode ein Ende zu machen, mit dem Hinweis, daß sonst der Fortbestand dieser interessanten Tiere ernstlich gefährdet ist, während sie doch bisher zum Beispiel auf Java sehr häufig vorkamen.

*

Die Tibetaner nehmen als Nahrungsmittel auf langen Wanderungen vorwiegend Milch in Stücken mit. Die Milch ihrer Haustiere muß eine Art Trocknungsprozeß durchmachen, der sie hart wie Stein macht.

*

Als ein Feinschmecker ist ein Parasit anzusehen, der in Griechenland und Bulgarien heimisch ist und auf den Blättern der Tabakpflanze schmarotzt. Er legt aber seine Eier nicht etwa in die schlechteren Sorten, sondern immer nur in die besten, und zwar liegt das daran, daß die feineren Tabaksorten einen größeren Zuckergehalt haben.